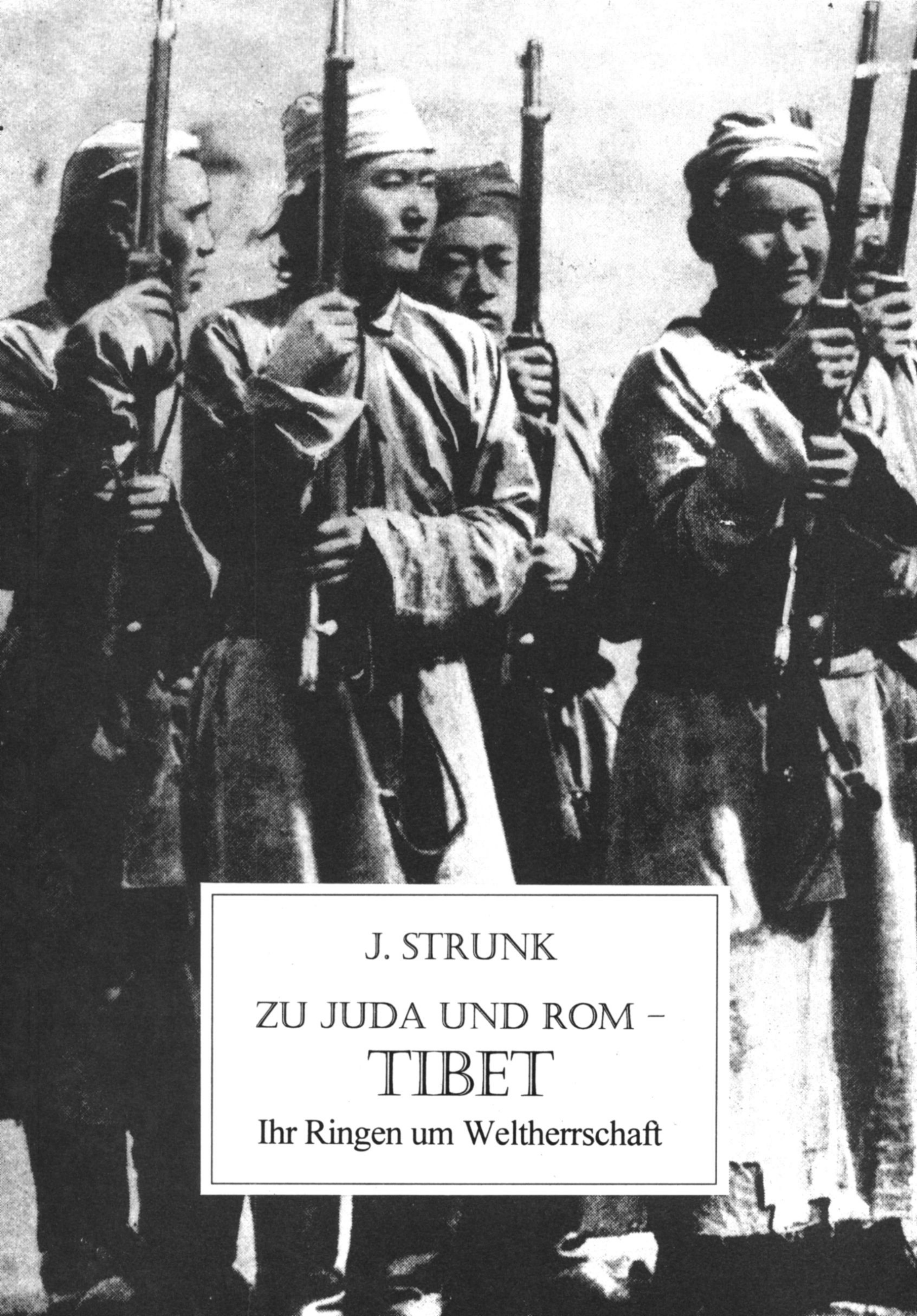


J. STRUNK

ZU JUDA UND ROM – TIBET

Ihr Ringen um Weltherrschaft

J. STRUNK

ZU JUDA UND ROM –

TIBET

Ihr Ringen um Weltherrschaft

ARCHIV-EDITION

Veröffentlichung zu wissenschaftlichen und archivalischen Zwecken. Die Darstellung des Verfassers entspricht nicht immer der Meinung des Verlegers.

1999

Archiv-Edition
im
Verlag für ganzheitliche Forschung
25884 Viöl/Nordfriesland, Postfach 1
Eigendruck

Faksimile der im 18.-24. Tausend im Jahre 1941 erschienenen Ausgabe

ISBN 3-932878-25-6

Inhalts-Übersicht:

Vorwort

Alles Bestehende auf der Welt ist den Gesetzen des Werdens und Vergehens unterworfen. Keine menschliche Einrichtung macht da eine Ausnahme, auch nicht die der geheimen Weltleitung.

Unter geheimer Weltleitung verstehen wir alle die Organisationen, die sich der natürlichen Entwicklung eines Volkes entgegenstellen, und

die Menschen, die sie sich hörig gemacht haben und noch machen und sich ihrer bedienen, um die Völker in ihre absolute Gewalt zu bringen.

Einem Spinngewebe gleich umspannen sie alle Staaten und Völker der Erde; zahlreich sind ihre Mitglieder, von denen freilich nur wenige die letzten geheimen Ziele ihrer Auftraggeber kennen. Zu diesen Schöpfungen der geheimen Weltleitung zählen wir:

Buddhismus, Judentum, Christentum, Islam u. a. Weltreligionen;
Freimaurer-, Jesuiten- und andere Orden;
Okkultismus, Astrologie, Theosophie u. ä.

Ihre Lehren und Symbole haben sich der Vorstellungwelt der einzelnen Völker und der Zeiten angepaßt. Ihre Schöpfer sind die Geheimpriester, die geistige Systeme aufgebaut haben in Form von Religionen für die Unmündigen, die breite Masse, in Form von Philo-Sophien, die für die Gebildeten bestimmt sind [1]). Sie dienen alle dem einen Ziele:

Herausführung der Völker aus ihrer Eigenart, um sie in einem Weltkollektiv zu vereinen.

Führend in diesen Organisationen sind:

Der Buddhismus, das Judentum, das Christentum und der Mohammedanismus. Diejenigen ihrer Mitglieder, die handelnd an dem gesteckten Ziele arbeiten, sind durch zahlreiche Eide und Gelübde an ihnen meist unbekannte Obere gebunden. Wer dann Verrat begeht, büßt ihn mit dem Leben. Das am meisten bekannte Beispiel dieses organisatorischen Aufbaues ist die katholische Kirche:

1. Laienapostel, die nichts von den geheimen Zielen wissen und ahnen, die aber durch die katholische Aktion zu fanatischen Streitern Christi erzogen werden [2]);
2. Priester, von denen nur ganz wenige etwas von den wirklichen Zielen ihrer Oberen ahnen;
3. Prälaten und Bischöfe, die man zu den Wissenden niederer Grade zu rechnen hat;
4. Erzbischöfe, die teilweise eingeweiht sind;
5. Kardinäle, die zu den Eingeweihten zählen;

---

[1]) Siehe „Am Heiligen Quell Deutscher Kraft" vom 20. 8. 35: „Weltmacht Japan und arisches Paneuropa".
[2]) Siehe auch: Dr. Gengler: „Katholische Aktion im Angriff auf Deutschland".

6. der Papst, als Spitze dieser Hierarchie, über dem

7. der Jesuitengeneral steht.

Im Buddhismus, Judentum und Mohammedanismus ist der Aufbau der Priesterkaste ähnlich, ebenso in den Orden.

Es ist aber nun zu beachten, daß diejenigen Mitglieder, die in das Rampenlicht der Weltgeschichte treten, nicht alle geheimen Ziele und Pläne kennen. Sie betrachten ihr verbrecherisches Handeln als die Erfüllung einer religiösen Sendung im Auftrage ihres Gottes zum Heile der Menschheit. Die wahrhaft Eingeweihten bleiben für die Öffentlichkeit in „dreifache Nacht" gehüllt.

Sieben gehen „in die Welt", fünf bleiben verborgen, schreibt der Rosenkreuzer Max Heimdel und Dr. Karl Strünkmann in der Schrift: „Die Deutsche Rolle im Weltenspiel. Ein Wegweiser für die Stillen im Lande", Urquell-Verlag, Flarchheim, 1928, auf Seite 16:

> „Die heutigen Menschen sind viel zu sehr ichbetont. Sie haben die innige Verknüpfung mit den großen Mächten des Geschehens verloren. Sie glauben zu schieben und merken nicht mehr, daß sie geschoben werden. Es ist ein großer Irrtum, zu glauben, daß die Menschen es sind, welche die Geschichte machen. Nein, die Menschen sind nichts anderes als die Werkzeuge des großen Weltengeschehens."

Und Seite 17, ebenda:

> „Nur wenigen Eingeweihten (unsere Vorfahren nannten sie die ‚Armanen') wird die Gnade zuteil, zu lauschen, wenn die höheren Mächte das Schauspiel schreiben. Sie dürfen in das Unsichtbare hineinschauen."

Irgendwann und irgendwo müssen nun diese Organisationen doch entstanden sein. Forscht man nach ihren Anfängen, so verliert sich der Weg im Dunkeln und man spürt deutlich das Bemühen, die Spuren zur Quelle zu verwischen. Von der Freimaurerei z. B. heißt es, daß sie sich aus den mittelalterlichen Bauhütten entwickelt habe, doch wissen wir heute, daß es schon logenähnliche Gebilde im römischen Heere gab und Decius führt sie in seiner Schrift „Über die ältesten hebräischen Mysterien" auf die Einrichtungen der ägyptischen Priesterkasten zurück. Ebenso strittig ist auch die Geburtstunde des Christentums. Ist doch auch die Existenz seines vermeintlichen Begründers, des Jahweh-Sohnes Jesu, umstritten. Ja, Gegner des Christentums, die zwar in anderen Organisationen der Geheimleitung eingefangen sind, lehren:

> „In den Tempeln von Heliopolis lehrte man den noch nicht inkarnierten Christus."

Die buddhistische Priesterkaste will die älteste von allen sein. Sie beansprucht die Vaterschaft über Juden- und Christentum; sie glaubt sich im Besitze des geheimsten Wissens, von dem sie ihren Kindern nur einen Teil mitgeteilt hat. Ihre sichtbare Spitze ist der lebende Buddha, der Dalai Lama zu Lhassa, der Hauptstadt von Tibet, dem „Dach der Welt" [1]).

Es ist vielfach die Meinung verbreitet, daß wir unsere Kenntnisse über das Wirken der Priesterkasten aus deren gegenseitigen Streitschriften schöpfen könnten. Das ist

---

[1]) Im engeren Sinne nennen die Völker Mittelasiens das Hochland Pamir „Das Dach der Welt", doch wird diese Bezeichnung auch auf ganz Tibet ausgedehnt. — Da der Dalai Lama der „Papst" sowohl des spezifisch mongolisch-tibetanischen Lamaismus wie auch des reinen Buddhismus ist, behalten wir die letztere Bezeichnung für das Ganze bei.



Wie man im Jahre 1926 über den zukünftigen buddhistisch-indischen Einfluß auf Europa dachte, zeigt obiges Titelblatt einer Zeitschrift, das sich auf einen darin befindlichen und mit dieser Frage beschäftigenden Aufsatz bezog



jedoch eine recht trübe Quelle, denn in den meisten Fällen ist der Streit nur Schein und erfolgt lediglich zur Täuschung und Schädigung der Völker. Auch die Preisgabe von Geheimnissen aus diesen Kreisen ist vielfach wertlos und irreführend. Das Wirken des Priestertums enthüllt sich vielmehr aus den gleichbleibenden Methoden und Mitteln der von den Priestern erdachten Systeme zur Beherrschung der Völker. Diese gilt es daher zu erkennen und durch Aufzeigen von Beispielen den Blick der Völker für diese Schau zu schulen. So vermag mit der Zeit Priestermacht Einhalt geboten zu werden.

Wenn hier der Versuch gemacht wird, eine Entwicklunggeschichte der geheimen Weltleitung zu schreiben, so ist sich der Verfasser der Schwierigkeiten und der Mängel seiner Arbeit wohl bewußt. Kritiker werden es daher leicht haben. Um so dankbarer aber wird er für aufbauende Mitarbeit sein. Die Geschichte der Priesterkasten und ihres Wirkens wird ein buntschillerndes Bild ergeben, und es bedarf zu seiner Vollendung der Mitarbeit aller. Wenn es hier vorerst einmal gelingt, die Leinwand für diese „Gemälde" auszuspannen und hier und da schon mit einzelnen Pinselstrichen zu versehen, so ist das immerhin ein Fortschritt.

In den Tagen der Schlacht von Tannenberg 1937.

Der Verfasser.

Die Entstehung des ältesten Männerbundes und sein Wirken in Vorderasien

Wenn wir die Geschichte des Deutschen Volkes an Hand von Urkunden, seien sie nun echt, gefälscht oder ganz erdichtet, zurückverfolgen, so müssen wir feststellen, daß diese Quellen immer spärlicher fließen und schließlich ganz versiegen. Wir wissen, daß Karl der Franke die Werke unserer Ahnen sammeln ließ und sein Sohn sie auf Geheiß der römischen Kirche vernichtete. Seitdem liegt tiefes Dunkel über unserer Vorzeit. Die geheime Weltleitung hatte ein Interesse daran, denn so gelang es ihr, unsere Vorfahren als Wilde darzustellen, denen das Christentum, ihr Machwerk, Kultur bringen mußte. Wir finden diese Erscheinung bei fast allen Völkern. Es ist, als ob sie unerwartet aus tiefem Dunkel auftauchten. Plötzlich fällt ein Vorhang nieder, der die Vorzeit verhüllt.

Die erkennende Geschichteforschung zeigt heute, daß kein Volk freiwillig auf seinen artgemäßen Gottglauben, seine arteigene Kultur und Wirtschaft verzichtet hat. Wir kennen heute die Mächte, die im germanisch-romanischen Kulturkreise diesen Prozeß der Umformung mit List und Gewalt durchgeführt haben. Es sind kurz gesagt: Judentum und Christentum. Jüdisches Gott- und Gelddenken war und ist die Ursache des Völkersterbens oder ihrer Not. Wer heute noch die völkerzerstörende Arbeit dieser Mächte leugnet, dem sei das Wort der Bibel zugebilligt: Selig sind die Armen im Geiste.

Wir wissen, und es ist allgemein bekannt, daß das Weltreich Rom durch die christlich-bolschewistischen Lehren unterging, nachdem die jüdischen Geldmachenschaften dieser Saat den besten Boden für ihr Gedeihen bereitet hatten. Ungeheure Reichtümer befanden sich in der Hand ganz weniger, ihnen gegenüber stand die Masse der Besitzlosen, die durch Feste und Spiele noch mehr sittlich zerstört wurde. In dieser Luft konnte das Christentum gedeihen.

Die hohen Kulturen Mittel- und Südamerikas fielen der Raubgier jüdisch-christlicher Missionare und Kaufleute zum Opfer. Judentum und Christentum waren es, die blutige Religionkriege hervorriefen, Revolutionen und Weltkriege anzettelten. Es sind auch heute noch dieselben Mächte, die die Welt zu einem „Jammertal" machen.

Aber da liegen in der Welt, insbesondere in Vorderasien noch andere riesige Trümmerhaufen alter, hoher Kulturen. Die Frage drängt sich auf, wer hat diese

Zeugen einstiger Größen zerbrochen. Sie sind schon so alt, daß wir Judentum und Christentum nicht dafür verantwortlich machen können, da beide noch nicht bestanden. Da kommt uns ein Deutscher Forscher zu Hilfe.

Reichskanzler Bismarck wünschte zu wissen, als die soziale Frage in dem von ihm geschaffenen Staate immer brennender wurde, an welcher Krankheit eigentlich Ägypten, Babylon und andere vorderasiatische Staaten zugrunde gegangen seien. Er wollte also aus der Geschichte dieser Staaten lernen. Prof. Dr. Ruhland wurde von ihm mit diesen Forschungen beauftragt. Als dieser nun nach einigen Jahren zurückkehrt, ist Bismarck bereits von dem jungen Kaiser schroff entlassen. Hatte er vielleicht an die „Ägyptischen Gräber" zu rühren gewagt, von denen die Sage geht, daß jeder, der daran rührt, sterben muß?! Da Ruhlands Auftraggeber bei seiner Rückkehr nicht mehr im Amte war, blieb dem Forscher nichts anderes übrig, als seine Erkenntnisse dem Deutschen Volke durch Herausgabe eines Buches zugute kommen zu lassen. Er tat es in dem Werke: „System der politischen Ökonomie" (Neudruck 1933). Aber da erscheint wieder die unsichtbare Hand. Das Buch wird sofort von einer Großbank aufgekauft, so daß es vom Markte verschwindet. Nirgends konnte man es kaufen, kein „Wissenschaftler" sprach davon, bis Reichsminister Darré es 1933 wieder neu herausgab. Aber die unsichtbare Hand ist nicht verschwunden, denn noch heute wird dieses Buch fast völlig totgeschwiegen.

Was hatte nun Ruhland so Entscheidendes festgestellt, daß die geheimen Mächte davor erzitterten?

Die Preisschaukel hat den Untergang der Staaten herbeigeführt. Preisschaukel? Nun, das ist die künstliche Schaffung von Hausse und Baisse, von Konjunktur und Krise, von fetten und mageren Jahren, hervorgerufen durch die Fesselung des Geldes an Gold.

Das sind dieselben Mittel, mit denen heute noch Juden und Jesuiten neben der Fesselung des Denkens durch Religion, die Völker reif machen für ihren geplanten Kollektivstaat. Die Spielregeln sind also dieselben, nur müssen, wie wir oben schon bemerkten, die Spieler andere gewesen sein. An der Entlassung Bismarcks und an dem Verschwinden des Ruhlandschen Buches haben Juden und Jesuiten mitgewirkt. Welche Gründe aber hatten sie, um die Entdeckung der Spielregeln vor 4000 Jahren nicht ins Volk dringen zu lassen? Sie waren doch unbeteiligt an dem Untergang dieser Staaten. Und dennoch diese Sorge!

Wenn auch Ruhland und Bismarck die Spieler nicht kannten, so bestand doch die Gefahr der Entdeckung in späteren Jahren durch die Feststellungen Ruhlands und dann war die Macht der Priesterkasten leicht zu brechen, weil man ihre Machtmethoden kannte und auch die Quelle sah, aus der sie, Judentum so gut wie Christentum, stammen. Der Spieler von damals aber war der

geheime Männerbund, die Priesterkaste des Tempels von Heliopolis. Sie sind die Totengräber der alten Kulturen. Mit genau den gleichen Methoden haben sie gearbeitet wie heute Juden und Jesuiten.

Es verlohnt sich nunmehr, die Entstehung dieser Priesterkasten etwas näher zu untersuchen, wie auch die Fragen: besteht sie heute noch?, in welcher Beziehung stehen Juden und Jesuiten zu ihr?

Ich halte mich bei den folgenden Darlegungen an die Forschungergebnisse von R. Ch. Darwin: „Die Entdeckung des Priestertums und der Priesterreiche", Leipzig 1929. Darwin schreibt Seite 7:

„Es war in jenen fern hinter uns liegenden Urzeittagen, wo der Wahnglaube an unsichtbare Geister und Dämonen entstand, die man sich mit mordlustig funkelnden Augen, schrecklichen Fangzähnen und Hauern, mit ungeheuren Krallen, Hörnern und Fledermausflügeln, kurz mit allem ausgerüstet dachte, was den Menschen an ihren sichtbaren Verfolgern entsetzenerregend erschien[1]).

Es gab auch immer Menschen, die den Aberglauben und die Furcht ihrer Mitmenschen zu ihrem Vorteil auszunutzen versuchten, ja, sie waren bemüht, diesen Wahnglauben im Volke zu erzeugen beziehungweise wachzuhalten und zu fördern. Diese Volksbetrüger aber gaben auch vor, die unsichtbaren Geister und Dämonen zu kennen und ihr gefährliches Wirken für den Menschen zu durchkreuzen. Der Mensch müsse nur an ihre Beschwörungen glauben und ihnen opfern, um die Geister in ihrem Zorne zu besänftigen.

Wie es böse Geister gab, so gab es auch solche, die dem Menschen wohlgesinnt waren. Auch sie ließen sich durch Fürsprache der Vermittler zu größeren Wohltaten an den Menschen bewegen, wenn ihnen genügend Opfer dargebracht wurden. Gott — Teufel, Himmel — Hölle usw. bilden Gegensätzlichkeiten, die „Polarität". Über allem aber steht der apolare Ausgleich: Gott, der Eine, der Unnennbare, das „Ding an sich", als apolarer Ausgleich aller Vielgliedrigkeit. Alles, was sich die Menschen nicht erklären konnten, führten sie auf das Wirken von Dämonen und Geistern, guter und böser Natur, zurück. Unglücksfälle, Krankheiten, Erdbeben, Gewitter, Hagelschläge, Sturmfluten u. a. waren ihr Werk. Um in der verständnislosen Masse den Glauben an ihren Einfluß auf die Geister- und Dämonenwelt zu stärken, vollführten die Vermittler ihre Handlungen mit allerhand Zeremonien. In diesen Männern sehen wir die ursprüngliche Form des Priestertums. Jeder von ihnen war bemüht, seinen Einfluß auf einen Volksstamm zu erweitern und Nebenbuhler auszuschalten. Denn dadurch wäre ihr Gewinn aus dem betrügerischen Unternehmen immer kleiner

---

[1]) Diese Erkenntnisse treffen ausschließlich auf Völker und Rassen mit „Schachtreligion" zu, um sich der Ausdrucksweise von Frau Dr. Mathilde Ludendorff zu bedienen. Siehe „Selbstschöpfung", „Die Volksseele und ihre Machtgestalter" und „Das Gottlied der Völker".

geworden. Dies fiel ihnen um so leichter, je größer ihre Kunst war, das Volk durch verblüffende Schaustellungen in Angst und Schrecken zu versetzen. Andererseits verstanden sie es aber auch, durch Anwendung von Heilkräutern sich das Vertrauen des Volkes in ihr Können zu erwerben und zu vermehren. Darwin schreibt Seite 16:

„Zweifellos verfügen die meisten Schamanen und Medizinmänner über mancherlei Kenntnisse und Erfahrungen in bezug auf die Behandlung offensichtlicher Wunden und gewisser Krankheiten."

Dauernd waren diese Schamanen oder Medizinmänner bemüht, neue Methoden zu finden, um ihre Macht zu vergrößern. So beherrschten schon die ältesten Priester die Kunst des Hypnotisierens. Sie konnten den Gläubigen verschiedene eindrucksvolle Kunststücke mit Hilfe von empirisch erworbenen Kenntnissen der Elektrizität, des Phosphors und der Akustik vormachen, deren Gesetzmäßigkeit erst kommende Jahrhunderte ergründeten. Daß sie mit diesen Mitteln, die sie der Masse vorenthielten, leicht in der Lage waren, das unwissende Volk zu beherrschen, ist einleuchtend.

Eifrig wachten die Geheimpriester darüber, daß ihre geheimen Künste nicht unter das Volk kamen oder gar ihren Konkurrenten bekannt wurden. Andererseits aber werden sie auch unablässig bemüht gewesen sein, Geheimnisse eines Berufsgenossen zu erfahren. Im Laufe der Zeit wird ihnen die Erkenntnis gekommen sein, daß es besser sei, sich gegen das Volk zusammenzuschließen, als sich gegenseitig zu befehden. Zuerst werden sich nur wenige zusammengefunden und sich gegenseitig ihre Erfahrungen ausgetauscht haben. Aus begreiflichen Gründen hielten sie die Orte ihres Zusammenseins streng geheim. Ch. Darwin schreibt dazu Seite 64:

„Die Interessengemeinschaft führte die Schamanen mit der Zeit überall zur Bildung förmlicher Priesterzünfte, deren Mitglieder sich von dem gewöhnlichen Volke streng absonderten, sich als die einzigen berufenen Vermittler zwischen Menschen, Geistern und Göttern ausgaben und als solche sich mancherlei Vorrechte anmaßten. Bereits in vorgeschichtlichen Zeiten entwickelte sich ein derartiges Priestertum bei allen jenen Völkerschaften, die später als Chaldäer, Babylonier, Assyrer, Perser, Inder, Chinesen, Ägypter, Juden, Griechen, Römer, Gallier und Germanen[1]) in der Geschichte des Altertums so große Bedeutung erlangten."

„Es waren diese Priester, welche den Wahnglauben an allerhand übelwollende Geister und wohlgesinnte Götter einer gewissen Ordnung unterwarfen, ihn in bestimmte, mit vielen Zeremonien umkleidete Formen brachten und dadurch jene überaus mannigfachen Religionssysteme schufen, die im Dasein der Menschheit eine so bedeutungsvolle Rolle spielten und noch heute spielen."

---

[1]) Hier irrt der sonst sehr verdienstvolle Forscher. Völker nordischen Blutes kannten kein Priestertum, solange sie sich rasserein erhielten. Dies trifft bei Germanen bis zu ihrer Verchristung zu.

Die Priester also waren die Erfinder der Glaubenssätze von einem ebenfalls von ihnen erdichteten Gott. Alle dienten sie dazu, ihr Ansehen zu stärken, ihrer Person göttliche Verehrung zu sichern und die Menschen durch Erzeugung von Furcht vor einem strafenden und lohnenden Gott zu großen Opfern zu veranlassen. Ihre Glaubenssysteme hatten und haben den Zweck, die Menschheit an den Priester zu binden. Darum benannten sie diese ganz richtig mit Religionen = Bindungen. Ch. Darwin meint Seite 49:

„So beugen sich die abergläubischen Menschen aus Furcht unter das Joch, das ihnen von habgierigen und herrschsüchtigen Zauberpriestern auferlegt wird. Dieses Joch ist stets da am schwersten, wo die Völker am wenigsten kultiviert und aufgeklärt sind und wo der Priestertrug am geheimnisvollsten ausgeführt wird.

Die Geheimpriester waren immer in der Sorge um die Wahrung ihres Geheimnisses gegenüber dem Volke. Ebenso zitterten sie vor Verrat aus den eigenen Reihen, sobald der Kreis derer, die sie für ihre Betrügereien benötigten, immer größer wurde. Um beide Gefahren zu vermindern, bedienten sie sich im Verkehr miteinander einer Geheimsprache. Den Verräter aber traf unweigerlich der Tod.

„Sicherer Tod war denjenigen beschieden, die das Geringste von den Vorgängen im Tempel und deren Geheimnisse verrieten. Nicht umsonst hieß der Hohepriester von Heliopolis ‚Herr der Geheimnisse'. Er, der die Geheimnisse des Himmels kennt." (Darwin: „Priesterreiche", Seite 73.)

Grenzenlose Herrschgier und Habsucht ließ die Priester sich nicht allein begnügen mit der Stellung eines Mittlers zwischen Gott und den Menschen und eines Heilkundigen und Regenmachers, wenn auch dieser Posten noch so einträglich für ihre Tasche war, ihr Ziel galt Höherem. Sie wollten politisch die Herren sein, im Staate sollte nichts ohne ihren Willen oder ihre Veranlassung geschehen, kurz gesagt, sie wollten absolute Herren im Lande sein. Vorerst mußten sie mit den Fürsten noch eine Teilung der Gewalten eingehen derart, daß der eine sich auf den anderen stützte. Darwin schreibt darüber Seite 75:

„In uralten indischen Schriften findet sich der Satz: ‚Die Herrscher können ohne den Beistand der Priester nicht erfolgreich sein; die Priester wiederum können sich ohne die Herrscher nicht entfalten. Darum werden beide Kasten nur durch gegenseitige Hilfe und gemeinsames Zusammenwirken in dieser wie in der nächsten Welt erhaben.'"

In späteren Zeiten hat man diese Ansicht auf die Formel gebracht: Thron und Altar müssen zum Wohle des Volkes zusammengehen.

Im Laufe der Zeit glückte es den Priestern, sich an die Stelle der Könige zu setzen. Ein treffendes Beispiel bietet dafür die Geschichte Ägyptens, die jahrhundertelang angefüllt ist mit Kämpfen zwischen Königen und Priestern, in denen aber die letzteren siegten.

„Während der Regierung des Königs Ramses IX. (1142—1123 v. Ch.) gelang es dem Hohenpriester Amon-hotep, sich den Willen dieses Herrschers völlig untertänig zu machen. Ein Nachfolger dieses Hohenpriesters, Hrihor oder Hir Hiru, machte sich unter

der Regierung Ramses XII. sogar zum Oberbefehlshaber der Armee und zum Verwalter des Schatzamtes. Sowohl in Oberägypten wie in Nubien herrschte er mit Unumschränktheit, als ob ein wirklicher König gar nicht vorhanden sei. Er nahm auch den Titel an: Hrihor, König von Unter- und Oberägypten, Oberpriester des Gottes Amon; Sohn Amons usw." — —

Über seine Regierung äußert sich der Ägyptologe James Henry Breatsted in seinem auf sorgfältigen Studien der Originalquellen beruhenden Werk: „A History of the ancient Egyptians" folgendermaßen: (Entnommen: Ch. Darwin: „Priesterreiche" ...., Seite 76.)

„Mit einer geradezu erstaunlichen Verlogenheit füllte Hrihor seine Titulatur mit Hinweisen auf seine allumfassende Macht. Der durch ihn repräsentierte Staat war eine Theokratie, ein Priesterreich, nicht als das [1]). Bis weit zurück auf die Tage des Königs Thutmose (1489—1478) finden sich auffallende Beweise von Gott Amons Einmischungen in die Regierungsgeschäfte. Sogar Thutmose selbst verdankte seine Krönung einem von diesem Gott verkündeten Orakelspruch. Damals erfolgte aber die Einmischung des Gottes nur bei außergewöhnlichen Veranlassungen. In Hrihors Priesterreich wurden derartige Orakelsprüche hingegen zu einem Hauptbestandteil der Regierungsmaschine. Denn, was immer dieser Hohepriester durchzuführen und zu einem Gesetz zu erheben wünschte, wurde zur gegebenen Zeit durch einen besonderen Orakelspruch des Gottes empfohlen und gutgeheißen. Und nach vorheriger Vorbereitung bekundete die Figur des Gottes, wenn der Priester ihm seine Wünsche vorlegte, stets durch eifriges Nicken mit dem Kopfe ihre ausdrückliche Zustimmung. Sämtliche von Mitgliedern der hohenpriesterlichen Familie vollzogenen Testamente und Eigentumsübertragungen wurden durch Amons Aussprüche gutgeheißen. Und so wurden bürgerliche Dokumente zu göttlichen Geboten gemacht. In die Verbannung gesandte politische Flüchtlinge wurden durch Orakel des Gottes begnadigt und zurückgerufen. Verbrecher wurden ihm vorgeführt und auf Grund seiner Entscheidung getötet. Priesterliche Gaukelei ermöglichte es so dem Hohenpriester, unter völliger Nichtachtung von Gesetz und Gerechtigkeit alles nach seinen Wünschen durchzusetzen und mit angeblich göttlicher Zustimmung zu bemänteln." — —

Förderung der Unwissenheit und der Wahnideen in den Massen, Bindung des Denkens durch vernunftwidrige Lehren an einen von ihnen erdichteten Gott, gestützt durch Lohn- oder Strafverheißungen, Beteiligung der Landesherren an den finanziellen Erfolgen ihrer Betrügereien oder deren völlige Beseitigung, Schädigung des Ansehens der Frau in Sippe und Staat, das war die eine Kette, mit der die Priesterkaste die Völker an ihren Sklavenstaat schmiedete. Vor Jahrtausenden wurde sie gelegt und sie ist auch heute noch in gleicher Weise vorhanden. Es spielt dabei keine Rolle, ob der „Gott" Amon oder Jahweh, Zeus, Jupiter oder Krischna, Buddha, Christus oder Allah heißt, immer ist er ein Wahngebilde der geheimen Priesterkaste, an das die Massen als ihren Retter aus Not und Elend zu glauben, zu beten und zu opfern haben. Alle Namen sind nur „Decke", „Hülle" für ein System.

---

[1]) Diesen Priesterstaat fordert für die Zukunft Jean Izoulet in seinem Werke: „Paris, die Hauptstadt der Religionen".

Das zweite Machtmittel der Priesterkasten ist das Gold, das sie zur Unterlage des Tauschmittels Geld machten. Es wird viel zu wenig beachtet, daß

die ersten Bankleute die Priester und die ersten Bankhäuser die Tempel der Götter waren.

Darwin schreibt dazu Seite 69:

„Und wie in Indien, so wurden in Ägypten die Tempel zu Ansammlungsstätten unermeßlichen Reichtums."

Wie sie nun die freien Völker mit diesem Mittel in die Knie zwangen, das haben sie uns selbst verraten in dem von ihnen zusammengeschriebenen Buche, das „Die Bibel" genannt wird. Sie ist tatsächlich das „Wort Gottes", wenn wir Gott mit dem Obersten der geheimen Priesterkasten gleichsetzen. Die Worte der Bibel seien hierhergesetzt. Sie sprechen für den denkenden Menschen, der die Zeitereignisse mit wachen Augen beobachtet auch ohne Erläuterung eine furchtbare Sprache. Im übrigen verweise ich auf das Buch von Groß-Ruge: „Joseph Jakobsohn" (Nordland Verlag, Magdeburg).

„Es war aber kein Brot in allen Landen; denn die Teuerung war sehr schwer, daß das Land Ägypten und Kanaan verschmachteten vor der Teuerung.

Und Joseph brachte alles Geld zusammen, das in Ägypten und Kanaan gefunden ward, um das Getreide, das sie kauften; und Joseph tat alles Geld in das Haus Pharaos.

Da nun Geld gebracht im Lande Ägypten und Kanaan, kamen alle Ägypter zu Joseph und sprachen: Schaffe uns Brot! Warum lässest Du uns vor Dir sterben, darum, daß wir ohne Geld sind?

Joseph sprach: Schafft euer Vieh her, so will ich euch um das Vieh geben, weil ihr ohne Geld seid.

Da brachten sie Joseph ihr Vieh; und er gab ihnen Brot um ihre Pferde, Schafe, Rinder und Esel. Also ernährte er sie mit Brot das Jahr um all ihr Vieh. Da das Jahr um war, kamen sie zu ihm im zweiten Jahr, und sprachen zu ihm: Wir wollen unserm Herrn nicht verbergen, daß nicht allein das Geld, sondern auch alles Vieh dahin ist zu unserm Herrn; und ist nichts mehr übrig vor unserm Herren, denn nur unsere Leiber und unser Feld.

Warum lässest Du uns vor Dir sterben und unser Feld? Kaufe uns und unser Land ums Brot, daß wir und unser Land leibeigen seien dem Pharao; gib uns Samen, daß wir leben und nicht sterben, und das Feld nicht verwüste.

Also kaufte Joseph dem Pharao das ganze Ägypten. Denn die Ägypter verkauften ein jeglicher seinen Acker, denn die Teuerung war zu stark über sie, und ward also das Land Pharao eigen. Und er teilte das Volk aus in die Städte, von einem Ende Ägyptens bis ans andere.

Ausgenommen der Priester Feld, das kaufte er nicht; denn es war von Pharao für die Priester verordnet, daß sie sich nähren sollten von dem Benannten, das er ihnen gegeben hatte; darum durften sie ihr Feld nicht verkaufen."

Wir betrachteten die Entstehung der ältesten geheimen Priesterkaste, sahen, wie sie sich zur Macht emporarbeitete mit den von ihr erfundenen Machtmitteln Gott und Geld. Verfolgen wir nun die Auswirkungen ihrer Tätigkeit in Vorderasien vor unserer Zeitrechnung.

Eduard Meyer äußert sich in seiner „Geschichte des Altertums" über diesen ägyptischen „Gottesstaat":

„In dem thebanischen Gottesstaat ist der Versuch gemacht worden, diese Theorie auch in die Praxis des Staates voll durchzuführen. Er ist wie die älteste und naivste so auch die konsequenteste Durchführung der Theokratie, welche die Geschichte kennt. Der Gott übernimmt wirklich in Person, inkarniert in dem Kultobjekt, das Regiment und entscheidet jede ihm vorgelegte Frage in derselben Weise wie früher der König. Am nächsten kommt ihm der tibetanische Kirchenstaat mit dem inkarnierten Bodhisattwa an der Spitze; da er als solcher wiedergeborene zumeist ein kleiner Knabe ist, und man, wenn er herangewachsen ist und sich durch Eigenwillen unbequem macht, dafür zu sorgen pflegt, daß er die Hülle wechselt, ist seine Rolle in der Tat der des Fetisches in der Gottesbarke von Theben vergleichbar."

Wo aber der Priester herrscht, ist der Untergang des Volkes sicher. Das Ende dieses Gottesstaates schildert Meyer mit folgenden Worten:

„Mit Ramses IV. beginnt eine lange Reihe tatenloser Könige.... mit der Machtstellung ist es vorbei.... in Asien sind auch die letzten Besitzungen verloren gegangen, nur aufrecht wird erhalten, daß Palästina dem Amon gehöre. Alle Mittel des Staates sind erschöpft, an Bauen ist nicht mehr zu denken, die Gräber der Könige werden fortgesetzt ausgeplündert."

Nachdem das kollektivierte und entwurzelte ägyptische Volk staatlich zusammenbrach, endete auch die Priesterherrschaft in Theben. Es begann in Vorderasien erneut das gleiche Spiel, das auch hier erfolgreich durchgeführt wurde. Aber auch hier war der Ausgang des Wirkens der Priesterkaste der gleiche. Trümmerhaufen künden von einem schnellen, ungesunden Emporblühen der Zivilisation, das durch Konjunkturen hervorgerufen wurde und in den von der Geheimleitung erzeugten Krisen ebenso schnell zerbrach.

Nach dem Untergang Babylons wirkten in Vorderasien und Europa Judentum und Christentum als Nachfolger der ägyptischen und babylonischen Priesterkasten. In Mittelasien blühte ein neues Priesterreich auf als Zentrum einer mächtigen Priesterkaste. Ihr Oberhaupt in Tibet ist Buddha, der in der Person des Dalai Lama zu Lhassa sich dem Volke zeigt. Er ist mit einem Hofstaat umgeben, dessen Mitglieder die eigentlichen Leiter der Politik der östlichen Priesterkaste sind.

In dem Buche Döllinger: „Vorhalle zur Geschichte des Christentums" heißt es:

„Mit Mut (Göttin) und Khonso bildete Amon die große Triade in Theben und war ihm die gehörnte Schlange geheiligt; in seinem Tempel schlief eine Priesterin, die

mit keinem Manne Gemeinschaft haben durfte, gleich dem Weib, das im obersten Gemach des Belustempels zu Babylon als die Braut des Gottes schlief."

Wir wissen aus den Schilderungen Br. Fuchs über: „Die Aufnahme in den altägyptischen Tempeln" („Bauhütte" 57/14), daß dort auch Nubierinnen gehalten wurden. In Babylon, dem zweiten Sitz „Gottes", war also auch eine Braut „Gottes" vorhanden.

Die katholischen Ordensschwestern bezeichnen sich als „Bräute Christi", ihres Gottes. Rom hat viele „Töchter". Moses, der mythische Träger einer priesterlichen Sendung war mit Zippora, Tochter des Priesters Jethro, verheiratet; der ebenfalls sagenhafte „Joseph von Ägypten" mit Osnath, Tochter des Priesters zu On.

Alles, aber auch alles Systeme des „Einen", „Unnennbaren"! In dem Lamakloster Ram-Gelong in Tibet wird noch heute der neue lebende Buddha von einem weißen Mädchen geboren, das die Mönche in ihrem Kloster großgezogen haben. (Siehe Bildtafel I.)

Jedes größere Lamakloster muß seinen lebenden Gott haben. Der Tag der Erwählung der Mutter des lebenden Gottes ist ein Freudentag in Tibet. Große Hörner werden von Lamas geblasen und ihr Lärm ruft zahlreiche Pilger zum „Fest der Empfängnis" [1]).

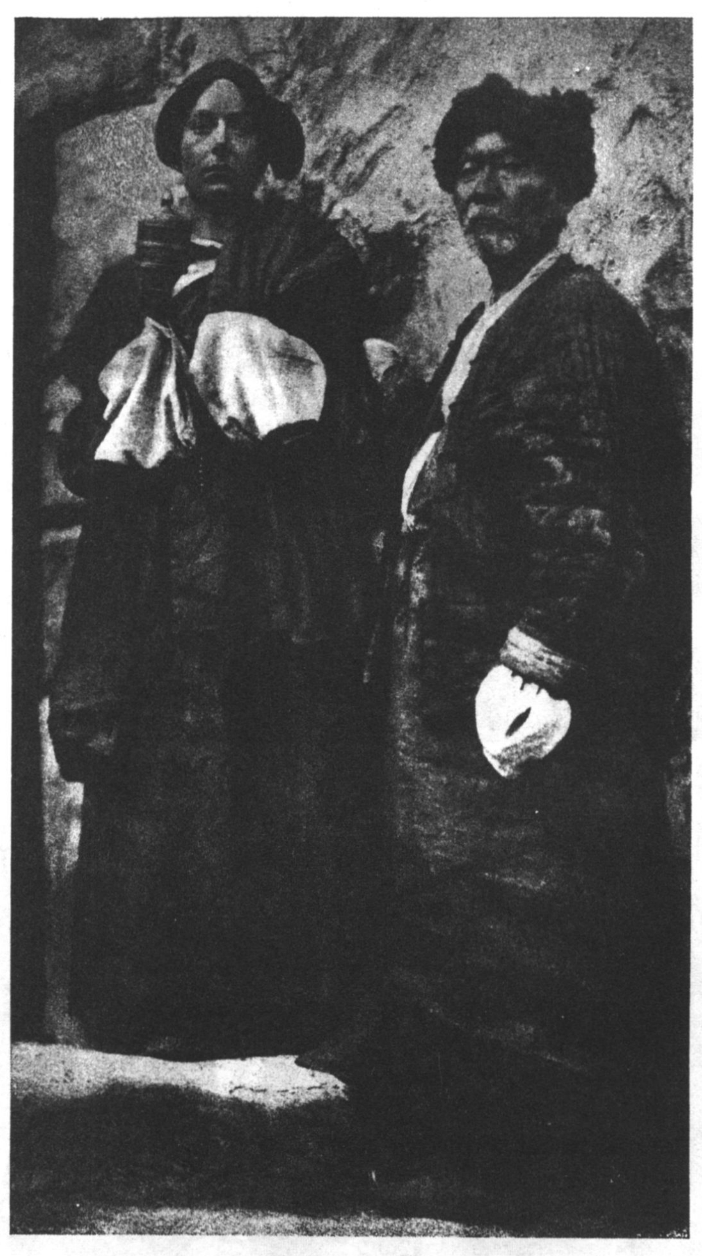
Der lebende Gott in Lhassa wird zwar nach anderen Berichten mühsam von den Lamas gesucht. Nach ihrem Glauben hat die Seele des verstorbenen Dalai Lama in einem Kinde Einzug gehalten, das im Augenblick seines Todes geboren wurde. An Hand zahlreicher Kennzeichen und nach mancherlei Zeremonien sucht eine Abordnung von Lamas aus der Schar der in Frage kommenden Kinder das richtige aus. Wer aber Priestertrug kennt, bringt den Berichten über die Auffindung des neuen „Lebenden Gottes" Zweifel entgegen. Denn keine Priesterkaste läßt ihre eingeweihten Werkzeuge in dieser Eigenschaft in die Öffentlichkeit treten. Wer möchte nach den Erfahrungen, die wir mit den Priestern gemacht haben, noch bestreiten, daß auch sie ihre Eingeweihten in ihren Tempeln züchten!

Eduard Meyer wies schon auf die Ähnlichkeit des thebanischen mit dem tibetanischen Gottesstaat hin [2]). Wie sehr die Lehren des Buddhismus zum Untergang des von ihm befallenen Volkes führen, schildert die „Frankfurter Zeitung" in einem Bericht vom 8. 12. 36 (nach „Am Heiligen Quell Deutscher Kraft" vom 5. 1. 1937):

---

[1]) Die katholische Kirche begeht noch heute den Tag „Mariä Empfängnis" am 8. Dezember als Feiertag.

[2]) Zu beachten ist auch die äußere Ähnlichkeit des Himmelstempels zu Peking, des Potala zu Lhassa und des Vatikans zu Rom.



Die Mutter des lebenden Buddha

Das russische Mädchen, das die neue Buddhainkarnation im Kloster Ram-Gelong zur Welt bringen soll, mit ihrem Lehrer (Guru)

Bildtafel I zu Seite 16



Terh Wang, der Fürst von Suni, mit seinen Soldaten

Bildtafel II zu Seite 38

„Über die Stellung des Lamaismus in den verschiedenen Religionssystemen und Glaubensbekenntnissen der Welt läßt sich streiten. Nicht aber über seine Rolle in dem physischen und nationalen Niedergangsprozeß der Mongolen. Es ist ein ungeschriebenes Gesetz in der Inneren Mongolei, daß ein bis zwei Söhne jeder Familie, wenn Söhne überhaupt vorhanden sind, Lama-Priester werden müssen und somit keine Familie gründen dürfen. So sind 50 bis 60 Prozent aller männlichen Mongolen Lama-Priester. Damit ist schon allein die Stagnation im Bevölkerungszuwachs der Mongolen erklärt. (Die Innere Mongolei hat höchstens 600000 Einwohner auf einer Fläche, die doppelt so groß wie Deutschland ist.) Auch die unzureichende Produktivität der Weidewirtschaft spielt bei dem Stillstand der Bevölkerungszahl eine Rolle. Denn es fehlen nicht nur männliche Arbeitskräfte, sondern die Verbindung des Lamaismus mit der einzelnen Familie garantiert den Tempeln und Klöstern und den herumziehenden Lamas eine ausreichende Ernährung, ja, teilweise sogar Reichtum auf Kosten der übrigen Mongolen. Die zahlreichen und mächtigen Lamatempel, die endlose Zahl der umherwandernden, in den Jurten hockenden und Nahrung verlangenden Lama-Priester, geben eine ungefähre Vorstellung von der Größe des Anteils am Wirtschaftsergebnis, den der Lamaismus beansprucht."

Aber auch die Reichtümer der tibetanischen Priesterkaste können sich mit denen der ägyptischen und jüdisch-christlichen messen. Ein anderer Bericht aus der „Frankfurter Zeitung" meldet:

„Aber die Mönche beschäftigen sich nicht nur mit Singen und Beten. Die großen Klöster, die oft mehrere hundert Insassen haben, besitzen viele Ländereien. Was nicht dem lieben Gott ist, gehört dem Kloster, sagt man hier, und es scheint wirklich so zu sein, daß die besten Felder dem Kloster verpfändet sind. Die Gemeinschaft der Mönche spielt hier die Rolle wie im übrigen Indien die Geldverleiher. Wenn ein Bauer in Not gerät, wenn ein paar Ernten ihm das Getreide nicht liefern, das er braucht, oder wenn er seine Steuern nicht bezahlen kann — so gering sie auch sind — oder wenn er seine Tochter verheiraten will, jedoch nicht genug Geld für die Aussteuer hat, so kann er von dem Kloster Korn oder Geld bekommen. Freilich nur gegen einen hohen Zinssatz zwischen fünfzig und zweihundert Prozent. Meist kann er deshalb das Darlehen mit den Zinsen im nächsten Jahr nicht zurückzahlen, und die Zinseszinsen häufen sich dann so an, daß er überhaupt nicht mehr aus der Schuld herauskommt. Er ist schließlich froh, wenn das Kloster sein Land übernimmt und ihn als Pächter darauf läßt. Er hat dann immer die Hälfte seiner Ernte an das Kloster abzugeben."

(„Schule der Freiheit", Heft 32/4. Jahrgang.)

Der Bericht weckt bekannte Gedankengänge über die Tätigkeit Josephs in Ägypten. Dort brachte er für Brotgetreide alles Geld in das Haus Pharao, das Volk aber in dessen Leibeigenschaft. In Tibet wird der Bauer ebenfalls durch wucherische Geldgeschäfte in die Sklaverei der Priester geführt. So gibt es dann in der Tat in Tibet gewaltige Schätze an Gold und Edelsteinen. „Der Mittag", Düsseldorf, vom 7. 4. 1937 brachte unter der Überschrift „Ich bin der Goldflieger des Panchen Lama" beachtenswerte Mitteilungen. Verfasser schreibt:

„Es gibt Gold genug in Tibet. 600, 700 Jahre lang häuften die Lamas in den Klöstern den Goldstaub auf, sammelten die schönen Lapislazuli, die Saphire, die Aquamarine, die Topase und Mondsteine in Schatzgewölben, die nun in den vom Panschen Lama beherrschten Gebieten geöffnet werden. Man schätzt, daß in den 300 tibetanischen Klöstern Gold für mehrere 100 Millionen Dollar eingelagert sind."

Die Schätzung dürfte eher zu niedrig als zu hoch sein. Wir erkennen aber daraus, daß, wie früher in Ägypten, so heute die Klöster in Tibet die Banken der Priester sind. Seit Jahrhunderten sitzt die älteste Priesterkaste nun in Tibet und beobachtet das Wirken ihrer Beauftragten in aller Welt.

General Ludendorff schreibt im „Am Heiligen Quell" vom 20. 3. 1937:

„Die buddhistische Priesterkaste auf dem ‚Dache der Welt' ist die älteste der zur Zeit auf Erden bestehenden Priesterkasten. Sie wähnt sich als Trägerin des okkulten Wahnglaubens des Altertums und zugleich als übergeordnet dem jüdischen Levitentum und dem Priestertum der Christenlehre und des Mohammedanismus. Sie hat mit letzterem in ihrer Schau nicht so unrecht, das Judentum hat aus Ägypten und Babylon und den dortigen ‚Mysterien' geschöpft und sie für sich zurechtgestutzt."

Sie betrachtet sich als die Begründerin und Beherrscherin aller Religionsysteme. Mit der Blickrichtung nach Tibet verstehen wir auch erst ganz das bekannte Schlagwort:

„Aus dem Osten das Licht!"

das heißt, die „reine Lehre" der „Älteren Brüder", derer auf dem „Dache der Welt". Der „Herr der Welt", der „Eine" ist es auch, der die eigentliche Macht hat

„zu lösen und zu binden".

Papst-Rom ist in falschem oder angemaßtem Wahn befangen, wenn es lehrt:

„Dir (Petrus-Papst) ist alle Gewalt gegeben im Himmel und auf Erden. Was du auf Erden bindest, das soll auch im Himmel gebunden sein, und was du auf Erden lösest, das soll auch im Himmel gelöset sein."

Diese Macht hat nicht Rom, sondern der Oberste der „Älteren Brüder" in Tibet. Die östliche Priesterkaste ließ dies schon vor mehr als zwanzig Jahren der christlichen-westlichen Welt durch ihr Werkzeug Gustav Meyrink kundtun. In dem Buche: „Fledermäuse", Gretlein Verlag, 1917, spricht er diese Tatsache in der Erzählung: „Das Grillenspiel" deutlich aus. Über den Verfasser spreche ich später noch, hier sei nur festgestellt:

„Meyrinks Werke sind ein Brevier der Geheimlehren aller Zeiten und Völker."

Betrachten wir nun den Verlauf der römischen und Deutschen Geschichte.

Der jüdisch-christliche Männerbund

Die östliche Priesterkaste erhebt den Anspruch, die älteste zu sein. Wir finden ihren Sitz heute in Asien. Ihr Gott ist Buddha. Im Fernen Osten verfiel diese Priesterkaste anscheinend in Teilnahmlosigkeit gegenüber den Weltgeschehnissen. Während noch im ersten Jahrtausend vor unserer Zeitrechnung die Weltdinge von Vorderasien, Babylon und Jerusalem, bestimmt wurden, rückte mit dem Aufblühen Athens und später Roms das Schwergewicht der politischen Ereignisse immer mehr nach dem Westen, um mit dem Erscheinen der Germanen auf der Weltbühne nach dem Norden verlagert zu werden. Es währe nun ein Irrtum, anzunehmen, die östliche Priesterkaste hätte in der Weltpolitik nichts mitzureden. Die Priesterkasten treten erst an die Öffentlichkeit, wenn sie die Macht völlig in Händen zu haben glauben. Sie halten es für klüger, andere Völker und Männer für sich wirken zu lassen. Schon in Theben und Babylon hatten sie Männer aus den verschiedensten Völkerschaften in ihre Geheimnisse eingeweiht. Diese hatten eine lange und schwere Vorbereitungzeit in den Tempeln durchzumachen. Anschaulich, wenn auch, in seinem freimaurerischen Bestreben, die Nachfolgerschaft der Logen von dem ägyptischen Priestertum nachzuweisen, stark übertreibend, beschreibt uns das altägyptische „Weistum" Br. Fuchs in seiner Schrift: „Die Aufnahme in den alt-ägyptischen Tempeln" („Bauhütte", 57. Jahrgang, 1914).

Unter anderem berichtet er:

„Die Eingeweihten der alt-ägyptischen Tempel waren die größten, mächtigsten und geschicktesten Maurer der ganzen Welt und bis zum heutigen Tage. Als Goethe im Jahre 1787 die Zeichnung einer Pyramide sah, schrieb er: ‚Es ist diese Zeichnung die ungeheuerste Architektur-Idee[1]), die ich zeitlebens gesehen, und ich glaube nicht, daß man weiter kann.' Sie errichteten nicht nur die kolossalsten Monumente aller Welten, welche sich über 6000 Jahre erhalten konnten und noch heute als Wunder angestaunt werden; denn trotz aller unserer Fortschritte in der Technik, ist es für uns noch gänzlich unerklärlich, wie solche Pyramiden, Obelisken und Kolossalstatuen transportiert und aufgerichtet werden konnten. Der Tempel in Karnak ist auch heute das gewaltigste Bauwerk, das die Erde trägt.

.... Sie haben nicht nur die ewigen Denkmäler errichtet, ... sie haben die wunderbaren ewigen Pläne entworfen, nach denen sich alle Kultur und Wissenschaft und alle Religionen der ganzen Welt eingerichtet und ausgearbeitet haben. Pläne, nach denen unser ganzes Tun auch heute

[1]) Weltenbaumeister-Ideen: Wie oben ▲ so unten ▼

noch sich richtet, nach denen in alle Ewigkeit weiter gebaut werden wird. Die Naturwissenschaften, die Heilkunde, die Rechtslehren, die Musik, die Himmels- und Erdkunde, die Malerei, die Schriftlehre, die Philosophie, aber auch die Glaubenslehren sind dort geboren worden und haben alle ihre Anleitung auf die ägyptischen Tempel zurückzuführen."

Die Geschichte des Judentums ist im alten Testamente niedergelegt, doch werden seine Angaben sehr angezweifelt. Es gibt Forscher, die bestreiten, daß jemals ein jüdisches Volk in Ägypten gewesen sei. Bestritten wird das Dasein der jüdischen Erzväter, wie auch der späteren jüdischen Könige. Geschichtlich wird das Judentum erst mit den Berichten über den Stadtbau durch Esra und Nehemia um das Jahr 444 vor unserer Zeitrechnung. Wir wollen uns hier in diesen Streit nicht einlassen, fest steht für uns, daß auch das jüdische Volk ein Priesterreich bildete nach dem Muster der oben beschriebenen. Auch das Judentum als Religion ist ein Produkt der Schachtseele. Wir erkennen das an den gleichen Methoden, mit denen die Judenpriester ihr verbrecherisches Handwerk betreiben. In Rom vollbrachten sie ihr erstes Meisterstück. Zahlreich waren ihre Helfershelfer, denn das kapitalistische, jüdische Gelddenken hatte dort tief Eingang gefunden. Ruhland schreibt:

„Der alte unabhängige Mittelstand wurde vernichtet, und Reichtum und Armut sind in die Tore der ewigen Stadt Rom eingezogen....

Im Jahre 104 v. Chr. konnte der Tribun Philippus in öffentlicher Rede erklären, daß es in Rom nicht mehr 2000 Personen gebe, welche ein Vermögen hätten."

Aber auch diese wurden noch von Cäsar ihrer Habe beraubt, so daß er allein als der einzige Kapitalist übrigblieb. Auf der anderen Seite aber stand eine besitz- und arbeitlose Masse, die durch „Brot und Spiele" zufrieden gehalten wurde, dadurch aber auch noch mehr entsittlichte. Ruhland schreibt dazu:

„Dieser wachsenden Anhäufung des Reichtums in den Händen der oberen Zweitausend steht die Verarmung der Massen direkt proportional zur Seite."

Die Geschichte der Römer zeigt unter dem Einfluß des jüdischen Kapitalismus folgende Entwicklung.

a) Zunehmende Verschuldung des Volkes, Vernichtung des Bauernstandes, Latifundienbildung

b) Vernichtung der selbständigen Gewerbetreibenden durch Gewerbesklaven, welche von Unternehmern in Fabriken beschäftigt werden.

c) Der Welteroberung folgt die rücksichtloseste Erwerbsucht der Römer, welche in den Provinzen selbst den Menschenraub im großen organisieren. Statthalter, Steuerpächter, römische Kaufleute und Geldverleiher wetteiferten im Auswuchern der Provinzen.

d) Mit dem Verschwinden des heimischen Bauernstandes ist die Brotversor-

gung des Volkes auf Getreidezufuhren aus immer größerer Entfernung angewiesen.

e) Ungeheure Wahlbestechungen liefern Brot und Spiele für die proletarisierten Bürger.

f) Die Heeresmacht des Staates wird allgemein zur Eintreibung privater Wuchergewinne in den Provinzen und Nachbarstaaten verwendet.

g) Fabelhafte Zunahme des Reichtums, des Luxus, der Genußsucht.

h) Fortschreitende Sittenverderbnis, Erbschleicherei, Wucher, Erpressung, Bestechlichkeit der Richter und Beamten. Die früher heilig gehaltene unauflösliche Ehe wird zu einem leicht lösbaren Vertrag. Starke Zunahme der Prostitution, Eheflucht, stetiger Rückgang der Bevölkerung.

i) Der alte Adel verschwindet mehr und mehr. Die politische Führung kommt in die Hände der Bankiers. Die Handelsleute der ganzen Welt versammeln sich in der Hauptstadt. Die Bürgerkriege beginnen. Sozialistische und anarchistische Störungen machen sich geltend.

k) Die Versorgung der Proletarier auf Staatskosten führt rasch zur Ausbreitung des Staatssozialismus auf zwangsberufsgenossenschaftlicher Basis. Die Prätorianer (Anarchisten) folgen.

l) Der Staatsbankerott wird chronisch. Der Rückgang der Bevölkerung dauert an. Die Geldwirtschaft verschwindet nach und nach. An ihre Stelle tritt wieder die Naturalwirtschaft.

Diese Zustände bildeten den besten Boden für das Christentum, das nun von der Priesterkaste in Bewegung gesetzt wurde. Die darbende Menschheit hörte die „frohe Botschaft" des Juden Jesus: sorget nicht ängstlich für das Zeitliche, euer himmlischer Vater ernähret euch; die Not aber ist eine Strafe Gottes für eure Sünden. Tuet Buße, opfert, betet, damit durch die Vermittlung der Priester Gott Jahweh die Not von euch nimmt und die Läuterungzeit für das Jenseits abkürzt. Wenn ihr auch hier auf Erden Leid und Mangel erduldet, achtet nicht darauf, denn dieses Leben ist nur die Vorbereitungzeit für ein ewiges im Himmel. Williger beugte sich die unwissende Masse unter das Joch des jüdischen Kapitalismus; für die Priesterkasten war damit die Gefahr abgewendet, daß Not denken lehrt, denn das Volk — betete. Ungestört konnte die Ausplünderung weitergehen, die dann auch mit dem völligen Untergang Roms endete. Wurde dennoch der Versuch gewagt, sich aus den Klauen der Priesterkasten zu befreien, so halfen Verrat aus den eigenen Reihen für klingende Münze, Gift und Dolch, die Gefahr für die Volksverbrecher bannen. Führerlos wurde das Volk und es beugte den Nacken zur Taufe. Bald folgte eine neue Konjunktur, eine neue wirtschaftliche Scheinblüte, zur Bestätigung der priesterlichen Prophe-

zeiungen: „Gott" hatte sich erweichen lassen und die Not behoben. Das Spiel von Konjunktur und Krise zur Ausplünderung des Volkes konnte ungestört weitergehen. Sie waren verbunden mit eifriger Missionierung, Kirchen- und Klösterbau, Hinrichtung und Verbannung der Wachsten des Volkes. Bankier und Priester lächelten, denn ihre Macht war unangetastet. Das Volk sah nicht seinen Feind, es glaubte an das „gottgewollte" Jammertal und durch „Arbeiten und Beten" sich das ewige Leben zu verdienen. Wie es einst war, so ist es auch heute noch.

Als die Germanen erobernd in das römische Weltreich eindrangen, hatten sie nur noch morsches Gebäude zu zerschlagen. Dabei verseuchten sie sich freilich so stark mit dem jüdisch-christlichen Gift, daß heute nur noch kümmerliche Reste von einstiger Größe zahlreicher Völkerschaften Zeugnis ablegen.

Schon mehr als ein Jahrtausend vor Beginn der großen germanischen Völkerwanderung finden wir in Gallien geheime Priesterorden, die den Plänen der Geheimleitung willkommene Vorarbeit leisteten. Es war der Orden der Druiden. Von dieser Priesterkaste berichtet uns Cäsar nach dem Buche: „Das Erbe der Druiden" (Beiträge zur Geschichte der Geheimbünde) von A. Memminger, Seite 22, Würzburg 1922:

„Julius Cäsar hat uns mit einigen Strichen ein Bild von der eigentümlichen Tätigkeit der Druiden[1]) als Lehrer und Erzieher hinterlassen. Ammianus Marcellinus spricht von ihren Unterrichts- und Bildungsanstalten, die wohl förmliche Gelehrtenschulen waren, ähnlich den ägyptischen Mysterien, dem pythagoreischen Bund, den Bauhütten und Brüderschaften der Steinmetzen oder ‚Freimaurer' im Mittelalter. Er verglich die Brüderschaft der Druiden ausdrücklich mit jener der Pythagoräer, setzte also eine Art von Lebensgemeinschaft voraus. Über den Inhalt und die Art ihrer Lehre deckten die Druiden den Schleier des Geheimnisses. Die Schüler mußten gleich den Jüngern des Pythagoras alles durchs Ohr lernen. Die Druiden wollten wahrscheinlich verhindern, daß etwas von ihren Lehren und ihrem Wesen ins Volk dringe. Offenbar wollten sie den alten Volksglauben nicht erschüttern, noch hierdurch Verwirrung unter die minder gebildeten Geister bringen, die die philosophischen Lehren kaum fassen konnten. Aber sie wirkten trotzdem durch ihr Beispiel auf ihre Umgebung unverkennbar und nachhaltig."

In dem gleichen Buche aber lesen wir noch Seite 73:

„Ob das Druidentum seine Entstehung dem Philosophen Pythagoras oder seinen Sendboten verdankt, ist nicht zu erweisen. Die Übereinstimmung seiner Lehren und Gebräuche mit denen der Druiden ist allerdings auffallend, aber sie trifft auch auf die altägyptischen Priesterkollegien zu. Da Pythagoras seine Bildung großenteils in Ägypten geholt hatte, so mag er mit seiner Lehre und Schule als das Bindeglied zwischen den ägyptischen Mysterien und dem druidischen Geheimbund erscheinen."

---

[1]) Heute nennen sich diese „Armanen" und stützen sich auf arisches Weistum.

Goethe schreibt über die Beständigkeit der ägyptischen Mysterien im „Faust":

> „Wir von Ägypten her sind längst gewöhnt,
> daß unsereins in tausend Jahren thront....
> Sitzen vor den Pyramiden,
> Überschwemmung, Krieg und Frieden —
> Und verziehen kein Gesicht."

Die Vermutung liegt nahe, daß im Druidenorden „die Hand der unsichtbaren Väter" Einfluß hatte. Die Druiden wirkten zuerst nur durch ihr Beispiel, waren duldsam gegen Andersgläubige, aber ihre Lehren bereiteten den später zu verkündenden christlichen Gedanken den Boden vor, wobei es gleichgültig ist, ob sie von den vorderasiatischen Priesterkasten unmittelbar abhängig waren oder nicht.

Memminger stellt fest:

„Die Druiden waren, um es in Einem zu sagen, die Gottesgelehrten, die Lehrer und Sänger, die Inhaber des gesamten Wissens, Astronomen und Astrologen, Propheten und Wahrsager, Gesetzgeber und Richter, Mathematiker und Baumeister wie die Chaldäer bei den Babyloniern, die Brahmanen bei den Indern, die Rabbiner bei den Juden, Pythagoras, Solon und andere Philosophen bei den Griechen."

Als die römisch-christlichen Missionare in schwarzer Kutte über das Meer aus Irland oder über die Alpen aus Italien kamen, weckten sie mit ihren Lehren bereits vorhandene Anschauungen wieder auf, oder vertieften sie mit List und Gewalt.

Ebenso war auch die andere Fessel, das Gelddenken, in Germanien eingedrungen und hatte die Seelen bereits verseucht. Das Goldgeld wurde ihnen durch die Kelten gebracht.

Die Frühgeschichteforschung hat festgestellt, daß im 6. Jahrhundert vor unserer Zeitrechnung in der Rheingegend ein Volksstamm wohnte, dem sie den Namen „Die Kelten" beilegt. Woher sie kamen, wissen wir nicht. Die Funde, die von ihrer Kultur uns Kunde geben, deuten darauf hin, daß dies Volk mit dem hellenischen Kulturkreis in Verbindung gestanden haben muß. Wir wissen mit Bestimmtheit, daß es um das Jahr 400 vor unserer Zeitrechnung auf Wanderung ging. Die Kelten wandten sich nach Norden und erreichten Britannien, im Süden kamen sie bis nach Rom. Die Stadt wurde von ihnen verbrannt. In östlicher Richtung zogen sie über Griechenland nach Vorderasien. Die Funde in ihren Gräbern beweisen, daß sie die Bearbeitung des Eisens verstanden. In Rom, Griechenland und Vorderasien kamen sie auch mit dem Geldwesen der geheimen Weltleitung in engste Berührung[1]). Schon vor ihrem Auszug aus der Rheingegend werden sie Geld gekannt haben. Jetzt übernehmen sie das griechi-

---

[1]) Siehe K. Enders: „Das Erbe unserer Ahnen", Seite 449, 1931.

sche Geldwesen völlig und damit das der Priesterkaste. Die Goldmünzen sind für ihren Handel äußerst praktisch. Sie sind auch hinreichend vorhanden. Ihr Eindringen in Griechenland fiel nämlich gerade mit einer Konjunktur zusammen, die die Geheimleitung zur Zeit Philipps II. schuf, damit er dadurch in der Lage war, seinem Sohne Alexander die wirtschaftliche Voraussetzung für die Vernichtung des assyrischen Weltreiches zu schaffen. Durch die lebhaften Handelsbeziehungen der Kelten fand das Goldgeld auch Eingang in die Gebiete Innergermaniens, bis tief hinein in den Donauraum und Böhmen. Die zahlreichen Funde an Goldmünzen in den Gräbern dieser Zeit, die den Vorgeschichteforschern auffallen, beweisen dies. So war durch den Handel unmerklich auch das zweite Machtmittel der Geheimleitung in die germanischen Gaue eingedrungen. Es fiel der geheimen Priesterkaste daher nicht schwer, Jahrhunderte später den Germanen ihren Willen aufzuzwingen. Die geheime Weltleitung begnügte sich nicht mehr mit dem Mittelmeergebiet, auch die Völkerschaften im Norden Europas sollten ihnen dienstbar sein. Rom war um die Zeitenwende zur „Vereinigung" im Sinne der Geheimleitung reif. Die Germanen sollten die Liquidatoren sein.

Ist den Deutschen im Weltenplan der „Großen Eingeweihten" heute eine ähnliche Rolle zugedacht?

Sollen sie, nachdem der Bolschewismus „reinen Tisch" gemacht hat, in deren Sinne „vereinigen", damit diese aus den Christentümern östlicher und westlicher Prägung das johanneische Christentum mit arischem Äußeren mischen können, das dann später von tibetanischen Lehren durchsetzt oder aufgesogen werden soll? Sibirien soll der Schnittpunkt dieser geistigen und materiellen Ströme werden. Ich komme nachher noch darauf zurück.

Leicht war es für die Priesterschaft, durch finanztechnische Maßnahmen die Germanen zum Aufbruch aus ihrem Siedlunggebiet zu bewegen. Schon seit Jahren ließen sie das Goldgeld immer spärlicher fließen, das umlaufende verschwand immer mehr aus dem Verkehr. Die Not hielt Einzug in Germanien. Ungestüm rannten die notleidenden germanischen Stämme gegen die römischen Grenzwälle. Da verbot Ende des vierten Jahrhunderts nach unserer Zeitrechnung der römische Kaiser bei Todesstrafe, Goldmünzen nach Germanien zu schicken. Nun stieg die Not aufs höchste. Die Hungernden schauten sich nach neuen Gebieten um. Nach Rom wollten sie ziehen, von dem sie wußten, daß dort ein üppiges und glückliches Leben geführt wurde. Rom war auch bis jetzt für sie die Quelle ihres vermeintlichen Wohlstandes gewesen. Sie griffen erneut zu den Waffen, um mit Gewalt sich dieses Gebietes zu bemächtigen. Die jüdisch-christliche Priesterkaste und mit ihr deren Auftraggeber, die östliche Priesterkaste, freuten sich, wußten sie doch, im römischen Kulturkreis werden die Germanen entweder untergehen oder sich ganz in ihre Gewalt begeben. Unter den

Stürmen der Völkerwanderung bricht das morsche Römerreich zusammen und die Germanen treten sein Erbe an. Freilich nur für kurze Zeit, denn sie wurden krank am jüdischen Christentum und jüdischen Gelde.

Das politische Rom zerfiel, nicht aber das religiöse Papst-Rom.

Jahrhunderte währte das Ringen um die germanische Seele. In diesem Kampfe nimmt auch die christliche Kirche immer deutlichere Formen an. Es kommt zu manchen Zwistigkeiten, doch langsam gelingt es dem Bischof in Rom, sich zum Oberherren weiter Teile des Christentums zu machen. Mit Hilfe der Suggestionen des Christentums und des jüdischen Geldes gelingt es beiden Mächtegruppen, Romkirche und Juden, immer mehr die Staatsgewalt in Germanien an sich zu reißen, oder sie sich mindestens dienstbar zu machen. Ihren höchsten Triumph erleben beide in ihrem getreuen Diener Karl I., den sie auch darum noch heute „den Großen" nennen lassen. Neben zahlreichen römischen Priestern und Abgesandten des Papstes weilte in seinem Gefolge eine stattliche Zahl von Juden. Ranke schreibt im IV. Bande seiner „Weltgeschichte", Seite 395, über den Kriegszug Karls gegen die Sachsen:

„Sein ganzes Unternehmen war weniger ein Kriegszug als eine vom König geleitete und mit Gewalt der Waffen unterstützte Mission."

Am 3. April 774 wird Karl als römischer Patrizier in Rom empfangen. Ranke äußert sich über die weiteren Ereignisse dort:

„Das Verhältnis zwischen der klerikalen Macht des Papstes und der auf die Waffen begründeten Überlegenheit des Königs der Franken wurde durch eine

geheimnisvolle Feier

bestätigt....

Bei dem intimen Verkehr, der hierdurch entstand, sind aber auch die weltlichen Angelegenheiten zur Sprache gekommen."

Thron und Altar standen zur Unterdrückung der Völker zusammen.

Mit List und Gewalt gelingt es dem Diener der Geheimleitung Karl dem Franken, auch die Sachsen unter ihr Joch zu beugen. Riesengroß wurde der Landbesitz der Kirche[1]), das freie Bauerntum war zerstört, germanisches Recht wurde durch römisches, das den Zielen der Priesterkasten entsprach, ersetzt, an die Stelle des germanischen freien Tauschmittels trat nun neues Geld, das nur nach Maßgabe einer bestimmten Menge Edelmetalls, das als Deckung diente, ausgegeben wurde.

---

[1]) Siehe den Mythos von Joseph in Ägypten.

Der Nibelungenkampf Juda—Rom

Als Papst Gregor VII. (1083) verkündete:

> Dem römischen Pontifex haben sich alle Völker, Nationen und Stämme zu beugen,
>
> der römische Papst ist „Herr der Welt",

da verleugnete er die Aufgabe, die dem von ihm geführten Christentum, und dem Christentum überhaupt im Plane der geheimen Weltleitung gestellt worden war. Ob der verkündete Weltherrschaftanspruch von Rom wirklich ernst gemeint war, oder ob er nur erhoben wurde zur Täuschung der Völker, bleibe dahingestellt, jedenfalls trat das Judentum in Gegensatz zum Christentum, und der für die Völker so unheilvolle Nibelungenkampf — wird so von den Juden selbst bezeichnet — begann. Es scheint, daß der Gedanke der römisch-päpstlichen Weltherrschaft in dem Kloster Cluny entstanden ist.

Der Papst will seinen Herrschaftanspruch begründen durch den Besitz des vermeintlichen Grabes Christi in Jerusalem. Seine Mönche ziehen durch die Lande und rufen zum Kreuzzuge ins „Heilige Land" auf. Dem Rufe folgen die betörten Massen begeistert, da irdischer und ewiger Lohn ihnen verheißen wird. Zahlreiche Ordensneugründungen sorgen dafür, daß christliches Denken in den weitesten Volkskreisen Eingang findet, daß Denken und Fühlen der Massen christlich ausgerichtet ist und die Stimme des Blutes übertönt wird von ihren Suggestionen. Laienprediger und Bettelmönche wanderten unermüdlich von Ort zu Ort und lebten auf Kosten der Armen, der Landbesitz kam immer mehr in die Gewalt der Klöster und Kirchen, und der freie Bauer wurde ihr Knecht. Es war die Zeit, welche die Geschichteschreibung als das finstere Mittelalter bezeichnet. Nun ging der Papst auch dazu über, das Machtmittel seines Gegners, des Juden, zu schwächen. Dieser hatte sich hauptsächlich auf das Geldgeschäft verlegt. Als daher der römische Papst ein Zinsverbot erließ, war das bei der kirchlichen Machtfülle ein schwerer Schlag für den Juden. Nur die Kirche selbst wurde dadurch nicht getroffen, da sie in erster Linie Grundbesitz hatten und die Grundrente weder verboten, noch gemindert wurde. Es läßt sich leicht denken, daß der Druck auf die Völker seelisch und wirtschaftlich immer größer, fast unerträglich wurde.

In dieser Not besann sich aber die Deutsche Seele und fand, wenigstens in wirtschaftlicher Beziehung, einen Ausweg. Im Sachsenlande, wo Heinrich der

Löwe regierte, dem Lande Wittukinds, erschien ein neues Tauschmittel, die Brakteaten[1]). Es war ein Geld, das aus dünnen Blechscheibchen hergestellt war und dem Verfall durch den Landesherrn unterlag[2]). So war eine Hortung des Geldes ausgeschlossen und es konnte wieder seine eigentliche Aufgabe, Tauschmittel zu sein, erfüllen. Karl I. hatte sie verboten, aber zur Zeit Heinrich des Löwen waren sie noch in Schweden in Gebrauch. Das von den Fesseln der geheimen Weltleitung befreite Geld führte eine Wirtschaftblüte von seltener Schönheit herauf. Es ist die Zeit der Hohenstaufen, die Zeit, in der herrliche Wohnhäuser und gewaltige Dome errichtet wurden, die heute noch, auch außerhalb der Deutschen Gaue, Künder dieser Zeit sind.

Die Baumeister waren zumeist Mönche des Benediktinerordens, der heute von Rom die Aufgabe hat, Rußland „aufzubauen“[3]).

Die Priesterkaste erkannte zuerst nicht die Folgen einer freien Wirtschaft. Wirtschaftlich freie Völker wollen auch geistig frei sein. Leider fand die Deutsche Seele noch keinen Rettungweg. Wenn auch für die Menschen der damaligen Zeit der Himmel seine Schönheit und die Hölle ihre Schrecken verlor, so blieben sie dennoch Christen. Da liegt auch der Grund, weshalb mit der Wirtschaftblüte eine wachsende Sittenverderbnis Hand in Hand ging. Es fruchtete auch wenig, daß der Staufenkaiser Friedrich demokratische Einrichtungen auf Sizilien einführte, über das Christentum spottete, die römische Tyrannis auf geistigem Gebiet blieb bestehen. Dennoch drohte die Macht Roms inhaltlos zu werden, wenn dieser Zustand allzulange dauern sollte. Auch des Juden Macht schwand immer mehr dahin, denn man benötigte sein Geld nicht mehr. Kein Wunder also, daß beide streitenden Machtgruppen einig waren in der Beseitigung dieser Wirtschaftform und im Kampfe gegen dieses Herrscherhaus, das solche Bestrebungen förderte. Erleichtert atmeten beide auf, als am 26. 10. 1268 zu Neapel auf Befehl des Papstes Klemens IV. das Haupt des letzten Hohenstaufen Konradin durch Henkershand in den Sand rollte. Der von einzelnen Vertretern dieses Hauses gepflegte Gedanke der Demokratie wurde in den Städten so weit verwirklicht, daß durch Mehrheitbeschlüsse des Stadtrates die Brakteaten abgeschafft wurden.

Wenn auch nach vorübergehendem Besitz Jerusalems der Papst die Stätten des heiligen Grabes wieder verlor, wenn auch das Zwischenspiel in der Hohen-

---

[1]) Siehe „Am Heiligen Quell Deutscher Kraft“, Folge 7 vom 5. 7. 37: „Die Brakteaten, das Geld der Gotik“.

[2]) Jedes Geldsystem kann zum Nutzen oder Schaden des Volkes werden, wenn die völkische Geschlossenheit desselben fehlt.

[3]) Siehe Halbmonatsschrift „Wille und Reich“, Heft 2, 1937; ferner: Franz Schrönghammer-Heimdal: „Das kommende Reich“, erschienen im Dreiberg Verlag, Niederalteich in Bayern, wo der Sitz obigen Ordens ist, am 9. 11. 18, dem Tage des Ausbruchs der Revolution in Deutschland.

staufenzeit seine Macht zu unterhöhlen drohte, so blieb sein Anspruch auf Weltherrschaft dennoch bestehen. Der Jude durfte daher nicht ruhen. Er war bemüht, die Reihen seiner Anhänger zu vermehren. Willkommener Anlaß bot ihm dazu das freiere Denken mancher Handwerker und Bürger, die Nutzen zogen aus der Wirtschaftblüte und nun auch die geistige Fessel des Christentums abschütteln wollten. Er sammelte sie in der Freimaurerei, die zwar schon lange bestand, jetzt aber besonders lebendig wurde. So finden wir denn heute im freimaurerischen Schrifttum immer die Behauptung, die Freimaurerei sei aus der mittelalterlichen Bauhütte entstanden. Um die nach Freiheit strebenden Handwerker in seine Organisationen einzufangen, mußte der Jude schon zu ihrer Täuschung einen Teil ihres Brauchtums übernehmen, ihre Anfänge aber gehen auf die östliche Priesterkaste zurück. Und noch eine zweite Lehre zog der Jude aus der Brakteatenzeit. Er sah, wie eine Wirtschaftblüte leicht zur Schädigung des Papsttums führen konnte, wenn sie von ihm veranlaßt und geführt wurde. So wagte er denn einen kühnen Gedanken in die Tat umzusetzen: er läßt den getauften Juden Kolumbus Amerika entdecken! Die jüdische Geheimleitung konnte von dem Bestehen dieses Erdteils durch ihre Handelsbeziehungen zu den Wikingern unterrichtet sein, denn sie waren schon um das Jahr 1000 dort gewesen. In Amerika fand sich auch das erhoffte Gold in riesigen Mengen. Nach Europa gebracht, erzeugte es dort das gewünschte Aufblühen der Wirtschaft. Der Kampf gegen die Eingeborenen war leicht, da die Europäer durch die Erfindung des Schießpulvers eine den Indianern überlegene Bewaffnung hatten. Die Kulturen Amerikas wurden vernichtet.

In Europa bewirkte der Goldstrom aber auch bald die zweite Folge: Reformatoren traten auf, die das Christentum zuerst noch bereinigen wollten. Immer klarer aber wurde ihre Forderung nach geistiger Freiheit, am klarsten wohl in den Forderungen der Bauern. Versinken durfte Rom jedoch keinesfalls, denn auch das Judentum benötigte es zur geistigen Knebelung der Massen. Wenigstens mußte die christliche Lehre gerettet werden. Unter den Reformatoren wird der Mann gefunden, der diese Aufgabe zu lösen versteht, ohne daß er auch nur ahnt, für wen er ungewollt Handlangerdienste leistet. Da kommt dieser Bauerntölpel aus dem Norden und rettet das Christentum, meint Nietzsche in bezug auf das Werk Luthers. Er stellte sich gegen die Forderungen der Bauern, die, da sie führerlos waren, ihren Freiheitkampf mit Schandtaten befleckten. Mehr als neunzig Prozent der Deutschen fallen von Rom ab, aber Luther verpflichtet sie neu auf das „Wort des Herrn", auf das der Bibel, deren Lehren ja den Zielen der geheimen Weltleitung entsprechen.

Sie verhinderte eine Verbindung Franz v. Sickingens mit Ullrich v. Hutten

und Luther. Letzterer wird gefangen genommen und übersetzt auf der Wartburg unter Mitwirkung von Juden die Bibel[1]) ins Deutsche.

1534 wird der Jesuitenorden durch Ignatius von Loyola gegründet. Auf den Umwegen über Arabien nahm dieser Orden manches von den Lehren der östlichen lamaistischen Priesterkasten in sich auf, blieb aber im jüdischen Christentum haften. So bedauerte sein Gründer Ignatius, nicht Jude zu sein, Lainez, sein Mitarbeiter und Mitbegründer des Ordens war dagegen Jude, wie auch der Papst, der die Satzungen genehmigte, jüdischer Abstammung war. Die Ordensregeln und seine Morallehren atmen ausgeprägten jüdischen Geist.

Im Laufe der Zeit stieg der Orden zur Herrschaft über die Kirche empor, woran auch die Verbotszeit nichts änderte. Der Ordensgeneral ist der „gleichsam gegenwärtige Christus"! Manche Forderungen des Jesuitenordens an seine Mitglieder, wie Keuschheitgelübde, willenloses Werkzeug in der Hand des Oberen, Exerzitien u. a., verraten den Einfluß der östlichen Priesterkaste.

Es dürfte gewiß auch kein Zufall sein, daß einige der ersten Jesuitenmissionare nach Indien, China und Japan vorstießen, also in Gebiete, die vorwiegend unter dem Einfluß des Buddhismus standen. Es wird sogar berichtet, daß sie dort in buddhistischer Mönchstracht erschienen. Dem Judentum entstand in dem Orden ein gefährlicherer Gegner, als es bisher die römische Kirche gewesen war. Jesuiten schlichen sich in seine Organisationen und zersetzten sie, während er auch umgekehrt in der römischen Kirche starken Einfluß gewann. Auch auf wirtschaftlichem Gebiete verstand es der Jesuitenorden, sich zu einer Finanzmacht zu entwickeln, die mit dem jüdischen Kapitalismus den Wettbewerb aufnehmen konnte.

In seinem Buch „Indien und das Christentum" schreibt Richard Garbe:

„Während in den Apokryphen-Evangelien (apoyph = unecht, untergeschoben, von der Kirche nicht anerkannte Evangelien, d. V.) ein unmittelbarer buddhistischer Einfluß unverkennbar ist, schimmert durch die kanonischen (kanonisch = den kirchlichen Regeln entsprechenden) Evangelien nur ein indirekter hindurch, und zwar in einigen Erzählungen, die buddhistischen Ursprungs sind, die dann aber außerhalb des Verbreitungsgebietes des Buddhismus auf dem Wege von Mund zu Mund ihren spezifisch buddhistischen Charakter verloren haben, und schließlich von dem christlichen Geiste assimiliert worden sind."

General Ludendorff schreibt zu diesem Zitat Garbes in Folge 24 „Am Heiligen Quell" 1937:

„Richard Garbe spricht hier von Überlieferungen von Mund zu Mund. Er vermeidet die Aufmerksamkeit auf die Bibliothek von Alexandrien und die Tatsache zu lenken, daß hellenistische Juden hier eifrig an der Arbeit waren, das alte und das neue Testament mit ihren Glaubensgenossen in Palästina gemeinsam zu fabrizieren. Was indes

---

[1]) Die Bibel ist ein Mysterien- (Geheim-) Buch, d. h. sie hat einen esoterischen Kern = Lehren für Eingeweihte, der mit einem esoterischen Mantel = Lehren für Profane, das Volk umhüllt ist.

nun für die apokryphen Evangelien zutrifft, trifft eben auch für die kanonischen zu, die im übrigen nie kanonisiert worden sind. So die erste Verquickung der Christenlehre mit den uralten Religionen. Zu ihr gesellt sich dann in Rom: ‚Antium', die Verquikkung mit den alten Religionen durch den Mithra-Kult und später die Übernahme vieler buddhistischer Gebräuche in die römische Kirche. Klar ist für die tibetanische Priesterkaste deren Herrschaftanspruch auf die Christenlehre als Tochterreligion."

Das Christentum ist also eine Lehre, die aus verschiedenen Bestandteilen alter Religionen gebildet wurde. Papst-Rom ist der Gesamterbe der Geheimlehren des Altertums.

Das erste große Verbrechen des Ordens am Deutschen Volke war der Dreißigjährige Krieg, durch seine Abgesandten entfacht und geschürt. Die einst blühenden Deutschen Gaue wurden in eine Wüste verwandelt. So nahm die Priesterkaste blutige Rache an dem Volk, das durch die Einführung der Brakteaten und durch seine freiheitlichen Regungen in den Bauernerhebungen auf dem besten Wege war, Priestertrug zu erkennen und seine Macht zu zerschlagen. Für Jahrhunderte war die Gefahr einer Wiederholung gebannt. Die weiterbestehenden religiösen Spaltungen boten auch stets willkommenen Anlaß, den entfachten Brand nie zum Erlöschen zu bringen.

Heute soll durch das Spiel der Priesterkasten das russische Volk gezehntet und sein Land in eine Wüste verwandelt werden, wie es schon 1890 von den Eingeweihten beschlossen wurde. (Siehe Karte: „Des Kaisers Traum", A. Bodung-Verlag, Erfurt.)

Ein Blatt in dem Geschichtebuch der östlichen und der jüdisch-christlichen Priesterkasten war vollgeschrieben, ein neues konnte aufgeschlagen werden.

Beispiele reizen zur Nachahmung!

Die tragenden Ideen der französischen Revolution von Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit bringen nur dem Juden Vorteile. Die Revolution selbst war das Werk des Juden und Jesuiten, Frankreich verliert einen großen Teil seiner Führerschicht, die nordischen Blutes war. Das Werk des Freimaurers Napoleon Bonaparte stürzt ganz Europa in Unruhe.

Über ihn heißt es in dem Buche: „Die Deutsche Rolle im Weltenspiel. Ein Wegweiser für die Stillen im Lande." Urquell-Verlag, Flarchheim, 1928, auf Seite 23:

„So hatte die gewaltige Seele, die wir Napoleon nennen, sehr viel Geist (‚Weltgeist', d. V.) an sich gerissen. Fast übermenschlich waren seine weitausholenden, umfassenden Pläne. Er kam aber nicht zu ihrer Verwirklichung. Aber der durch ihn aus der unsichtbaren in die sichtbare Welt gezogene Geist muß früher oder später doch zur Verwirklichung werden. So gehört unter anderen zu den Ideen Napoleons die Gedankenkette, Rußland zu zerschmettern, England zu vernichten und die ganze kulturelle Welt zu einer Einheit, zu einem einzigen Imperium zu verschmelzen, in dem dann

der ewige Friede erzwungen werden könnte. Diese letzten überwältigenden Pläne Napoleons sind nichts anders als der bis zu seiner letzten Schlußfolgerung durchgeführte Gedanke des Weltkrieges, wie er keimhaft im ‚Römischen Reiche Deutscher Nation' vom Schicksal bereits angelegt worden ist."

Das Schicksal wandte sich gegen Napoleon, als er, auf der Höhe seiner Macht, versuchte, sich aus den Bindungen des „Geistes" zu lösen. In der Verbannung auf St. Helena hatte er reichlich Zeit, über die Macht der Priesterkasten nachzudenken.

Das Zeitalter des Liberalismus befreit den Juden völlig aus dem Ghetto. Seine finanzielle Macht vergrößert sich durch den Freihandel, woraus auch die christliche Priesterkaste erheblichen Nutzen zieht. Gemeinsam erobern sie die Märkte der Welt und beherrschen mit ihrem Gelde die mächtig aufblühende Industrie. Gestützt auf seine Erfahrungen und seine Geldmacht versucht nun auch der Jude, dem im Mittelalter fast zur Alleinherrschaft gelangten Rom gleichzukommen. Er will die Welt für sich allein erobern. Er weiß auch ganz gut, daß er dies Ziel nicht allein mit Geld erringen kann, daß er dazu auch neuer geistiger Ideen bedarf. Die christlichen Lehren haben für die Massen die gewünschte Macht verloren. Darum schreibt der Jude Karl Marx die „Religion des Industriearbeiters". Seine kommunistischen Lehren sollen dem Juden die nötigen Mannschaften aus der christlichen Ideenwelt herausholen, damit er sie durch Versprechungen auf bessere wirtschaftliche Versorgung erneut für seine Ziele einfangen kann. Im kommunistischen Idealstaat soll der Werktätige restlos glücklich werden. Für seine Verwirklichung und Ausbreitung über die ganze Welt hat er zu kämpfen. Die Freimaurerei nebst zahlreichen anderen Orden und Bünden hilft dem Juden die neue Religion in die breitesten Volksschichten tragen, wobei er von politischen Parteien, die von ihm geleitet wurden, eifrigst unterstützt wird. Die christliche Priesterkaste erkennt die heranwachsende Gefahr und wendet sich gegen das Weltmachtstreben des Juden. Alle Völker und alle Erdteile werden mit hineingezogen in dieses Ringen. Ich beschränke mich hier mit dem Hinweis auf das Buch des Feldherrn Ludendorff: „Kriegshetze und Völkermorden in den letzten 150 Jahren".

Aber auch die östliche Priesterkaste sah dem Treiben ihrer Nebenbuhler nicht tatenlos zu. Die Zeit schien gekommen zu sein, wo sie klarer mit ihren Ansprüchen auf Weltherrschaft hervortreten mußte.

Fäden vom „Dach der Welt" in alle Welt

Einem Garnknäuel, das von spielenden Katzen in Unordnung gebracht ist, gleichen die zahlreichen Fäden, welche die östlich-buddhistische Priesterkaste im Leben der Völker spinnt. Dies geschieht bewußt zu deren Täuschung und Irreführung. Wenn man sich aber bemüht, Ordnung in die Dinge zu bringen, dann erkennt man doch die zusammenhängende Linie. Was da an Organisationen und neuen geistigen Strömungen neben- und durcheinander läuft, endet fast immer auf dem „Dache der Welt", in einem Lama-Tempel, nachdem man jüdische oder christliche Logen durchschritten hat.

Während bis in die Mitte des vergangenen Jahrhunderts das Wirken der östlichen Priesterkaste kaum zu erkennen war, ist dies jetzt anders. Sie entwickelt seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts eine lebhaftere Tätigkeit. Die Lage der Völker aber wird durch das Eingreifen der östlichen Priesterkaste nicht etwa leichter, im Gegenteil, ihr Kollektiv ist nicht minder furchtbar als das ihr zugedachte jüdisch-christliche. Aber auch für Judentum und Christentum schlägt mit dem Siege der östlichen Priesterkaste die Todesstunde. Beide beobachten daher alle Strömungen vom „Dach der Welt" mit finsteren Blicken und suchen sie zu trüben oder in ihre Kanäle abzuleiten, um sie für ihre Zwecke dienstbar zu machen. So erging es z. B. der von der östlichen Priesterkaste ins Werk gesetzten theosophischen Bewegung. Ich kann hier auf die Einzelheiten nicht eingehen und verweise daher zu eingehendem Studium auf die Schrift des Ludendorffs Verlages: G. Ipares: „Geheime Weltmächte", die jeder, der über das Wirken der Geheimleitung unterrichtet sein will, kennen muß. Die Begründerin der Theosophie ist H. P. Blawatsky, von der Ipares feststellt:

„Im Jahre 1866 finden wir sie wieder in Indien, und diesmal gelingt es ihr in Tibet einzudringen, von wo sie 1871 — eingeweiht in das asiatische Geheimbundwesen — zurückgekehrt und nach New York reist, um im Auftrage der ‚Älteren Brüder' des Ostens dort im Jahre 1875 die Theosophische Gesellschaft zu gründen[1])."

Und auf Seite 28 seiner Schrift sagt er:

„Blawatsky war eine Eingeweihte des fernöstlichen Geheimbundwesens und wurde von den ‚Älteren Brüdern' Asiens, die in der europäischen

---

[1]) Siehe „Am Heiligen Quell Deutscher Kraft" vom 5. Lenzings 1935, Folge 23: „Boten der großen Eingeweihten" von H. Henschen.



Das Tempel- und das Missionkloster



„Das Tor des achtfachen Pfades", der Eingang und die nach buddhistischer Kultvorschrift achtfach abgesetzte Treppe zum Tempel

Buddha in Berlin

Denjenigen, die da meinen, Tibet sei zu alt und der Dalai Lama ein unbedeutender Oberschamane, möchten wir die vier Lichtbilder entgegenhalten, die den buddhistischen Tempel in Berlin-Fronau darstellen. Tibet im Herzen Deutschlands!

Bildtafel III zu Seite 44

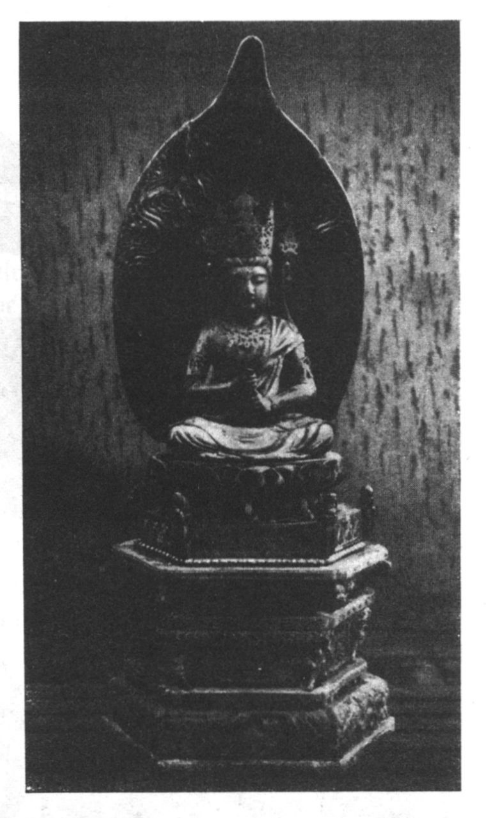
Aufnahmen: Walter Köhn

Buddha in Berlin

Hier werden die „Gottesdienste“ abgehalten, in deren Verlauf der Priester die Worte spricht:

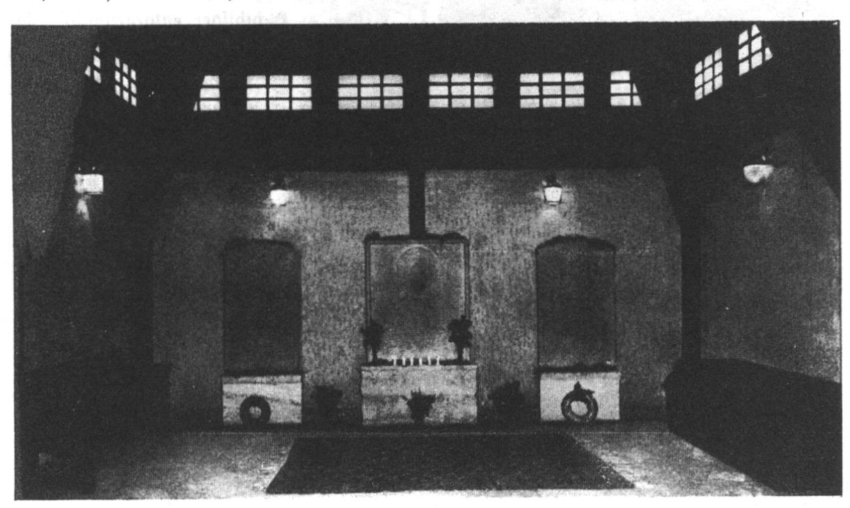
„Alle Völker der Erde sind eingeladen zu Buddha zu kommen. Buddha wartet auf sie — die Taube des Friedens schwebt über der Erde — ihre Schwingen streicheln die Seelen der gefallenen Helden aller Nationen.“

Der Buddhismus ist nicht minder Weltgefahr als das Christentum, die Freimaurerei und der Marxismus!



Buddhastatue, die bei besonderen Festlichkeiten in den Tempel getragen und dort aufgestellt wird

Tempelinnere, die Meditationhalle mit Altar



Bildtafel IV zu Seite 44

Aufnahmen: Walter Köh

Logensprache als ‚Große Weiße Loge', oder ‚Große Weiße Bruderschaft'[1]) bezeichnet werden, beauftragt, die Theosophische Gesellschaft zu einem westlichen Vorposten derselben auszubauen."

Den Zweck der Theosophischen Gesellschaft faßt Blawatsky in die Worte zusammen:

„Unser Zweck ist nicht, eine krankhafte Neugierde zu stillen; wir wünschen nur den Freimaurern und den Anhängern aller anderen westlichen Gesellschaften — die Gesellschaft Jesu mit inbegriffen — zu zeigen, daß es für sie unmöglich ist, sich im Besitze irgendwelcher Geheimnisse sicher zu fühlen, die der Mühe wert sind, von der östlichen Bruderschaft aufgedeckt zu werden, daß, wenn die letztere die Masken der europäischen Gesellschaften lüften kann, es ihr trotzdem gelingt, ihr eigenes Visier geschlossen zu halten."

Mit anderen Worten also: Wenn auch der geheime Kern des Juden- und Christentums aufgezeigt würde, so bliebe dennoch die „Decke" über dem letzten Geheimnis liegen.

Deutlich wird hier von den Eingeweihten der „Älteren Brüder", derer auf dem „Dache der Welt" verkündet, daß Juden und Jesuiten abhängig sind von diesen, daß sie sich vielleicht im Besitze der letzten Geheimnisse des östlichen Bundes wähnen, sich dabei aber sehr irren, ja, daß sie sogar auf den „Kehrichthaufen der Zeit" zu liegen kommen können.

„Es gibt kein Geheimnis der Freimaurerei mehr, das unveröffentlicht gelassen werden müßte; der Orden degeneriert in eine Zusammenkunft von selbstsüchtigen Menschen und ist durch schlechte Menschen erniedrigt. Seine Logen mögen und werden auf den Kehrichthaufen der Zeit zu liegen kommen." (Blawatsky.)

Das sind unheilverkündende Worte für Judentum und Christentum. In verständliches Deutsch übersetzt würden sie lauten: Wenn ihr (Judentum und Christentum) uns nicht gehorcht, euch uns widersetzt, dann verschwindet ihr.

Ich verweise hier auch auf: E. Rost: „Goethes Faust, eine Freimaurertragödie", Ludendorffs Verlag, 1937, Seite 74, wo es heißt:

„Und eins ist keins. Bei diesem Vers denken wir an ein Wort Moses Mendelsohns, des ‚Hochgradbruders', eines der jüdischen ‚Propheten', der betont, daß das sogenannte Ritualgesetz des Judentums ebenfalls und recht eigentlich göttlichen Ursprungs sei und daß dessen Verbindlichkeit so lange fortdauere, ‚bis es dem Allerhöchsten gefalle, es ebenso laut und öffentlich abzuschaffen, wie er es geoffenbart hat'."

Es ist daher Achtsamkeit nötig, daß da, wo Freimaurerei, Christentum und Judentum tatsächlich „auf den Kehrichthaufen der Zeit zu liegen kommen", es

---

[1]) So besteht in Karlsruhe unter dem Vorsitz von Rechtsanwalt Schneider-Franken (mit okkultem Namen: Bo Jin Ra) eine „Weiße Brüderschaft". Er nennt sich „Meister der Menschheit" (vergleiche: Bücherreihe: „Meister der Menschheit" v. Friedrich Lienhard, 3. Jahrgang, Lenz 1921, Folge 3, Seite 140 den Aufsatz: „Gibt es heimliche Meister?"). Bo Jin Ra weist in seiner von ihm herausgegebenen Buchreihe „Weiße Bücher" auf seine Zugehörigkeit zur „Weißen Loge" immer wieder hin.

nicht im Auftrage und auf Wunsch des „Allerhöchsten" geschieht und fast unbemerkt neue Organisationen der östlichen Priesterkaste in seinem Auftrage an die Stelle treten, um die Völker erneut und fester zu fesseln. Für die Zukunft ist „Sein" Ziel die Errichtung des christlich-kommunistischen-atlantinisch-armanischen Gottesreiches.

Blawatsky aber verrät noch mehr von den Anfängen und Grundlagen der westlichen Priesterkasten, wenn sie schreibt:

„Die vielseitigen Facetten der Mysteriensprache haben zur Annahme sehr verschiedenartiger Dogmen und Bräuche in der Esoterik der kirchlichen Rituale geführt. Diese wiederum waren der Ursprung der meisten Dogmen der christlichen Kirche; zum Beispiel von den sieben Sakramenten, der Dreieinigkeit, der Wiederauferstehung, den sieben Todsünden und den sieben Tugenden. Die sieben Schlüssel der Mysteriensprache befanden sich jedoch immer in der Verwahrung der höchsten unter den initiierten Hierophanten des Altertums. Es wird behauptet, daß Indien — nicht beschränkt auf seine gegenwärtigen Umrisse, sondern einschließlich seiner alten Grenzgebiete — das einzige Land der Erde ist, das noch unter seinen Söhnen Adepten besitzt, die die Kenntnis der sieben Untersysteme und den Schlüssel zu dem ganzen System haben. Seit dem Falle von Memphis begann Ägypten einen von diesen Schlüsseln nach dem anderen zu verlieren, und Chaldäa hatte in den Tagen des Berosus nur mehr drei aufbewahrt. Was die Hebräer anbetrifft, so zeigen sie in allen ihren Schriften nicht mehr als eine vollständige Kenntnis der astronomischen, geometrischen und numerischen Systeme des Symbolisierens der menschlichen und insbesondere der physiologischen Funktionen. Niemals besaßen sie die höheren Schlüssel.

Moses, ein Initiierter in die ägyptische Mystagogie, begründete die religiösen Geheimnisse der neuen von ihm geschaffenen Nation auf dieselben abstrakten, aus diesem siderischen Zyklus abgeleiteten Formeln, die durch ihre Form und die Maße des Tabernakels symbolisiert waren, das er, wie man vermutet, in der Wüste erbaut hat. Auf diese Daten begründeten die späteren jüdischen Hohepriester die Allegorie von Salomons Tempel — ein Gebäude, das niemals in Wirklichkeit existiert hat — nicht mehr als König Salomo selbst, der ebenso ein Sonnenmythos ist, als der noch spätere Hiram Abif der Freimaurer, wie Ragon trefflich gezeigt hat....

Der östliche Okkultismus allein kann sich rühmen, im Besitze des ganzen Geheimnisses mit seinen sieben Siegeln zu sein." (Aus: Blawatsky: „Die Geheimlehre", Seite 50/51, Etthofen, Berlin 1932.)

Mag es richtig oder falsch sein, was da Frau Blawatsky von Judentum und Christentum, von Salomo und seinem Tempel, ausplaudert, es wird geglaubt von den neuen Okkulten, die auf ihre Worte schwören, und deren Zahl ist groß. Das genügte, um die westliche Priesterkaste in Aufruhr zu bringen. Mit Erfolg durchsetzten sie in Amerika und Europa die Theosophische Bewegung mit ihren Beauftragten. Zu diesen zählen wir unter manchen anderen A. Besant und in Deutschland Rudolf Steiner.

A. Besant war Mitglied der Freimaurerei. R. Steiner bildete seine Lehren der Anthroposophie aus Gedanken der Blawatskyschen Theosophie, der Philosophie des römischen Kirchenlehrers Thomas von Aquin und rosenkreuzerischem Gedankengut. Sein unheilvolles Wirken für das Deutsche Volk ist uns durch die Schrift des Feldherrn Ludendorff bekannt: „Das Marne-Drama".

Es sei hier bisher noch nicht veröffentlichtes Material über R. Steiner bekanntgegeben.

In den entscheidenden Tagen des Weltkrieges 1914/18 hielt er vor Mitgliedern der Anthroposophischen Gesellschaft in Berlin mehrere Vorträge. Nach dem stenographischen Bericht der Tagungen sagte er am 9. 4. 1918:

„So ungeheuer katastrophal unsere gegenwärtigen Ereignisse sind...., sie sind trotzdem Teilergebnisse eines großen umfassenden Geschehens, eines Geschehens, das nur derjenige richtig ins Auge fassen kann, der es mit der nötigen Ehrfurcht und dem nötigen Ernst betrachtet.... Vor allen Dingen weiß man an gewissen Orten unserer Erdenmenschheit über die Menschheitsentwicklung schon mancherlei. Aber man bewahrt gerade jenen Teil des Wissens sorgfältig, der Macht in die Hände der Wissenden liefern soll."

Der Feldherr Ludendorff hat uns gelehrt, mit „der nötigen Ehrfurcht und mit dem nötigen Ernst" die Ereignisse des Weltgeschehens zu betrachten — aber auch die Worte R. Steiners. Wir haben erkannt, daß der Weltkrieg tatsächlich nur ein „Teilereignis" in dem großen Weltenplane der Eingeweihten war zur Vollendung ihrer Weltherrschaft, durch die Vernichtung des Deutschen Volkes. Steiner wußte dies freilich schon 1918, aber er mußte schweigen, da er ja an der Verwirklichung des Planes mitzuarbeiten „berufen" war.

In seinem Vortrag am 14. 5. 1918 gibt Steiner seinen Hörern auch einen Teil des Weltenplanes bekannt, der erst in naher Zukunft verwirklicht werden soll. Er sagte:

„Wir haben im Osten ein Volkstum, das mit Bezug auf die Grundkräfte seiner Seele heute allerdings noch in der Kindheit ist, das aber solche Grundkräfte hat, die sich in Zukunft im sechsten nachatlantischen Kulturzeitraum zu besonderer Höhe entwickeln sollen, Grundkräfte des Volkes, die spirituell wirken.... und die man als solche erkennen und pflegen sollte."

Steiner meint hier in erster Linie das russische Volk und weiterhin die Völker des Ostens. Ihre „Grundkräfte" sollen gepflegt werden, was wohl so viel heißen soll, daß ihnen im Weltenplan eine neue Aufgabe zugedacht ist. Aber Rußland soll das neue Zeitalter werden, in dem das Weltkollektiv Verwirklichung finden wird. Das Deutsche Volk aber soll Opfer dieser Entwicklung werden.

Am 21. 5. 1918 orakelte Steiner:

„Was heute geschieht — ich will nur eines herausheben — das ist, daß sich in einer merkwürdigen Art vorbereitet die Bedeutungslosigkeit des äußeren britischen Reiches,

die Lähmung desjenigen, was die Welt bisher eigentlich historisch als ‚Britentum' gekannt hat, in dem das, was spezifisch britisch war, übergeht auf den Pan-Anglo-Amerikanismus. Das entwickelt sich in der unmittelbarsten Gegenwart. Es entwikkelt sich etwas, was dahin tendiert, daß das Britentum verschwindet in dem Pan-Anglo-Amerikanismus."

Uns scheint das Herabsinken Englands zur Bedeutunglosigkeit nicht so sehr von „merkwürdiger Art", vielmehr ist dies auch nur ein Teil des großen Weltenplanes. Zehn Jahre später schreibt ein „Stiller im Lande" („Die Deutsche Rolle im Weltenspiel", Seite 23):

„Inzwischen ist das zaristische Rußland durch den Deutschen Feldgrauen zerschmettert worden. Englands Vernichtung und das große atlantische Friedensreich harren noch ihrer Verwirklichung. Immer wieder werden beide Gedanken von den nachfolgenden Geschlechtern aufgegriffen werden müssen, bis sie eines Tages Wirklichkeit geworden sind, ihre letzte starre Form erhalten und dann ihre endgültige Erlösung erlebt haben."

Schon Napoleon hatte den Plan der Vernichtung Englands und der Errichtung eines Weltreiches gefaßt, in dem der Friede dann erzwungen werden sollte. Er scheiterte, weil er nicht genug vom „Weltgeist" in sich hatte. Immer wieder wird also dieser Plan aufgegriffen und seiner Verwirklichung zugeführt. Hier lese man nun den Aufsatz des Feldherrn Ludendorff: „Englands prunkvoller Abstieg" („Am Heiligen Quell Deutscher Kraft", Folge 5, 1937) und dann weiß der Deutsche, wie „Hohe Politik" gemacht wird, wie aber auch das Weltreich des ewigen Friedens aussehen wird und wer seine Beherrscher sein wollen.

Ja, die Menschen glauben zu schieben und werden doch nur geschoben!

Bezeichnend für die Deutsche politische Staatsführung im Weltkriege aber ist es, daß Dr. R. Steiner seine Anhänger in die Zukunftpläne des „Großen Baumeisters aller Zeiten" einweihen konnte, während der Feldherr mit seinen tapferen Soldaten mit ihrem Blute die Heimat schirmten, in der sich Verräter breitmachten, damit ein Teil des Weltenplanes, genannt Weltkrieg, sich im Sinne des „Allerhöchsten" erfülle.

Christen und Juden gründeten neue Gesellschaften und durchsetzten die von den „Älteren Brüdern" gegründeten mit ihren Eingeweihten. Die ihnen durch die Theosophie drohenden Gefahren waren einstweilen gebannt, wenn sie auch durch Benutzung buddhistischer Gedanken weiterhin für die Ziele der östlichen Priesterkaste werbend tätig ist.

Doch die östliche Priesterkaste läßt sich durch einen teilweisen Mißerfolg nicht in ihren Zielen beirren, sie ist unausgesetzt tätig. Durch alle möglichen Kanäle verbreitet sie ihre Ideen in der Welt.

Aus der lehrreichen Schrift „Asehka, Der Kreuzzug der Bettelmönche", Verlag „Deutsche Revolution", Düsseldorf, entnehmen wir:

„Nach der ‚Woche' (Heft 1 vom 1. 1. 36, Seite 38) sind die gelben Flugblätter, die seit drei Jahren in Indien in Massen verbreitet wurden, überschrieben:

‚Der Marsch nach Buddha-Gaya, Jerusalem und Rom!

Alle löwenherzigen Mönche und Schüler, die die Burma-Expedition mitmachen wollen, werden aufgerufen! Die erste Expedition dieser Art in Europa! Hier ist eine Chance fürs Leben, eine wundervolle Gelegenheit, das heilige Leben der alten weisen Wanderprediger zu führen, von Ort zu Ort zu lehren und der ganzen Welt Gutes zu tun. Es gibt nur diesen Weg und keinen anderen!'

Welche treibenden Kräfte, welche modernen Propheten steckten hinter diesem ‚Kreuzzug der Bettelmönche'? — Nach außen hin sichtbar ein New Yorker Chemiker italienischer Nationalität mit Namen: Dr. Salvatore Cioffi, alias ‚Lokanatha-Bikhu', zu Deutsch: ‚Der Schüler, der der Welt helfen will!' Er benutzte eine Zeitlang das ‚Dhamapadam', eine buddhistische Spruchsammlung als Kopfkissen, d. h. er gab sich ganz der ‚Stille des Weltgeistes' hin und übte sich in buddhistischer Askese solange, bis er offenbar begann Fliegen zu fangen, in der autosuggestiven Annahme, es mit gebratenen Tauben zu tun zu haben, die sich durch ihre innere latente Wärme selbst rösteten.

In drei Abteilungen von insgesamt etwa

300 Bettelmönchen

ist die Expedition Cioffis, so wird berichtet, bereits aufgebrochen, die erste am 1. 1. 1933 in Rangoon, die zweite am 1. 1. 1934 in Bangkok und die dritte am 1. 1. 1935 in Colombo (Ceylon). Im Jahre 1936 wollen sich alle drei Abteilungen in Peschawar in Kaschmir treffen, von wo aus die Reise weitergehen soll über Kabul, Teheran, Bagdad, Damaskus bis nach Jerusalem. Dort sind nach Gründung eines Klosters zwei Jahre vorgesehen für die ‚Missionierung' in Palästina, Syrien, Arabien und Ägypten. —

Nach Erneuerung ihrer Lendentücher und Sandalen, sowie der ebenfalls abgeschlissenen Almosenschalen aus der Vorratskammer des Buddha-Gautam-Allahari, treffen die ‚ehrwürdigen', für unsere Begriffe mit ungeheurem Schmutz behafteten Mönche, über den Balkan und Jugoslawien in Rom ein zur Gründung eines weiteren Klosters, das — höret, Völker, die Signale! — eine Pflanzstätte echt buddhistischen Geistes in Europa werden soll! — Wir gehen nicht fehl in der Annahme, daß der hl. Vater mindestens die Hälfte der vatikanischen Gärten für diesen edlen Zweck zur Verfügung stellen wird. Im Jahre 1940 werden also in Rom, der Pflanzstätte buddhistischen Geistes' Abendländer zu Punghis und Oberpunghis herangebildet."

Die Jahre 1940/41 spielen überhaupt im Schrifttum der „Stillen im Lande" eine bedeutungvolle Rolle. Für den Juden ist 1941 ein Jahwehjahr, das für die Durchführung beziehungweise Vollendung seiner Pläne glückverheißend ist.

So gehen die geistigen Ströme den Heeren voran.

Doch auch diese werden zur Zeit eifrig von den Beauftragten des „Herren der Welt" aufgestellt und für ihre kommenden Aufgaben geschult. Werfen wir daher einen Blick in die Rüstungwerkstatt Innerasiens, wo unbeachtet große Heere im Entstehen sind. Der Leser möge die folgenden Tatsachen und die Schlüsse daraus mit dem Ernst betrachten, mit dem sie niedergeschrieben sind. Sie mögen ihm fremd erscheinen, aber doch nur deswegen, weil er sich mit den Dingen nicht beschäftigt hat.

Zweimal in der Geschichte wurde Europa von innerasiatischen Völkern bedroht. Das erstemal geschah das durch die Hunnen zur Zeit der Völkerwanderung, das zweitemal durch die Mongolen im 13. Jahrhundert. Es sind jetzt genau 700 Jahre her, daß mongolische Heere bis nach Schlesien erobernd, mordend und brennend vordrangen und nur der Tod ihres Khans, weniger die europäischen Heere — nur ein Deutsches Reiterheer kämpfte unentschieden gegen sie — oder gar die Hilfegebete der Christen zu Jahweh, riefen sie in die Wüste Gobi zurück. Im Laufe eines Menschenalters hatte ein kleiner, erst unbekannter Mongolenhäuptling durch eiserne Energie, blutige Rücksichtslosigkeit und wohl auch durch den Beistand des „Allerhöchsten" aus einer Familie ein Volk und aus einigen Hammeldieben eine Armee geschaffen. Es war Tschingis-Khan, der mit „seiner goldenen Horde" China, Persien, Arabien, Vorderasien, Rußland und den Balkan nebst Ungarn sich unterwarf. Er zählt somit zu den größten Eroberern aller Zeiten. Völker und Kulturen starben unter dem alles vernichtenden Krummsäbel seiner berittenen Horden. Die Spuren jahrhundertelanger mongolischer Knechtschaft spiegeln sich noch heute im russischen Volkscharakter wider. Als er, seine Nachfolger und sein Volk, jedoch ihre Aufgabe im Plane des „Herren der Welt" gelöst hatten, wurde der Lamaismus gefördert, wodurch der kriegerische Geist der Mongolen geschwächt wurde. (Siehe „Am Heiligen Quell Deutscher Kraft" vom 5. 1. 37: „Priesterkasten gegeneinander", von General Ludendorff.) Der „Herr" bedurfte seiner nicht mehr. So blieb denn im Laufe der Jahrhunderte nichts mehr von der einstigen Größe des Volkes und seines Reiches übrig. Innerasien, das die Wiege der Völker war, wurde eine Einöde.

Heute sollen die Völker des Ostens wieder eine Rolle spielen im „Weltenplane", wie dies Dr. Steiner bereits 1918 in seinen bereits erwähnten Vorträgen verkündet hat. Allenthalben sind Kräfte am Werk, den Fluch des Lamaismus von den östlichen Völkern zu nehmen. Unter dem Schlagwort: „Religion ist Opium für das Volk" erfüllt Rußland einen Auftrag des „Herren", auch wenn es neuerdings gegen die Mongolenpriester vorgeht.

Der Lama soll Krieger werden! Er soll eine Sippe gründen! Innerhalb der mongolischen Welt ist es der Fürst von Sunit, Terh Wang. Wir lesen über ihn in „Atlantis", Heft 5, 1936, Seite 266 u. a.: (Siehe Bildtafel 2.)

„Im Frühling vorigen Jahres berief er einen Kongreß der Fürsten; hier wurde der erste Schritt zur Einigung getan; und die von Terh Wang geschaffene kleine Armee soll die erstrebte Unabhängigkeit schaffen helfen. Imponierend war sein erster Erfolg in dem stillen, aber erbitterten Kampf gegen die Lamahierarchie. Der Fürst setzte durch, daß in den Klöstern strenge Prüfungen der Lamas vorgenommen wurden, und jeder, der nicht den höhergeschraubten Anforderungen theologischer Bildung entsprach, wurde in die junge Armee eingereiht. Der Lama soll wieder zum Krieger werden!

Terh Wang kämpft aber nicht nur einen außen- und innenpolitischen Kampf, sondern obendrein noch einen Kampf mit sich selber. Er ist in sich selbst nicht einig — eine Folgeerscheinung seiner mannigfaltigen Bildung. Einmal hat er die sinnenverwirrenden Lehren des Lamaismus mit der Muttermilch eingesogen. Von chinesischen Hauslehrern hat er eine rein chinesische Bildung erhalten, er schreibt und liest chinesisch und ist mit einer Fülle von taostischen und konfuzianischen Lehrsätzen gestopft. Schließlich hat er durch das Lesen von Zeitungen — herausgegeben von modernen Chinesen — eine Art europäischer Bildung erworben.

Ich habe mit ihm über Weltpolitik gesprochen und entdeckt, daß er z. B. über Hitler und Mussolini mindestens ebensoviel wußte wie ich. — Vielleicht sind seine Bemühungen, der Hierarchie zu Leibe zu gehen, russischen Einflüssen zuzuschreiben, denn die Kunde von der russischen Art, den Lamaismus in der Äußeren Mongolei unmerklich zu verdrängen durch Unterstützung der Volksfeste und Verhinderung der Tempelfeste (oder dadurch, daß man jedem Lama, der gewillt ist, Laie zu werden und zu heiraten, eine Jurte, zehn Kühe und zwanzig Schafe kostenlos zukommen läßt), ist auch nach hier gedrungen.

Wie sehr aber Terh Wang auch noch selber in der lamaistischen Vorstellungwelt verstrickt ist, mag folgender Fall erläutern. Als sein Automobil, das er oft selber steuerte, einmal einen geringfügigen Motorschaden zeigte, ließ er es dreimal um einen Tempel herumfahren, um es durch diese ‚prozessionsartige' Handlung dem gesundenden Einfluß der Götter zu unterstellen!"

Ein Mann, der durch volksschädigende Glaubenslehren noch so sehr in seinem selbständigen Denken gebunden ist, kann keine volkserhaltende Politik treiben, er wird immer Werkzeug der „Götter" bleiben, ohne es vielleicht zu ahnen.

Die Armee Terh Wangs macht einstweilen noch einen wenig kriegstüchtigen Eindruck (siehe Bild), doch die Gesichtszüge des Führers sprechen von Energie und Tatkraft.

Fürst Terh Wang bezeichnet sich als einen direkten Nachkommen Tschingis-Khans. Sein politisches Programm lautet:

In engster Zusammenarbeit mit Japan das großmongolische Reich seines unsterblichen Ahnherrn wieder auferstehen zu lassen. Damit tritt er in Gegensatz zu Rußland.

Der Mongole soll also nicht mehr Mönch, sondern Krieger werden. Es ist daher auch wohl mehr als reiner Zufall, daß seine geistigen Führer und damit auch seinen politischen, der Dalai-Lama wie auch der Pantschen-Lama, kurz hintereinander starben. Jahre dauerte es, bis eine Mönchgruppe das Kind fand, in das die Seele des toten Dalai-Lama ihren Einzug gehalten hatte. Vor wenigen Monaten erst meldeten die Zeitungen, daß das Kind gefunden worden sei und in diesen Tagen wurde es feierlich auf den Thron des lebenden Gottes ge-

setzt. Dies viereinhalbjährige Kind wird nun von seinen Lehrern so erzogen, daß es einst die Aufgabe erfüllen kann, die ihm der „Herr der Welt" in seinem „Weltenplane" zugedacht hat. Andernfalls „wechselt es zur rechten Zeit die Hülle"! Der „Herr" aber will, daß in Innerasien eine Kriegerkaste entsteht, die von einer Priesterkaste geführt wird, berufen, die alte Welt Asiens und Europas umzugestalten. Es soll sich die Weissagung des Mönches Gainar erfüllen, die lautet:

„Lhassa wird nicht länger das heilige Heim unseres zukünftigen Propheten und ein Dalai-Lama wird nicht länger der hohe Magier unseres Lebens sein.

Es wird ein neuer Theos (Gott) der Wüste erstehen, ein hoher Führer unserer sich erhebenden Goldenen Horde. Von jetzt an wird Gobi das heilige Land aller Pilger der Welt sein, das Hauptquartier der künftigen lichtverbreitenden Legion." (Rehwaldt: „Vom Dach der Welt".)

Ein anderer Prophet, ein hundertjähriger Lama und ehemaliger Abt eines Gobiklosters, Tscheiben-Hegen, verkündet ähnliches:

„Liebe Mitmenschen, steht auf! Laßt uns unseren lamaistischen Glauben abschütteln und nach neuen Propheten ausschauen. Der Lamaismus verwandelte diese Wüste für Jahrhunderte in einen Friedhof, doch jetzt stehen die begrabenen Zeitalter zu neuem Leben aus ihren Gräbern auf und treiben uns zum Handeln.

Wir brauchen ein neues Licht, um diese Nacht des Unwissens um uns zu erleuchten. In unserem Boden sind alle materiellen Reichtümer, doch ohne rechte geistige Führung können sie uns nur zum Fluch werden. Der materialistische Westen hat Maschinen und Geld, aber er findet nicht, daß sie ihm ein Segen sind. Wir haben all das Gold, das wir brauchen, aber wir haben keinen Gott.

Wir müssen lernen, die wirkliche Magie von der betrügerischen zu unterscheiden und mehr nach intuitiven Werten auszuschauen als nach intellektuellen.

Der alte Dalai-Lama ist tot, so laßt uns nach etwas Edlerem und Begeisterungswürdigerem Ausschau halten als das, was die lamaistische Lehre geben kann. Mit einer neuen heiligen Schrift kann diese Wildnis in ein Wunderland verwandelt werden, wie sie es vor Jahrhunderten war. Laßt uns für ein neues Buch der Führung arbeiten, für eine neue geistige Art unserer Bestrebungen."

Der bekannte Weltreisende Dr. Colin Roß schreibt am 7. 1. 40 in der „Deutschen Allgemeinen Zeitung" über die Mongolei:

„Es spricht manches dafür, daß Tibet eine ähnliche Entwicklung nehmen wird wie die Mongolei, und zwar möglicherweise in naher Zukunft. Die Mongolei hat einen erstaunlichen Salto aus tiefstem Mittelalter in allermodernste Neuzeit hinter sich, oder vielmehr — und das ist das Bemerkenswerte — die Neuzeit hat sich unmittelbar neben dem bisherigen Mittelalter niedergelassen. Die Mongolen sind noch heute das Mongolenvolk, das sie von je waren. Nach wie vor wohnen sie in ihren Jurten und ziehen mit ihren Herden von einem Weidelatz zum anderen. Ihr alltägliches Leben hat sich keineswegs grundlegend geändert. Aber mit der größten Selbstverständlichkeit benützen sie heute neben dem Pferd das Auto und ihre Fürsten oder Führer das Flugzeug. Ein Reitervolk von Bogenschützen, das bis vor kurzem kaum Feuerwaffen

kannte, kämpfte anläßlich des Nomohan-Zwischenfalles an der mongolisch-mandschurischen Grenze mit Maschinengewehren, Schnellfeuergeschützen und Tanks."

Alles ist also weise Planung und

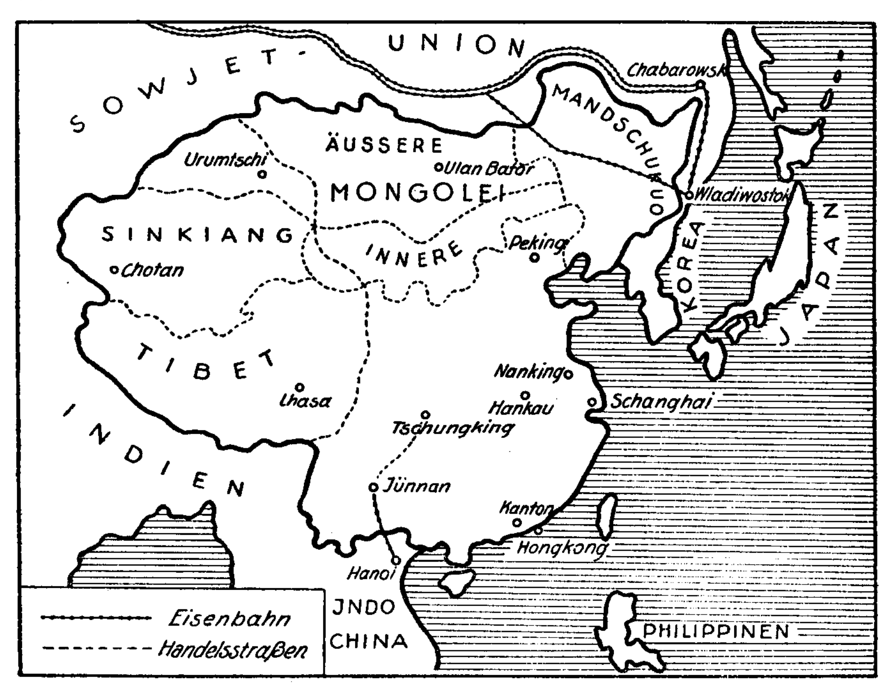
„kein Sperling fällt vom Dache und kein Haar von deinem Haupte, ohne daß der ‚himmlische Vater' es weiß!"

An manchen Orten Innerasiens gärt und brodelt es. Mehrere Führer treten auf, aber „viele sind berufen, wenige auserwählt!"

So erzählt uns Sven Hedin in seinem neuesten Buche (nach „Kölnische Zeitung", Nr. 78, 1938) folgendes:

„Das Große Pferd kehrt heim

(vF) So groß wie Frankreich ist Sinkiang. Wieviel Menschen aber in dem halb unerforschten Land leben, weiß man nicht. Zweieinhalb Millionen geben ältere chinesische Schätzungen an, nach neueren sind es sechs Millionen. Die Postverwaltung von Urumtschi, dem Knotenpunkt der großen Karawanenstraßen, spricht von acht Millionen, und die Russen schätzen die Bevölkerung auf vier Millionen. Ein brodelnder Völkerbrei ist dieses Sinkiang. Turkis, Tajiks, Kasaks, Kirgisen, Mongolen, Tunganen, Chinesen und Mandschuren wohnen dort. Seit unvordenklichen Zeiten war das Land der Schauplatz blutigster Kriege, von denen wir nichts oder kaum etwas wissen. Phantastische kriegerische Gestalten, die sich mit Welteroberungsplänen trugen, hat es hervorgebracht. Einem von ihnen, dem General Ma Chung-yin, dem ‚Großen Pferd', hat Sven Hedin in seinem Buch ein Denkmal gesetzt.



In Südkansu, jener schmalen, eigenartigen Provinz, die sich zwischen Sinkiang und die Innere Mongolei hineinschiebt, ist er geboren. Mit siebzehn Jahren wurde er in der Armee seines Halbbruders Ma Pu-fang Oberst. Ziel- und planlos durchstreifte er als Räuberhauptmann das Land. Als er einmal in Kansu vergebens die Bevölkerung aufzuwiegeln versuchte, ließ er dreitausend Menschen töten. Aus Rache veranlaßte der Generalgouverneur von Kansu die Hinrichtung seines Vaters. Seit diesem Tage datiert der Haß Mas gegen China, was ihn aber nicht hinderte, sich im Anschluß an einen Besuch in Nanking auf enier Kriegsschule durch Marschall Tschiangkaischek ausbilden zu lassen.

Dann machte er sich selbst zum *Divisionsgeneral*, wurde vom Generalgouverneur von Kansu zum Oberbefehlshaber in West-Kansu ernannt, führte aber dort ein derartiges Schreckensregiment, daß sein Halbbruder Ma Pu-fang ausgesandt wurde, um ihn zu züchtigen. Seitdem befindet er sich *im Kleinkrieg mit China*. Als ein Meisterstück seines Draufgängertums wird der 350 Kilometer lange Marsch seiner Anhänger mitten im heißen Sommer 1931 durch wasserlose Wüste ohne ausreichende Verpflegung geschildert. Im Jahre 1934 erlag er in Sinkiang den modernen Waffen roter russischer Truppen, die von den Einwohnern gegen ihn zu Hilfe gerufen wurden. Er hat dann mit den Russen Verhandlungen geführt, mit dem Ergebnis, daß er am 7. Juli 1934 nach Moskau verschwand.

Seitdem hat man nichts mehr von ihm gehört, bis jetzt auf einmal über die Steppen von Sinkiang der Ruf erschallt: ‚Das Große Pferd kehrt heim.' Englische Blätter berichten aus Delhi (Indien), daß er sich bereits an der Spitze der *Tunganen*, mit denen er alle seine Kriegszüge geführt hat, auf dem Marsch von Sinkiang durch Kansu nach der Innern Mongolei befinde, um dort *gegen die Japaner Krieg zu führen*. Die Tunganen sind die Nachkommen zentralasiatischer Söldner, die im Dienste der Chinesen in Nordwestchina angesiedelt worden waren, und sich dort mit Chinesinnen vermischten. Im 18. Jahrhundert wurden sie von der Mandschuregierung gegen die Mongolengefahr nach Sinkiang verpflanzt. Sie haben also stark chinesisches Blut und sprechen chinesisch, sind aber Mohammedaner. Sie sind außerordentlich kriegerisch, alle großen Aufstände in Sinkiang gehen seit den 60er Jahren des vorigen Jahrhunderts auf sie zurück. Welche Verwirrung mag das Große Pferd jetzt an der Spitze dieser Stämme anrichten?

Hochgewachsen, schlank und wohlgestaltet, intelligent, tüchtig und aufgeweckt, fröhlich und scherzliebend, aber trotzdem nachlässig und unerzogen wirkend, so schildert ein Mitarbeiter Sven Hedins seinen Eindruck von Ma aus dem Jahre 1932. Er habe sich streng an die Gebote des Islams gehalten und habe damals nur hartes Brot und getrocknete Pflaumen gegessen aus Angst, unversehens Schweinefett zu sich zu nehmen. Als Sven Hedin einmal zu Pater Moritz, einem Deutschen Missionar, sagte: ‚Welch eine *märchenhafte Lebensgeschichte* könnte Ma schreiben, wenn er Zeit und Lust dazu hätte', antwortete dieser: ‚Eine solche Autobiographie kann er nicht schreiben, wenn er bei der Wahrheit bleiben will, es würde eine Schilderung der schauderhaftesten Grausamkeiten werden, die ihm die Verdammung der ganzen Menschheit eintragen würde.' Er habe dem Reiter auf dem fahlen Roß aus der Offenbarung Johannes geglichen, der sich gezeigt habe, als das vierte Siegel zerbrochen wurde: ‚Und der darauf saß, des' Name hieß Tod, und die Hölle folgete ihm nach. Und ihnen ward Macht gegeben zu töten das vierte Teil auf der Erde mit dem Schwert und Hunger und mit dem Tod durch die Tiere auf Erden.' So schließt Sven Hedin sein Charakterbild des Großen Pferdes."

Wir erkennen: Asiens Völker werden nach tausendjährigem Schlafe geweckt. Ihr Erwecker aber ist der „Herr der Welt". Er will die Menschenmillionen Asiens wieder handelnd in seine Pläne einschalten.

Wenn H. P. Blawatsky, die „Botin" der „Älteren Brüder vom Dach der Welt", in ihren Schriften einen dritten Mongolensturm für die westliche Welt prophezeit, wenn sie schreibt:

„Das 20. Jahrhundert hat seltsame Dinge für die Menschen in Vorrat",

so ahnen wir jetzt, was sie meint und was uns bedrohen kann. Die Völker Asiens unterstehen dem Machtbereich des „Allerhöchsten"! Hinsichtlich Rußlands werde ich das nachher beweisen, hier möge nur ein kurzer Hinweis folgen, aus dem zu erkennen ist, wie sehr auch Japan zum Herrschaftbereich „Allvaters" gehört.

Professor Dr. Witte schrieb einmal in einem Aufsatz: „Die Religionpolitik im heutigen Japan" folgendes:

„Japan, als erstes Land der Welt von den obersten Göttern geschaffen, ist das Land der Götter, sein Herrscher-Haus ist Gott entsprossen, die heute lebenden Herrscher sind die direkten Abkömmlinge der Sonnengöttin, der obersten Gottheit der Welt. Diese Götter durchwirken und beschützen das ganze, durch ihre Gnade niemals von Feinden betretene Land, das gesamte Leben der Japaner steht mit diesen Göttern in innigstem Verkehr, die Menschen selbst sind göttlichen Wesens, jeder Japaner, der stirbt, wird nach seinem Tode ein Kami, ein Gott, und bleibt zugleich mit den Lebenden, den Hinterbliebenen, in lebendigem Umgang.

Alle Volkssitten, durch den Konfuzianismus aus China verstärkt und veredelt, sind Wille dieser Götter, alle Volksfreuden sind von diesen Göttern geheiligt und von den Göttern den Japanern, ihren Lieblingen, bestimmt. Kurz: Die acht Millionen Götter der Welt, das japanische wunderschöne Land, das fröhliche, stolze, stets siegreiche Volk und sein ganzes Leben bilden eine geschlossene Einheit. Den Weg der Götter gehen — Shen-tao —, das ist die Religion, und diese Religion ist einfach gleichbedeutend mit dem Leben des Volkes. Da gibt es keine Problematik theologischer, philosophischer und sittlicher Fragen, kein Auseinanderklaffen von weltlichem und religiösem Leben, von Diesseits und Jenseits: Das gesamte Dasein Japans ist gottgemäß, von den Göttern behütet, von ihnen beseeligt, so wie es ist."

Kann nach diesen Feststellungen ein Volk stärker an die Priesterschaft gebunden, dadurch aber auch in der Förderung seiner völkischen Belange stärker gehemmt sein, wie das japanische und seiner Regierung?

Im Glauben, völkische Lebensinteressen zu mehren und zu sichern, kämpfen heute die nichtsahnenden Japaner tapfer gegen China. Die Regierung bereitet das Land auf einen langen Krieg vor, der aus den heutigen „Verwicklungen" sich ergeben kann, die schon drei Jahre andauern. Im großen Weltenplane „Allvaters" sind aber auch die derzeitigen und kommenden Dinge nur ein Teilereignis, wie es nach den Worten Dr. Steiners auch der Weltkrieg 1914/18

war. Damals wollte „Er" die Lebenskraft des Deutschen Volkes treffen, jetzt geht es um die Schwächung Japans und die militärische Erweckung Chinas, es sei denn, daß Japan einen ähnliche Rolle im Dienste der östlichen Priesterkaste zu spielen berufen und gewillt ist, wie sie England Jahrhunderte für die christlich-jüdisch-westliche geleistet hat, die erst in unseren Tagen zu Ende gehen wird.

So können aber in wenigen Jahren „Allvater" drei gewaltige Staaten zur Durchführung seiner Pläne zur Verfügung stehen. Der „Baumeister aller Völker und Staaten" aber wird auch sie lenken wie Wasserbäche und ihre völkische Kraft im Meer seiner Weltherrschaft- und Weltknechtungpläne verrinnen lassen.

Ob die Völker noch in letzter Stunde die Zusammenhänge erkennen und das ihnen zugedachte Los? Wenig Aussicht freilich ist vorhanden, daß sie sich zu gemeinsamem Kampfe gegen die priesterlichen Verbrecherkasten zusammenfinden, zu ihrer eigenen Freiheit und Wohlfahrt. Voraussetzung dafür wäre, daß sie einmal der stillen Vorarbeit inne würden, mit der die Abgesandten der östlichen Priesterkaste beschäftigt sind, um fast unbemerkt den Boden für ihre Pläne im alten Europa zu bereiten.

Die folgenden Darlegungen sollen diesem Ziele dienen.

So gehen die geistigen Ströme den Heeren voran. Auch in Deutschland ist der Buddhismus eifrig am Werk:

„In Berlin, in der Hauptstadt des Deutschen Reiches, arbeitet bereits seit längerer Zeit einer der löwenherzigen und ehrwürdigsten Mönche mit Namen Tao-Chün, zu Deutsch: Bergweg oder Bergstraße[1]) und ein rühriger Verlag: ‚Der neue Geist', Berlin, hilft tatkräftig mit, daß der gewünschte Lai-Choi-San (Berg von Reichtum) baldigst gehäuft werden kann. Einladungskarten zu Vorträgen und Buchprospekte werden sehr zahlreich verschickt zur beschleunigten Verbreitung der ‚Lehre von der Befreiung' unter dem Motto:

> ‚Befreiung sucht jeder, weil er den Strom des Lebens trotz aller gegenteiligen Versicherungen und Überredungskünste als Gefahr kennt und fürchtet und weil er das rettende Ufer sucht.' (Siehe Bildtafel 3 und 4.)

Thao-Chün läßt nicht nur in Berlin, sondern auch in anderen Orten, wie z. B. in Heppenheim an der Bergstraße, dem Sitze Dr. Martin Bubers von der Eranosbewegung, seine im Anfang, in der Mitte und am Ende ‚beglückenden' Tiraden vom Stapel und gibt vor, ein Patent für die Lösung des Lebensproblems in der Hand zu haben. Lizenzen werden an jeden, ohne Unterschied der Rasse, Konfession, Nationalität usw. abgegeben, wer sich bereit erklärt, auf der Grundlage der fünf Siva's, zu Deutsch: Sittenversprechungen, einer Bearbeitung zu unterwerfen nach den Anweisungen des Guru's Bergstraß."

Hören wir noch, was der buddhistische Priester K. Asano, Generalsekretär

---

[1]) Die Rosenkreuzerzentrale für Deutschland ist ebenfalls in Darmstadt an der Bergstraße.

des Internationalen Buddhistischen Informationsamtes, über die Ziele buddhistischer Missionarbeit im Abendlande uns zu sagen weiß:

(„Breslauer Neueste Nachrichten" vom 23. 5. 37.)

„Auf die Frage, ob der buddhistische Missionseifer sich auch auf das Abendland erstrecke, bemerkte Priester Asano:

‚Im allgemeinen ist das Studium des Buddhismus in den westlichen Ländern mehr eine akademische als eine religiöse Angelegenheit. Aber das Interesse für den Buddhismus ist doch ziemlich rege. In England hat die in Japan herausgegebene englische Ausgabe der Buddhistischen Bibel schon gleich ihre zweite Auflage erforderlich gemacht. In einer neuen Fassung geht sie jetzt nach Amerika. Zwei holländische Theologen, die nach Japan zum Studium gekommen waren, haben hier jetzt die buddhistische Priesterweihe empfangen. Die Japanologie hat ja im allgemeinen in den westlichen Ländern große Fortschritte gemacht. Ich meine aber — und viele Abendländer sind darin mit mir einer Meinung —, daß nur derjenige Japan wirklich verstehen kann, der sich ernstlich in den japanischen Mahayana-Buddhismus vertieft. Unter diesen Umständen wenden sich immer mehr Gelehrte des Westens nach Japan, um hier den Buddhismus zu studieren. Dadurch breitet sich der japanische Mahayana-Buddhismus auch nach dem Westen zusehends aus.'"

So weit der buddhistische Priester und der Berichterstatter der „Breslauer Neuesten Nachrichten" fügt noch hinzu:

„Das Internationale Buddhistische Informationsamt befindet sich im sogenannten Quartier Latin' von Tokio, dem Universitätsviertel[1]), und bildet einen Teil der Buddhistischen Zentralhalle. Die japanischen Buddhisten haben den lebhaften Wunsch, fortan reger als bisher mit den buddhistischen Vereinigungen und Studiengesellschaften der westlichen Länder zusammenzuarbeiten."

Mögen doch die Völker erkennen, daß der Geist Asiens nicht mehr vor den Toren Europas steht, sondern schon mitten im Herzen des alten Erdteils sich breit macht. Ja, die östliche Priesterkaste wagt es, sich an höchstgestellte Persönlichkeiten heranzumachen. Wir lesen da in einem Buche: Dieter von Schulenburg, „Welt um Hindenburg", Berlin 1935, Seite 126:

„Ach, da müssen Sie mir aber einen Gefallen tun, Herr Geheimrat, sagte er (Hindenburg, d. V.). Da habe ich einen guten Freund, einen hohen Priester von der buddhistischen Gemeinde auf Ceylon (Ceylon ist das Tor der östlichen Priesterkaste für die Welt, d. V.), ich glaube, er wohnt in Kandhi, der hat mir ein herrliches Geschenk gemacht, und zwar in Gestalt von einigen Kisten Tees. Dem müssen Sie nochmals meinen ganz persönlichen Dank und meine Grüße übermitteln.

Ich versprach das natürlich von Herzen gern, erzählte Geheimrat Duisberg weiter, und als ich dann einige Wochen später tatsächlich in Ceylon war, erinnerte ich mich meines Auftrages, und wir fuhren gleich nach Kandhi, wo ich das große Kloster (Pungi Kiaung) aufsuchte und mich beim Oberpungi melden ließ. Er empfing mich sofort, aber ich war sehr enttäuscht, daß ich auf meine Frage: Do jou know Hindenburg (Ken-

---

[1]) J. Izoulett weist in seinem Buche: „Paris, die Hauptstadt der Religionen" auf die Universität Tokio als „Stoßtrupp" hin.

nen Sie Hindenburg?) ein bedauerndes Nein erhielt. Er sagte, er wolle gleich seine Brüder fragen. Als er nach einer halben Stunde Beratung wieder in das Gemach eintrat, hieß es leider abermals: No, Sir, we dont know him alltogether. (Nein, Herr, wir kennen ihn alle nicht.) Indessen kämen morgen 18000 Pilger nach Kandhi und zu ihm hierher, denen er den heiligen Zahn Buddhas, den er aufbewahrte, enthüllen würde. Ich könne auch herkommen und ihn sehen, um dann bei der Gelegenheit Umfrage zu halten. Das schien mir nun ein ziemlich problematisches Unternehmen, aber ich beschloß doch, den Versuch zu machen, um meinen Auftrag gewissenhaft auszuführen. Ich mischte mich unter die Menge und begann immer die Umstehenden mit der gleichen Frage anzureden: Do jou know Hindenburg. Neunmal war es vergeblich aber schließlich beim zehnten — ich war schon ganz entmutigt — rief mir ein junger Mann zu: I dont know him, Sir, but my father knows him very well! (Ich kenne ihn nicht, Herr, aber mein Vater kennt ihn sehr gut!) Also da hatte ich endlich die Spur des Freundes. Ja, aber leider sei sein Vater nicht hier, sondern liege an Denguefieber erkrankt daheim in seinem Hause, etwa zwei Stunden von hier entfernt. Er besitze drei Teeplantagen, und ich müsse schon so freundlich sein, und ihn selbst dort aufsuchen. Am nächsten Tage nahm ich mir also ein Auto und fuhr zu dem reichen Teepflanzer, der gleichzeitig wirklich der Oberste der Buddha-Gemeinde auf Ceylon war, also eine Art Kirchenvorstand. Es war mitten in üppigster Tropenvegetation ein prachtvoller Bungalow, zu dem ich kam, mit statiöser Freitreppe, zeugte von Rang und Ansehen des Besitzers. Dieser freute sich offensichtlich, als ich ihm die Grüße Hindenburgs überbrachte, und nahm mich reizend auf. Ich mußte ihm ganz genau von seinem großen Freunde in Germany erzählen, für den er eine hohe Bewunderung hege. Und dann fiel mir ein, daß wir gerade Mitte Dezember schrieben, ein Neujahrsgruß also von ihm und mir den Reichspräsidenten noch erreichen würde. Mein Vorschlag gefiel dem indischen Freunde ausgezeichnet, und ich setzte nun sogleich einen Gruß an Hindenburg auf, den jener mitunterschrieb."

Und auf Seite 134 lesen wir:

„Unter den Geschenken, die Hindenburg im Schloß Neudeck aufbewahrt, befindet sich auch:

ein Eßbesteck des Dalai-Lama aus Lhassa oder des Taschi-Lama in Taschilumpo. Es wurde seinerzeit unter Lebensgefahr des Stifters aus Tibet ausgeführt."

Es scheint, daß die östliche Priesterkaste bestrebt ist, auch die Symbole[1]) des Deutschen Volkes für sich zu beanspruchen, um ihrem Wirken so nationalen Anstrich zu verleihen. So müssen wir es z. B. entschieden zurückweisen, daß die „Buddhistische Arbeitsgemeinschaft" Berlin das Hakenkreuz in ihre okkulten Symbole einflechtet. Der Verfasser der bereits erwähnten Schrift: „Asekha", Verlag „Deutsche Revolution", Düsseldorf, sagt zu dem umseitigen Symbol:

„Das nachfolgende Bild zeigt das altbuddhistische Symbol des Rades, genannt: ‚Dharma-Chakra' mit seinen 16 Speichen und ebenso vielen Kugeln, sowie einem Kranz von Lotosblumen umgeben, die die gleiche Zahl 16 = 1 + 6 = 7, aufweisen. Daß man für die Buddhistische Arbeitsgemeinschaft in Deutschland zur

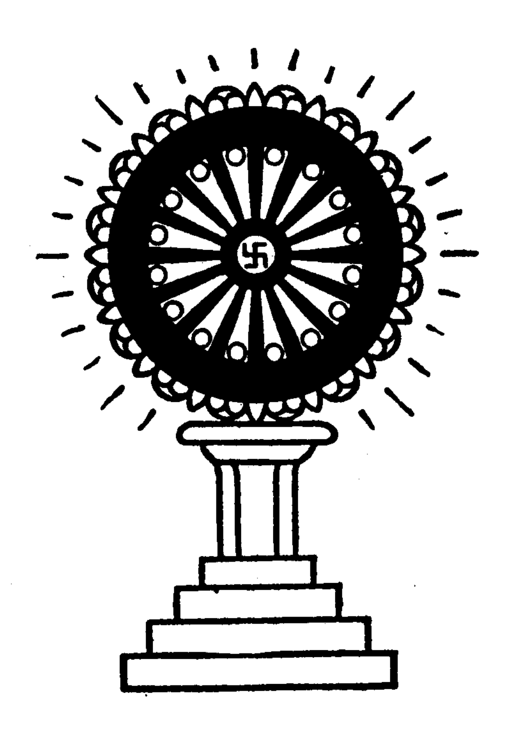
---

[1]) Vergleiche: „Am Heiligen Quell Deutscher Kraft" vom 5. 3. 1935 und „Atlantis", Heft 6, Juni 1936, Seite 341.

Jetztzeit gerade dies Symbol aus der Mottenkiste von der Samchi Stupa hervorgeholt hat, ist bezeichnend genug."

Auch in dem Halsschmuck von Annie Besant (siehe Bildtafel 5) finden wir ein Hakenkreuz. Auf dem Blusenaufschlag prangt dagegen ein fünfzackiger Davidstern. Was aber bedeutet das Hakenkreuz auf dem Rubel, den der Jude Kerensky 1917 herausgab? (Siehe Bildtafel 5.)

Daß der Buddhismus das Hakenkreuz als Heilszeichen betrachtet, geht auch aus einer Schilderung des Asienreisenden Filchner hervor, der dieses Zeichen auf dem Hofe des Lamaklosters Nga-tschu-ka (Tibet) in Stein gelegt fand und es ausdrücklich als solches kennzeichnet.



Zu den Bemühungen, buddhistischen Geist in Deutschland zu verbreiten, gehören auch die Bestrebungen Hauers und der Deutschen Glaubensbewegung. Ludendorff sagt im „Am Heiligen Quell Deutscher Kraft" vom 5. 5. 36 über ihn und seine Lehren:

„Nun zur Deutschen Glaubensbewegung. Ihr Mitglied ‚glaubt', wenn auch nicht an Jahweh, ebenfalls wie der Christ an eine schicksalgestaltende okkulte Macht mit verschiedenen Namen wie Gott oder Vorsehung. Dieser Macht hat er zu folgen und sich zu fügen, nicht abwehrarm wie der Christ, sondern ‚heldisch'. Heldisch hat er die Weisungen der okkulten Macht auszuführen. Wirkliche Antworten auf die letzten Fragen

gibt Deutscher Glaube nicht. Er schafft keine weltanschauliche Grundlage zur Lebensgestaltung. Was hier gegeben wird, ist nicht zu entwirrender Wahn. Es wird sogar eine ‚Vereinigung mit dem Göttlichen' durch körperliche Übungen, wie der Buddhismus und andere Religionen es angeben, für möglich gehalten. Das Erdenleben bleibt Lohn- und Strafanstalt, Tote leben weiter, Wiedergeburt tritt an Stelle der Hölle. Rassisches Empfinden und Dienst an Volk und Staat werden betont, wobei dem Rasseerbgut völlig unklar zum Munde geredet wird und seine Schwächen nicht erkannt werden. Es ist mir auch heute nichts anders möglich, als im Hinblick auf die Lehre Hauers zu schreiben: Herr Hauer ist Christ, und wo er nicht Christ ist, ist er Buddhist, und wo er beides nicht ist, ist er unklar."

Auch „Das Schwarze Korps" vom 23. 4. 36 hat Hauer und seine Glaubensbewegung durchschaut, wenn es schreibt:

„Hauer hat nämlich, was bei seiner Berufseinstellung als Indologe mehr als verständlich ist, gemeint, die uns artgemäßen Teile der altindischen Religionvorstellungen in zeitgemäßer Form erneuern und durch Übernahme mittelalterlicher Vorstellungen ‚eindeutschen' zu sollen. Auf diese Weise kam ein Gemisch zwischen halbwissenschaftlicher Altertümelei und mißverstandener Schwärmerei für die Gedankenwelt der deutschen Mystik zustande. Wir glauben, daß dies Aufwärmen überalterter und teilweise sogar abgestorbener Denkweisen am allerwenigsten geeignet ist, dem heutigen religiösen Bedürfnis Rechnung zu tragen. Denn was wir brauchen ist eine tatsachennahe, klare und bewußt jede Romantik vermeidende Neuschöpfung —, nicht aber ein zweiter oder gar dritter Aufguß."

Der Wissende Ed. Schure schrieb 1907, daß in Zukunft eine Wiedervereinigung von Buddhismus, Bramaismus, Christentum, Islam und Judaismus sich im Sinne der „reinen Lehre" vollziehen werde.

Vielseitig sind also die Arbeitweisen der Eingeweihten.

Vor dem Weltkriege und während desselben war es u. a. auch der Schriftsteller Gustav Meyrink, der östliches Gedankengut durch seine vielgelesenen Bücher in Europa verbreitete. Ich erwähnte schon, daß seine Werke als ein „Brevier der Geheimlehren aller Zeiten und Völker" anzusehen sind. Der Raum gestattet es nicht, hier näher auf sein Werk einzugehen, ich will daher nur noch hinzufügen:

„Meyrink schrieb seine Romane nicht nur, um Menschen und Ereignisse darzustellen, sondern auch um gewisse Lehren und Erkenntnisse in populärer Form zu verbreiten. Das „Grüne Gesicht" scheint sogar hauptsächlich um der Lehren willen entstanden zu sein. Die bunte, erregende Hülle wurde erfunden, damit sie den lesenden Geist anlocke, den Leib der Lehre, der sich unter ihr birgt, zu genießen."

Wir sehen, daß auch Romane uns viel sagen können. Ich verweise die Leser noch besonders auf das Buch von G. Meyrink: „Fledermäuse", Grethlein Verlag, 1917, und empfehle die Abschnitte: „Die vier Mondbrüder", und „Das Grillenspiel".

Wir haben gesehen, wie vielseitig die Arbeitweise der östlichen Priesterkaste innerhalb der Völker ist. Nicht allein in Deutschland, auch in England sind sie

Bildtafel V zu Seite 47



Annie Besant



Ein Kerensky-250-Rubelschein



Modische Grüße aus der Wüste Gobi

Die Hutform, die unter dem Namen Breton seit einiger Zeit modern ist, ist den Mongolen schon längst nichts Neues mehr.

Neue IZ, Nr. 40/1938

Bildtafel VI zu Seite 49

rege. So benutzte seltsamerweise Mac Donald nach seiner ersten Ministerpräsidentschaft einen mehrmonatigen Aufenthalt in Ceylon, dem „Tor der Welt" für die Lama-Priester, um dort seine Lebenserinnerungen zu schreiben. Der Ort schien auch Lloyd George zu gleicher Arbeit geeignet zu sein. Als aber eine schweizerische Zeitung darauf hinwies, kehrte er sofort um und widmete sich in seiner Heimat dem Kartoffelbau. War es allein die Schönheit der Natur, die führende Männer Englands nach Ceylon lockte?

Wir erkennen aus alledem, daß es höchster Wachsamkeit bedarf, wenn die Völker frei werden wollen aus jüdisch-christlicher Umklammerung, um nicht erneut vom Buddhismus und seinen zahllosen okkulten Orden und Organisationen eingefangen zu werden.

Es kann in unseren Tagen, wo die Lehren des Christentums für weite Volksteile immer inhaltloser werden, wo der Trug des Juden und seiner Freimaurerei immer mehr durchschaut wird, nicht nachdrücklich genug auf das Wirken der „Älteren Brüder" hingewiesen werden. Mag es auch manchem, der glaubt über das Treiben der Überstaatlichen unterrichtet zu sein, lächerlich erscheinen, diesen schmutzigen, zerlumpten und närrischen Lama-Priestern so große Beachtung zu schenken, er möge nur einmal in seinem Bekanntenkreis Umschau halten, er wird erschüttert sein, wie viele okkulte Gedanken er dort findet.

Er verfolge z. B. auch einmal die Presse. Schon bald wird er Aufsätze über Joga, Buddhismus usw. finden. Buddhistisch-lamaistischer Geist wird in Wort und Bild volkstümlich gemacht. Um ein Beispiel aus der Fülle herauszugreifen:

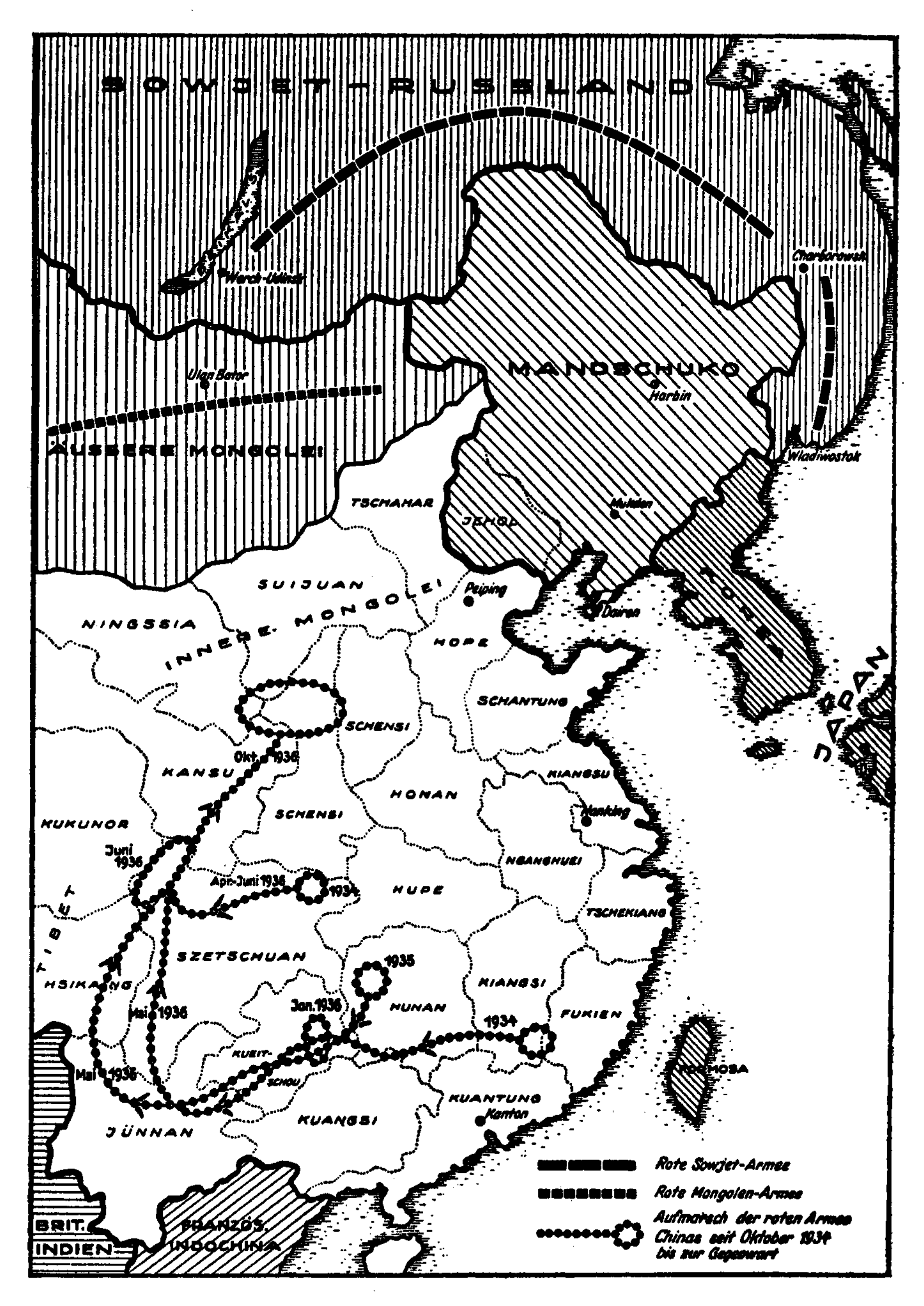
Vor mir liegt die „Berliner Illustrirte" vom 11. 11. 37. Sie enthält eine Bildreihe über Vorführungen eines Jogi in Berlin. Natürlich werden sie dem Leser nur deshalb gezeigt, „um sich ein richtiges Bild über die Wirklichkeit und Wirksamkeit dieser religiösen Bewegung und dieser biologischen Praxis zu machen".

Ganz offen wird in den Blättern der Naturheilkundigen für den Buddhismus geworben. So beginnt die „Vegetarische Presse", Mai 1938, ihr Heft mit dem Aufsatz: „Buddhismus fördert Lebens- und Heilreform".

Gleichen Geist atmet die „Weiße Fahne", Baum-Verlag, Pfullingen. Unsere Damen werden mit „Modischen Grüßen aus der Wüste Gobi" erfreut. (Siehe Bildtafel 6.)

Der „Bund für Deutsche Schrift" wendet sich in seiner Zeitschrift vom November 1938 gegen die ostasiatische Schriftanordnung auf Anschlägen, die im Straßenleben sich immer mehr breitmache.

Und nun weise ich den Leser noch hin auf die Aufsätze im „Heiligen Quell Deutscher Kraft": „Professorenzauber" (20. 11. 37) und Europäisches Fakir-



(Aus: „Deutsche Kurz-Post" vom 7. 1. 1937, Nr. 1, Lorentz-Verlag, Berlin-Charlottenburg)

tum" (5. 7. 37) von Frau Dr. Mathilde Ludendorff, und dann kann man sich bei weiterer Beobachtung des Lebens ein Bild machen von der stillen Tätigkeit der Abgesandten des „Herren der Welt" in Deutschland und in Europa.

Die alten Mächte aber räumen das Feld nicht kampflos.

Der jüdische Bolschewismus drang bis nach China hinein und machte der östlichen Priesterkaste die Herrschaft im Lande, das sie, wie auch Japan, als ihr unangefochtenes Besitztum betrachtet, strittig. Tschiang-Kai-Schek, dessen Frau die Bewegung „Neues Leben" gründete — eine Lehre, die sich aus christlichem, jüdischem und buddhistischem Geistesgut zusammensetzt — gelingt es, nachdem der Deutsche General v. Seeckt das chinesische Heerwesen organisiert hat, den Bolschewismus zurückzudrängen.

Die auf Seite 50 wiedergegebene Karte (Aus „Deutsche Kurz-Post" vom 7. 1. 37) gibt davon ein anschauliches Bild.

Tschiang-Kai-Scheck, der Mitglied der „Pagode-Lodge" in Peking ist (L. Pauler: „Geheimschlüssel zur Weltpolitik", Selbstverlag), scheint dennoch, wohl wegen seiner Zugehörigkeit zur jüdischen Loge, ein ungeeignetes Werkzeug in der Hand der östlichen Priesterkaste zu sein. Seit seiner Gefangennahme im Spätherbst 1936 in Siang-fu durch einen seiner Unterführer, ist seine Rolle ausgespielt. Er wurde zwar bald wieder nach geheimnisvollen Verhandlungen, die seine Frau und ein gewisser Engländer Donald führten, freigelassen, aber die ihm zugedachte Aufgabe scheint Japan auf andere Art lösen zu sollen. Japan griff in China militärisch ein, um gegen die Reste des Bolschewismus in China und gegen Tschiang-Kai-Scheck, nicht aber gegen das chinesische Volk, zu kämpfen.

Auch Stalin ließ ihn fallen, wie aus dem folgenden Bericht der „Frankfurter Zeitung" vom 9. 1. 38, Nr. 14/15 hervorgeht:

„Ein Enttäuschter geht

Der chinesische Botschafter in Moskau geht

(Drahtmeldung unseres Korrespondenten)

pzg **Moskau**, 8. Januar. Der chinesische Botschafter in Moskau, **Tsiang Tingfu**, hat von seiner Regierung den Auftrag erhalten, nach China zurückzukehren. Der Botschafter hat vor zwei Wochen eine Reise nach Russisch-Asien unternommen, die ihn nach **Alma-Ata** führte (die Hauptstadt der mittelasiatischen Sowjetrepublik Kasakstan). Von dort ist er dieser Tage überraschend zurückgekehrt. Es ist schwer zu entscheiden, welche Absicht dieser Reise zugrundelag. In politischen Kreisen versucht man sie mit den Nachrichten in Verbindung zu bringen, die über die Bestrebungen des neuen mongolischen Staats im Umlauf waren. Möglich ist auch, daß der Botschafter nur ver-

sucht hat, auf dem Luftweg über Alma-Ata—Urumtschi nach China durchzudringen, ein Plan, der allerdings nicht ohne besondere Unterstützung der Sowjetregierung durchführbar wäre, und dem wohl auch erhebliche klimatische Schwierigkeiten entgegenstehen. Nach kurzem Aufenthalt in Moskau wird Botschafter Tsiang Ting-fu nunmehr morgen Moskau verlassen, um auf dem Weg über Westeuropa Hankau zu erreichen.

Tsiang Ting-fu hat erst im November 1936 seinen Moskauer Posten angetreten. Den politischen Hintergrund seines Abganges bilden, wie man hier glaubt, die allzu großen Hoffnungen, die man in China auf die Zusicherungen der Sowjets gesetzt hatte. Nach Ausbruch des chinesisch-japanischen Konflikts fiel dem Botschafter in Moskau immer mehr die Aufgabe zu, die Moskauer Regierungsstellen zu einer wirksameren Unterstützung Chinas zu bewegen. Wie alle Regierungen, die bisher bei der Sowjetregierung und Komintern Hilfe suchten, sah sich jedoch auch die chinesische Regierung bitter enttäuscht. Die Sowjetunion hat sich im wesentlichen darauf beschränkt, den Chinesen moralische Hilfsstellung durch Einsatz ihrer diplomatischen und propagandistischen Mittel zu leisten, eine Tatsache, die besonders in den Kreisen der sogenannten Vierten Internationale lebhafte Kritik heraufbeschwor. In Hankau scheint man sich aber der Selbsttäuschung hingegeben zu haben. Der chinesische Botschafter hätte die Möglichkeit gehabt, auf die Stellungnahme der Sowjetregierung einen Einfluß auszuüben. Es scheint sicher, daß eine Änderung der Chinapolitik für die Sowjetunion in absehbarer Zeit nicht in Frage kommt. Ungeachtet der scharfen Sprache, welche die Moskauer Presse gegen die sogenannten Angreiferstaaten und insbesondere gegen Japan führt, wird man sich auch weiterhin davor hüten, auch nur das geringste Wagnis zu übernehmen. Daß man jedoch gegenüber denjenigen Kritikern auf der Linken, die mit der Sowjetpolitik unzufrieden sind, gern den Eindruck entstehen lassen möchte, als ob mit der moralischen Hilfeleistung auch wenigstens eine geringe materielle Hilfeleistung Hand in Hand gehe, zeigt eine amtliche Meldung der ‚Taß' aus Hankau, die sich mit angeblichen Übertreibungen der japanischen Presse auseinandersetzt. In dieser (hier kurz schon wiedergegebenen) Meldung wurde das Recht der Sowjetunion, Waffen nach China zu liefern, grundsätzlich verteidigt, da der Krieg nicht erklärt sei, und da auch kein internationales Abkommen den Waffenhandel mit China verbiete.

Wenn die Abberufung des chinesischen Botschafters aus Moskau einen letzten schwachen Versuch der Hankau-Regierung darstellt, doch noch tätige Hilfe in ihrer schwierigen Lage zu erlangen, so erhält dieser Schritt dadurch ein vermehrtes Gewicht, daß auch der Erste Sekretär der chinesischen Botschaft (Botschaftsrat) seinen Posten verläßt. Welche Persönlichkeit den Botschafter ersetzen soll, scheint bisher noch nicht endgültig entschieden. Man nimmt an, es werde sich um eine Persönlichkeit handeln, die auch den linksstehenden Kreisen in China genehm ist. Zum vorläufigen Geschäftsführer wurde der Diplomat Dr. Juming ernannt, der trotz seiner Jugend bereits als Mitglied des Außenpolitischen Rats im chinesischen Außenministerium arbeitete und die Vertretung des Außenministeriums in Schanghai innehatte."

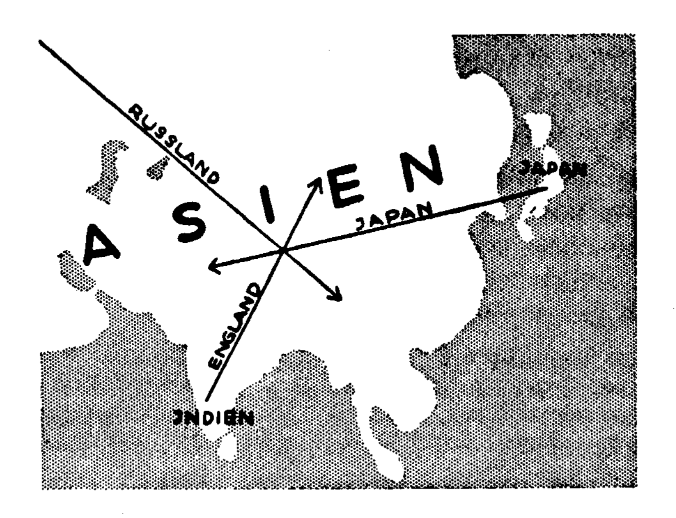
Zur gleichen Zeit ging durch die Blätter die Nachricht, daß Stalin einen der Begründer des Bolschewismus in China — natürlich jüdischer Prägung — den Juden Karachan hat erschießen lassen. So unterstützte die Sowjetunion Japan im Kampfe gegen den Bolschewismus. Im Sommer 1939 wurde zwischen Rußland und Japan in allen strittigen Fragen eine friedliche Verständigung

erzielt. Alle diese Vorgänge sind natürlich für den, der das Wirken der östlichen Priesterkaste nicht sieht, unverständlich.

Wenn nun aber Tschiang-Kai-Scheck trotzdem noch auf seinem Posten ist — mit Unterstützung der jüdisch-christlich geführten westlichen Staaten England und Frankreich —, so beweist das nicht etwa ein Versagen der Macht der östlichen Priesterschaft, im Gegenteil. Durch die feindliche Gegenüberstellung Japans und Chinas, durch die restlose Anspannung der völkischen Kräfte beider Staaten unter dem Schlagwort der Erringung völkischer Freiheit, wird auch der Chinese zum Krieger, wie das dem Plane des „Herrn der Welt" zur Erfüllung seiner weitgesteckten Ziele nur willkommen sein kann.

Von diesen sprach ich vorher schon.

Auch Rom versucht immer mehr Fuß zu fassen in Asien. Statt vieler Meldungen nur die folgende:



Dieses Kärtchen zeichnete der Jesuit Rudolf Schütz für die „Weltmission" 19. Jahrgang, Juli 1935 und er schreibt dazu:

„Betrachten wir einmal das beigegebene Kärtchen von Asien. Ich habe da drei Linien eingezeichnet, die sich irgendwo im Innern des gewaltigen asiatischen Erdteils schneiden. Das Land, das um den Schnittpunkt herum liegt, ist fast noch ganz unerschlossen, aber es ist so reich an Bodenschätzen aller Art (Kohle, Erdöl, Erzen), daß die Völker der Erde mit begehrlichen Augen darauf schauen und als das ‚Land unbegrenzter Möglichkeiten' es zu besitzen wünschen."

Die begehrlichsten Augen richten natürlich die Priester selber nach den ungehobenen Schätzen Asiens. Es ist ihr Plan, sie durch weiße Völker heben zu lassen. Wir wissen, daß gerade uns Deutschen die Kolonisation Ost-Sibiriens zugedacht ist. Einer der „Wissenden" schrieb einmal:

„Indem wir den Russen helfen, eine blühende, in sich abgeschlossene russisch-sibirische Volkswirtschaft zu vollenden und das Schwergewicht nach und nach in das Kolonialland zu verlegen...."

Diese Ost-Sibirien-Kolonisation meinte wohl auch der Jude Rathenau, als er in seinen „Reflexionen", C 13, 1908, die „prophetischen" Worte schrieb:

„Die Aufgabe kommender Zeiten wird es sein, die aussterbenden oder sich auszehrenden Adelsrassen, deren die Welt bedarf, von neuem zu erzeugen und zu züchten. Man wird den Weg beschreiten müssen, den ehedem die Natur selbst beschritten hat, den Weg der ‚Nordisikation'. Körperliche, strapaziöse Lebensweise, rauhes Klima, Kampf und Einsamkeit."

All das bietet Sibirien in reicher Fülle. Doch mögen sich die „Stillen im Lande", wie auch die Kreise um den „roten Propheten" gesagt sein lassen, daß für uns in allen Punkten in Deutschland das Schwergewicht liegt, daß wir Deutsche weder in Sibirien noch anderswo gewillt sind, Kulidienste für die Weltleitung zu leisten.

Doch zurück zu vorstehendem Kärtchen!

„Irgendwo" um diesen Schnittpunkt herum aber ist Tibet und die Bernhardinermönche haben sich dort auch schon niedergelassen, natürlich nur, um verirrte Bergwanderer, wie in ihrem Stammkloster auf dem Großen St. Bernhard in den Alpen, zu retten. Der „Katholik" vom 6. 2. 37 berichtet uns über ihren Versuch, dort ein Kloster zu gründen:

„Nach langer Ungewißheit über das Schicksal der Bernhardinermönche, die in Tibet eine gleiche Station gründen wollten wie auf dem Gr. St. Bernhard, traf jetzt die Meldung ein, daß die Mönche in Sicherheit sind. Sie haben am La-Tza-Paß, nach der Zerstörung ihrer ersten Niederlassung, mit dem Bau eines neuen Hauses begonnen."

Die Arbeiten schreiten nun rüstig fort. Der „Mittag", Düsseldorff, vom 18. 12. 36 berichtet noch dazu:

„Und zwar begann man nicht nur zu bauen, sondern legte auch gleich Gärten und sogar auch Weinberge an. Aus dem letzten Bericht geht z. B. als überraschendes Ergebnis hervor, daß nicht weniger als vier verschiedene Traubensorten dort oben gezüchtet und zum Reifen gebracht werden konnten."

Die alten Bekehrungmethoden Roms: Betrug, Gewalt, List und Gift. Und weiter berichtet die Zeitung:

„Wie alle asiatischen Pilgerstraßen, so ist auch die La-Tza-Paßhöhe das Tätigkeitsfeld zahlreicher Räuberbanden. Es glückte jedoch gleich zu Anfang der Bautätigkeit,

durch einen Zögling mit jenen Banditen in Fühlung zu kommen und Verhandlungen aufzunehmen. Die Räuberbanden verständigten sich untereinander, die Mönche in ihrer Arbeit nicht zu stören. Bis zur Stunde haben die Banditen Wort gehalten und keinen einzigen Überfall auf die Mönche, auf die Materialtransporte oder die Arbeiter unternommen."

Wirklich eine feine Gesellschaft! Ob hier der Wein schon seine Wirkung getan hat? Aber: „Sage mir, mit wem du umgehst, und ich sage dir, wer du bist!"

Es ist natürlich, daß die östliche Priesterkaste die „Retter" ihrer Boten in Gestalt christlicher Mönche mitten in ihrem Herrschaftbereich nicht dulden konnte und wird. So beobachtet eine Priesterkaste die andere und sucht ihre Macht zu schwächen.

Das „Grüne Kreuz" (Rom) steht gegen das „Gelbe Rad" (Tibet) im Ringen.

Betrachten wir nun das Wirken der östlichen Priesterkaste in Rußland.

Das Wirken der Tibeter in Rußland

Schon lange vor dem Weltkriege besaßen sie dort großen Einfluß. Wertvollen Einfluß darüber gibt uns das Buch von Filchner: „Sturm über Asien", Berlin 1924. Erlebnisse eines diplomatischen Geheimagenten. (Neu herausgegeben unter dem Titel: „Wetterleuchten im Osten".)[1])

Filchner hat Recht, wenn er schreibt:

„Nur wenige Eingeweihte wissen, daß von diesen entfernten Kriegsschauplätzen selbst nach dem alten Europa Schwingungen hinüberwirkten, die das Gleichgewicht festgefügter Kulturstaaten des Abendlandes zu erschüttern drohten."

Das ist heute noch in viel höherem Maße der Fall. Der Mann, der viele Jahre als Beauftragter der östlichen Priesterkaste in Rußland tätig war, trägt den Namen Zerempil. Was Filchner in seinem Buche über Zerempil mitteilt, ist so wichtig, daß es hier abgedruckt werden soll. Er schreibt:

„Unser Held und Gewährsmann führt den wohlklingenden mongolischen Namen Zerempil[2]). Zerempil ist von Geburt ein russischer Burjäte, der seinem russischen Vaterlande im Kampf um die Vorherrschaft in Asien wertvolle Dienste geleistet hat. Er ist im Jahre 1870 in Urga geboren. (Urga ist für die Zukunft als Schnittpunkt der Ost-Sibirien-Kolonisation und Rassenzüchtung der blonden nordischen mit der gelben östlichen Rasse gedacht, die dann die „Strahlende" heißen soll. Außerdem ist in Urga der Sitz des Bogdo-Lama, des geistlichen Oberherren aller Mongolen, des lebendigen Buddhas aller Mongolen. „Atlantis", Heft 4, 1938, Seite 196.) Sein Vater war Mongole, seine Mutter stammte aus Tibet. Zerempils Vorfahren können bis in die Zeit der Ugren nachgewiesen werden, der Vorfahren der Ungarn, die damals noch in der Kama-Gegend seßhaft waren. Nach einer glücklichen Kindheit trat Zerempil mit 12 Jahren als Novize ins Kloster Gandan bei Urga ein, kam in die Lehre des Burjäten Aguan-Dorsi, der an dem intelligenten Jungen Gefallen fand und seine Erziehung leitete. Nachdem Zerempil die lamaische Hochschule Gandan mit Erfolg durchlaufen hatte, besuchte er die Klöster Lha-sa, Kaldan und Sera, später ging er nach Peking und erreichte bald nachher in Anerkennung seiner Befähigung die hohe Klosterwürde eines Geslong. Als solcher trat er wieder mit Aguan-Dorsi, seinem ehemaligen Lehrer, in enge Verbindung, kam durch dessen einflußreiche Stellung und weittragende Beziehungen mit den politisch ausschlaggebenden Kreisen Petersburgs in Berührung und lernte jene amtlichen Persönlichkeiten kennen, die das militärisch-politische Problem in Asien zu bearbeiten hatten. Nach kurzer Zeit schon sehen wir Zerempil in der

[1]) In Romanform bringt das Buch weltpolitische Schilderungen und zeigt die eigentlichen Ursachen historischer Umwälzungen in Zentralasien auf, die sogar die europäische Politik bestimmend beeinflußten.

[2]) Zerempil scheint der Deckname für eine geschichtliche Persönlichkeit zu sein. Er verkörpert den Typ eines asiatischen Diplomaten.

Nachrichtenabteilung des russischen Auswärtigen Amtes; bald darauf wurde er der Spionagesektion des russischen Großen Generalstabes zugeteilt. Damit war die erste Ausbildungsperiode des Burjäten zum politischen Agenten abgeschlossen. Der sehr kluge, vielseitige und tatkräftige Mann erfreute sich, wo immer er sich zeigte, besonderer Beliebtheit. So wurde es denn auch allgemein begrüßt, als ihm die russische Regierung in Petersburg die Gelegenheit gab, sich auch technisch und wissenschaftlich weiter fortzubilden, wobei jene Gebiete, die mit seiner Sondertätigkeit zusammenhingen, den Vorzug erhielten. Besonders gewissenhafte Ausbildung genoß Zerempil in der Kunst der geographischen Wegeaufnahme, der astronomischen Ortsbestimmung und der einschlägigen Hilfswissenschaften. Außerdem brachte er es durch Übung zum vollendeten Photographen und gewandten Zeichner.

Später wurde Zerempil dann der Sektion ‚Indien' des russischen Generalstabes überwiesen. Als er sich dort gründlich eingearbeitet hatte, führten ihn Dienstreisen nach Urga, Kumbum, Kalkutta, Peschauer und Tsaidum. Bereits bei dieser Gelegenheit brachte ihm die russische Regierung hohes Vertrauen entgegen. Sie erteilte ihm Vollmacht zur Durchführung verschiedener schwieriger Geheimaufträge; hatte sie doch in Zerempil immer deutlicher die überaus gewandte, biegsame, für diplomatische Dienste vorzüglich geeignete Persönlichkeit mit hohen geistigen Fähigkeiten erkannt, die unter anderem auch besonders sprachgewandt war; denn außer der mongolischen und tibetischen beherrschte Zerempil die chinesische, russische und englische Sprache in Wort und Schrift.

Um die weitere Tätigkeit Zerempils und die Entwicklung seiner diplomatisch politischen Laufbahn richtig würdigen zu können, müssen hier einige Worte über die Persönlichkeit seines Lehrers Aguan-Dorsi gesagt werden:

Aguan-Dorsi stand um die Jahrhundertwende im Alter von 57 Jahren. Wie Zerempil war er Burjäte und wurde in Tibet als russischer Untertan geboren. In Sera besuchte er die lamaische Hochschule; später gehörte er als ‚Khan-po', als ältester Rat, der theologischen Fakultät in Gandan an. Als hoher buddhistischer Geistlicher nahm er eine ganz hervorragende Stellung ein, die es ihm ermöglichte, die neuere Geschichte Asiens, besonders die Ereignisse in Tibet und Rußland zeitweise fühlbar zu beeinflussen. Später wurde er zum Ministerpräsidenten des Dalai-Lama in Lha-sa ernannt; mit dieser Stellung war damals das Amt des Ministers des Äußeren und des Finanzministers verbunden. Aguan-Dorsis Einfluß stieg immer mehr. Bald wurde er sogar zum Erzieher des Dalai-Lama erwählt, als dieser nach geglücktem Staatsstreich der nationalen Partei in Lha-sa im Alter von 18 Jahren zur Regierung gekommen war. Schon nach kürzester Frist hatte Aguan-Dorsi das Wohlwollen des Dalai-Lama in solchem Maße gewonnen, daß er zum Vormund und Vertrauten des höchsten geistlichen Würdenträgers in Tibet auserkoren wurde. Aguan-Dorsi hatte übrigens alle Hauptstädte Europas besucht und war ein in jeder Hinsicht gebildeter, kluger und politisch außerordentlich geschulter Diplomat. In der Eigenschaft eines Gesandten des Dalai-Lama in Livadia auf der Krim wurde Aguan-Dorsi am 30. September 1900 vom Zaren empfangen; schon der 25. Juni des nächsten Jahres sah ihn an der Spitze einer großen tibetischen Gesandtschaft in Petersburg. Bei diesen Empfängen war er von seinem Sekretär Norsunow, einem gleichfalls sehr befähigten Manne, begleitet. Aguan-Dorsi hatte bereits im Jahre 1885 mit dem russischen auswärtigen Amt und der Nachrichtenabteilung des russischen Generalstabes in engster Fühlung gestanden. Seine Stellung im amtlichen Ruß-

land war also schon damals eine sehr einflußreiche und wuchs seit dieser Zeit ununterbrochen, da er unter anderem ungefähr 60 seiner lamaischen Brüder unauffällig in wichtige Ämter eingesetzt und dadurch eine Machtgruppe geschaffen hatte, die in buddhistischen Gebieten rasch wachsenden Einfluß gewann. In diesem Bestreben wurde er durch einen anderen russischen Burjäten, Zybikow, gefördert, der Aguan-Dorji freundschaftlich nahestand, lange Zeit am Hofe des Dalai-Lama in Lha-sa gewesen war und später durch Berufung als Professor an die Universität nach Petersburg ausgezeichnet worden ist.

In den ersten Januartagen des Jahres 1900 erhielt Zerempil Weisung, sich für einen größeren Auftrag bereitzuhalten und mit dem Oberst Alexei Nikolajewitsch Orloff vom Großen Generalstab Verbindung aufzunehmen. Gleichzeitig wurde ihm bedeutet, von nun an jeden öffentlichen Verkehr mit militärischen Behörden und Offizieren zu meiden. Für die Zusammenkünfte mit seinen Auftraggebern war das Hotel Europas in Petersburg bestimmt, wo der genannte russische Oberst unter dem Decknamen eines Kaufmanns Bogdanowitsch Wohnung genommen hatte. Hier war der Sammelpunkt für die einschlägigen geheimen Nachrichten und Zusammenkünfte.

Am 10. Juni 1900 begab sich Zerempil auf dem kürzesten Wege nach Taschkent und meldete sich dort beim Chef des Generalstabes des Generalgouverneurs von Turkestan, woselbst er vom Major Dowydoff beim Generalgouvernement Ferghana in Margelan nähere Weisungen einholen mußte. Bis Taschkent waren alle Wege reibungslos geebnet. Zerempil reiste als Kaufmann Trubtschaninoff im Dienste einer in Liang-tschou-fu ansässigen chinesischen Firma...."

Die Schilderungen Filchners über die Durchführung der Aufträge, die Zerempil übernommen hatte, wollen wir übergehen und uns lediglich das, was zur Weiterverfolgung des aufgenommenen roten Fadens dienlich erscheint, heraussuchen.

Zerempil ist zunächst mit einer Ladung, bestehend aus zehn Ballen gepreßten Tees[1]), unterwegs nach dem „Aufstandsgebiet" gewisser Bergvölker, trifft noch zwischendurch mit einem „Professor" Stungewitsch zusammen, der in Wirklichkeit der Chef der indischen Abteilung im Großen Generalstab in Petersburg ist. Das Unternehmen richtet sich gegen die englisch-indische Front der jüdisch-christlichen Priesterkaste. „Und so wissen denn auch nur wenige," sagt Filchner, „daß zwei kleine Zeitungsnotizen in der ‚Times', datiert Ende Oktober 1901, mit Zerempils Unternehmen in engem Zusammenhang stehen. Die eine Notiz lautet:

‚Bombay. Die Aufstandsbewegung der Bergvölker von Bajoor und Swat ist niedergeschlagen.'

Die andere Zeitungsmeldung besagt:

‚Peschauer. Wahrscheinlich durch Selbstentzündung ist ein Munitions-

---

[1]) Teeballen scheinen in der Politik eine Rolle zu spielen.

depot im Tschitraler Militärbezirk in die Luft geflogen. Dabei sind 23 eingeborene Soldaten verunglückt.'" —

Zerempils „Teeladung" bestand nämlich aus Flugblättern und — Sprengstoff! Ja, Buddhas Wege sind oft wunderbar!

Ein andermal finden wir Zerempil als mongolischen Kaufmann unterwegs, dessen Karawane aus 40 Mann, davon 20 Kosaken, bestand mit 55 Pferden und 200 Yaks. Die tibetische Regierung sollte in verstärktem Maße mit Waffen ausgerüstet werden, und so verfrachtete Zerempil Gewehre nebst Patronen, Pulver und kleinere Gebirgsgeschütze.

Auch diese Reise ging nicht ohne Zwischenfälle ab. So entwickelte sich zwischen der Karawane Zerempils und dem räuberischen Gebirgsstamm der Ngoloken ein regelrechtes Feuergefecht, in dessen Verlauf aber auch ein ganzer Köcher voll Schimpfworten gleich Pfeilen auf Zerempil niederschwirrten, wie: „Ihr verfluchten Hunde!", „Was wollt ihr in unserem heiligen Lande?", „Schurken, Lumpen!" usw.

Zerempil selbst rettete sich einmal aus einer großen Not. Als ihm die staatspolitische Einstellung seines Tobden-Lamas nicht mehr gefiel, faßte er, schweren Herzens zwar, den Entschluß, „bis auf weiteres jeder politischen Tätigkeit zu entsagen und ausschließlich seiner Religion zu leben. Diese Lösung gestattete ihm, wenigstens seinem kirchlichen Oberhaupt ein treuer geistlicher Diener bleiben zu dürfen. In Tobden-Lama darf er somit nach wie vor das höchste und heiligste buddhistische Wesen verehren, die Menschwerdung Avalokitisvaras." „.... Nachdem sich Zerempil zu diesem erlösenden Entschluß durchgerungen hat, sind alle seelischen Nöte von ihm gewichen." (St. u. Af. Seite 311.)

Nach glücklicher Durchführung dieses Waffentransportes nach Lha-sa wurde Zerempil in Anerkennung seiner Verdienste dem Kriegsminister Aguan-Dorji als Berater zugeteilt, auf dessen Anordnung hin er eine Gewehrfabrik einrichtete mit Hilfe eines fachkundigen Inders und zweier Mohammedaner und neben dem Bau von kleinen Kanonen wurde auch im Tsang-po-Tal noch die Fabrikation von Pulver in die Wege geleitet.

Daß die englisch-indischen Truppen, die Werkzeuge der westlichen Priesterkaste, trotzdem im Verlaufe der kommenden Kampfhandlungen die „Götterstadt" Lha-sa besetzten, war folglich nicht die Schuld Zerempils.

In den folgenden Jahren der inneren Wirren, die durch die Besetzung der „Götterstadt", durch die Verträge mit den Beauftragten der westlichen Priesterkaste, vertreten — durch England, und nicht zuletzt durch die Flucht des Tobden-Lamas nach Urga, entstanden waren, sehen wir unseren Freund Zerempil in der Eigenschaft eines Geslong, eines buddhistischen Kardinals etwa, seine Doppelrolle weiterspielen. Während er als Priester und Lehrer seine Novizen exami-

niert, laufen gleichzeitig sämtliche Fäden der Politik, der hohen und höchsten, in seiner Hand zusammen. Als er aber erkennen muß, daß sein hoher Herr, der Tobden-Lama, aus taktischen (?) Erwägungen heraus einen „englandfreundlichen" Kurs fährt, kehrt er ihm den Rücken und zieht sich in den Schmollwinkel zurück wegen der „Zurücksetzung seiner russischen Freunde". Sein alter Freund Tsarong tritt an seine Stelle, da dieser ebenfalls wie die „Hofpartei" des Tobden-Lama, ein „englandfreundliches" Gesicht macht. —

Daß Rußland und England im Kriege gegen die Zentralmächte Schulter an Schulter gekämpft hatten, hielt Aguan-Dorsi „nur für ein vorübergehendes Zwangsbündnis, das bald wieder aufgelöst werden würde". —

Im übrigen „vermuteten" die beiden Freunde Aguan-Dorsi und Zerempil „im Bolschewismus eine Macht, die von seinem russischen Heimatlande eigentlich gestützt werden müsse, allein schon weil England sie bekämpft". Zerempil begab sich auf Anordnung seines Dalai-Lama im November 1918 nach Urga, woselbst er mit dem ehemaligen Chef der Nachrichtenabteilung des Großen Generalstabes in Petersburg, Oberst Ignatieff, zusammentraf, der von dem Vertrag von Brest-Litowsk[1]) als von einem „Schandpakt der Sowjetvertreter" sprach, den das alte zaristische Rußland, d. h. was von ihm übrig geblieben war, „überhaupt nicht anerkennen werde", und sei es deshalb beschlossene Sache, „die asiatischen Völkerschaften gegen den deutschen Feind mobil zu machen." (!) — Ignatieff stellte sich seinem „alten Vertrauensmann" Zerempil schließlich als Chef des Nachrichtendienstes der Koltschak-Armee vor und „Zerempil schlug gerne in die dargebotene Hand ein". — Wir finden ihn bald innerhalb der Koltschak-Armee[2]) tätig, er wird gefangen genommen von den „Arbeiterbataillonen" Trotzki-Braunsteins, des Bnei-Brith-Bruders und Vorsitzenden des „Obersten Revolutionären Verteidigungrates". In Moskau, wohin er transportiert worden war, „trifft Zerempil eine Menge alter Bekannter aus Urga und Irkutsk, darunter auch Leute aus Taschkent und dem Don-Gebiet. Ein Burjäte aus Irkutsk bringt ihm bald eine Nachricht, daß er freigelassen ist. Filchner berichtet über das weitere folgendermaßen:

„Vor dem Lager herrscht reges Leben; auch hier begegnen ihm auf Schritt und Tritt Bekannte aus Turkestan, aus Petersburg, aus der Mongolei, darunter sogar ein höherer Sowjetoffizier, ein alter lieber Freund aus der Zeit, da Zerempil in geheimer Mission gegen Indien (lies England, d. V.) Verwendung fand. Beide erkennen sich und kommen ins Gespräch. Der Sowjetoffizier lenkt das Augenmerk eines andern in

---

[1]) Siehe General Ludendorff: „Die Sabotage des Friedens mit Rußland" in „Am Heiligen Quell Deutscher Kraft", Folgen 21 und 22, 1938.

[2]) Über die Vorgänge bei der Koltschak-Armee sind Dwingers Bücher lehrreich: „Die Armee hinter Stacheldraht", „Zwischen Rot und Weiß"; ebenso A. Rachmanova: „Liebe, Tscheka und Soldaten"; das Buch der Verfasserin: „Studenten, Liebe, Tscheka und Tod" wurde vom Papste preisgekrönt. Beiden Schriftstellern ist das Wirken der überstaatlichen Mächte fremd.

der Nähe stehenden Mannes in Lederjoppe und blauer Marinemütze auf Zerempil. Bald nachher wird Zerempil zu diesem ‚Blusenmann' gerufen, der ihn mit der Frage begrüßt, ob er auch in Zukunft dem russischen Volke ein zuverlässiger, brauchbarer Freund sein wolle und bereit sei, auch unter veränderten Verhältnissen fernerhin gegen den britischen Erzfeind in Zentralasien zu arbeiten. Zerempil sieht dem selbstsicheren, breitschulterigen Manne ins Auge, und als er fühlt, daß es diesem energischen Mann mit seiner Frage wirklich ernst ist, zögert er nicht, zustimmend zu antworten. Darauf schüttet ihm jener kräftig die Hand und weist ihn an einen in der Nähe stehenden Offizier, der Zerempil zuflüstert, daß er eben mit Trotzki gesprochen, und daß dieser ihn von heute ab zur Verfügung des Obersten Revolutionären Verteidigungsrates bestellt habe. In dessen Hauptquartier angelangt, findet Zerempil zu seiner größten Überraschung und Freude u. a. zwei weitere gute alte Bekannte wieder, zwei Offiziere, Trubtschaninoff und Kolosoff vom alten Petersburger Generalstab, denen ehedem die Bearbeitung der Zentralasiatischen Fragen anvertraut war, und die auch heute, im neuen Rußland, in einer ähnlich benannten Sektion die gleichen Aufgaben zu erfüllen haben. So sieht sich plötzlich der welterfahrene Agent Zerempil in seiner gewohnten und vertrauten Petersburger Umgebung wieder. Sogar die Menschen dieser ‚geheimen Sektion' sind dieselben geblieben!" —

Für uns naturgemäß nicht so schwer verwunderlich, da doch genügend vorgearbeitet worden war von Aguan-Dorsi, Zerempil und anderen in den verflossenen Jahrzehnten, denn es dürfte nicht bei den von Aguan-Dorsi „unauffällig in wichtige Ämter eingesetzten lamaistischen Brüdern" etwa sechzig an der Zahl geblieben sein.

Als Zerempil für die Folgezeit nun merkt, daß die Brüder von Synhedrion und der jesuitischen Priesterhierarchie (siehe Vatikan und Kreml von J. Strunk, Ludendorffs Verlag, München), also die westliche Priesterkaste, die Vorhand in der Regierung der UdSSR. haben, zieht er sich wiederum in seinen Schmollwinkel des Klosters Urga zurück, um seine Zeit zu erwarten, unter Meditationen, die wiederum nur dem höchsten und heiligsten buddhistischen Wesen gelten, der Menschwerdung Avalokitesvaras. „Seinem geliebten Rußland aber" — wie Filchner schreibt — „kann er auch unter den neuen Umständen gleichzeitig die gelobte Freundschaft halten, ohne in Gewissenszweifel zu fallen."

Ob Zerempil noch in seinem Schmollwinkel sitzt, oder ob er wieder „für sein geliebtes Rußland" gegen die Deutschen und die Vertreter der westlichen Priesterkaste, insbesondere gegen England, tätig ist, wer vermag das zu beweisen, wo der Burjäte Zerempil unter den mannigfachsten Gestalten „wiedergeboren" werden kann. Wie sehr die roten Machthaber den Burjäten „schätzten", ersehen wir aus der freundlichen Behandlung Zerempils. Die Beauftragten der Juden und Jesuiten in Rußland wußten nur zu gut um deren gewaltige Macht im alten Rußland, die sie ihnen im neuen zu entreißen hofften. Aber es galt vorerst, sie schonend zu behandeln. So bilden die Burjäten, ein mongolischer Volksstamm am Baikalsee, der aus 330 000 Lamaisten besteht, innerhalb der Sowjet-

union eine selbständige Republik. (Nach Meyers Lexikon 1937.) Wer vermag da noch zu sagen, die Sowjetunion trete das Recht der kleinen Nationen mit Füßen! Gewiß nicht, wenn es sich um Lamaisten handelt.

Zu den sechzig von Aguan-Dorsi „unauffällig in wichtige Ämter eingesetzten lamaistischen Brüdern" — wohlgemerkt in Rußland eingesetzt —, von denen wohl jeder bemüht war, weiterhin „unauffällig" eine weitere Reihe „Lama-Brüder" nachzuziehen, gehört wohl auch der tibetanische Arzt Dr. Badmajeff. Ich schrieb im „Am Heiligen Quell", Folge 8 aus 1937, über ihn:

„Zu den seltsamsten Erscheinungen am russischen Kaiserhof gehörte aber jener ‚Doktor der tibetanischen Medizin' Badmajeffs, dessen wunderliche Persönlichkeit weit über die Schar der landläufigen Magier und Hellseher von Zarskoje Selo hinausragte[1]).

Alle diese anderen ‚Thaumaturgen', ‚Wunderidioten' und ‚Mystagogen' waren nur dann besondere Menschen, wenn sie sich im Zustand der ‚Erleuchtung' befanden, wenn sie von ‚heiliger Besessenheit' befallen wurden und dadurch zu ihren übersinnlichen Einsichten gelangten; im übrigen aber zeichneten sie sich durch nichts aus, ja, sie waren in ihrem gewöhnlichen Leben sogar zumeist schwachsinnige Idioten und Krüppel. Waren ihre Anfälle vorübergegangen, so wich damit auch ihre ‚Wunderkraft' von ihnen, bis dann wieder einmal ‚die Gnade über sie kam'.

Demgegenüber waren die Fähigkeiten des tibetanischen Zauberers Badmajeff von weit höherer Art: Sie hingen nicht von Zufälligkeiten, Seancen, Eingebungen oder krankhaften Anfällen ab, sie wurzelten vielmehr in einem seit Jahrhunderten befestigten und vertieften ‚geheimen Wissen', in der altüberlieferten ‚erhabenen Tradition tibetanischer Weisheit'. Badmajeff war in seiner mongolischen Heimat in die Mysterien der Wunderheilkunst und der Zauberei eingeweiht worden, und dies befähigte ihn, jederzeit die verborgenen Kräfte im Walten des Schicksals zu erkennen und nach seinem Willen zu lenken. Er galt am Zarenhofe als einer der Letzten von den ‚Weisen aus dem Osten', und ihm wurde deshalb mehr Achtung und Verehrung entgegengebracht als allen den andern ‚empirischen' Wundertätern.

Von besonderem Wert erschienen dem Zaren die politischen Ratschläge und Weisungen dieses Tibetaners. Badmajeff hatte es nicht nötig, das Gespenst Alexanders des Dritten zu zitieren, wenn es sich um die Entscheidung schwieriger staatlicher Probleme

---

[1]) Über die Familie Badmajeff berichtet „Atlantis", 1935, Heft 1, Seite 45:

„Die tibetanische Medizin hat sich im Laufe einiger tausend Jahre entwickelt. Europa wird mit ihr zum ersten Male im Jahre 1857 bekannt, als der tibetanische Arzt Sul-Tim-Badma nach Petersburg kommt, der sich nach Annahme des griechisch-orthodoxen Glaubens Alexander Badmajeff nennt. Sein Hauptwerk war die Gründung einer tibetanischen Apotheke, der ersten dieser Zeit in Europa. Mit Hilfe von Heilmitteln aus dieser Apotheke heilte er die schwersten Krankheiten mit ungewöhnlicher Wirksamkeit und machte so die östliche medizinische Lehre weithin bekannt. Nach dem Tode Alexanders Badmajeffs im Jahre 1882 wurde sein Werk in Rußland und im Auslande von seinem Bruder Peter fortgesetzt. Er starb im Jahre 1923, 122 Jahre alt, in Petersburg.

Nach dem Tode Peter Badmajeffs sind die einzigen Vertreter der tibetanischen Medizin seine beiden Neffen: Nikolaus und Wladimir Badmajeff. Nikolaus Badmajeff, der die Militärärztliche Akademie in Petersburg beendet hat, führt das Werk seines Oheims dortselbst fort. Wladimir Badmajeff, Dr. med. der Universität in Moskau, nahm die polnische Staatsbürgerschaft an und lebt ständig in Warschau. Er übt seine Praxis als europäischer Arzt aus, doch wendet er die Methoden der tibetanischen Medizin an."

handelte; er war selbst ein Mann von großer politischer Erfahrung und Weltkenntnis, mit allen Feinheiten der asiatischen Diplomatie auf das beste vertraut. In den Ratschlägen, die er dem Zaren erteilte, vereinigte sich angebliche Magie mit wahrer diplomatischer Geschicklichkeit, denn sein Blick erfaßte mit unfehlbarer Schärfe nicht nur das ‚innere Licht' der Dinge, sondern zugleich auch deren reale Erscheinung und praktische Bedeutung.

So kam es auch, daß, während die übrigen Wundermänner häufig versagten, und einer nach dem anderen, in wenig rühmlicher Weise abtreten mußten, Badmajeff sein hohes Ansehen und Vertrauen bis zum Sturz des kaiserlichen Regimes beibehielt. Gegenüber der langen Reihe von einander überbietenden ‚Propheten' und ‚Wunderidioten' blieb der tibetanische Zauberer in seinem weißen Kittel und mit seiner hohen weißen Mütze eine ständige Erscheinung von überragender persönlicher Wirkung. Es gab eine Zeit in der Geschichte der russischen Politik, da nicht nur das Herrscherpaar, sondern auch die Minister und die Administrativbeamten ganz in dem Bann Badmajeffs standen, und da eine Menge wichtiger Verfügungen nach den Vorschriften seiner ‚Geheimwissenschaft' getroffen wurden.

Dieser seltsame Mann stammte aus Transbaikalien und war der Sohn eines Bursäten; er war in der Steppe aufgewachsen, hatte später das Gymnasium von Irkutsk besucht und dann die Petersburger Universität bezogen, wo er sich mit dem Studium der chinesisch-mongolischen Sprachen beschäftigt hatte. Damals erst trat er zum orthodoxen Glauben über und vertauschte seinen bursätischen Vornamen Schamsaran mit dem russischen Pjotr Alexandrowitsch. Als sein Taufpate fungierte Kaiser Alexander der Dritte selbst, der die besonderen Fähigkeiten dieses jungen Mannes offenbar schon zu dieser Zeit erkannt hatte. Diese kaiserliche Patenschaft verschaffte ihm für alle Zeiten das Recht des Zutritts zum Hof und die seltsame Begünstigung, direkt an den Monarchen schreiben zu dürfen[1])."

Die Kunst des Zaren, schon im frühen Alter die „besonderen Fähigkeiten" dieses Bursäten zu erkennen, ist doch wirklich erstaunlich. Oder sollte dabei auch so ein „unauffällig" eingesetzter Zerempil die Hand im Spiele gehabt haben? Derselbe Zar aber hatte gegen den Deutschen Kaiser Wilhelm II. heftige Abneigung, wodurch erreicht wurde, daß Bismarck sein beabsichtigtes Deutsch-russisches Bündnis nicht verwirklichen konnte. (Aus: „Einst war ich ein Großfürst", von Großfürst Alexander, Seite 74, Leipzig 1932.)

Der Entwicklunggang Dr. Badmajeffs ist dann weiter folgender:

„Im Jahre 1875, nach Beendigung seiner Hochschulstudien, wurde er in den Staatsdienst übernommen und hatte dort bis zum Jahre 1893 einen regelrechten Posten im Ministerium des Äußeren inne; gleichzeitig wirkte er an der Petersburger Universität als Lektor der mongolischen Sprache. Wiederholt wurde er mit besonderen Aufträgen politischer Art betraut, in Fällen, wo es sich um genaueste Kenntnis der ostasiatischen Verhältnisse handelte; in den Tagebüchern Nikolaus II. finden sich hierüber öfters Bemerkungen. So heißt es einmal: ‚Nach dem Frühstück hatte ich eine Unterredung mit Badmajeff über die Angelegenheiten der Mongolei.' Zur Zeit des russisch-japanischen Krieges wurde Pjotr Alexandrowitsch Badmajeff mit der Mission, die Stammeshäupter der mongolischen Völkerschaften für die russische Sache zu gewinnen, in seine

---

[1]) Vergleiche die Juden Albert Ballin und W. Rathenau im kaiserlichen Deutschland.

Heimat entsandt; hierbei wurden ihm zweimalhunderttausend Rubel für Bestechungszwecke mitgegeben. Er entledigte sich seiner Aufgabe mit großem Geschick und bedeutendem Erfolg, wobei die Neider freilich behaupteten, er habe es verstanden, ohne Bestechungen auszukommen und die zweimalhunderttausend Rubel seiner eigenen Tasche zuzuführen.

Schamsaran Badmajeff versicherte, er habe sich schon im Vaterhause genaue Kenntnisse von den Geheimlehren der ‚tibetanischen Zauberei' und Heilkunde angeeignet, denn diese Wissenschaft hätte in seiner Familie eine uralte Überlieferung gebildet. Sein älterer Bruder Saltin hatte sich bereits mit ‚asiatischer Medizin' beschäftigt und seit den sechziger Jahren in Petersburg eine ‚tibetanische Apotheke' betrieben, die damals nur einen recht spärlichen Kundenkreis aufzuweisen hatte. In dieser Apotheke seines Bruders hatte dann auch Pjotr Alexandrowitsch Badmajeff seine Praxis erlangt, und durch ihn sollte das Geschäft erst wirklich aufzublühen beginnen.

Es dauerte gar nicht lange, bis Pjotr Alexandrowitsch seinen älteren Bruder weit überflügelt hatte; als er dann selbst die Leitung der Apotheke übernahm, wurde aus diesem versteckten Winkelladen bald ein großes ‚Sanatorium'[1]). — Der Ruhm von Badmajeffs Zauberkuren verbreitete sich sehr schnell, und bald strömten ihm Klienten aus allen Gesellschaftskreisen zu, die sich in seinem Sanatorium heilen lassen wollten.

Seine Anhänger behaupteten, er vermöge die hartnäckigsten Übel auf wunderbare Weise wegzuzaubern, und besonders bewährte sich sein Heilverfahren ‚in schwierigen Fällen von hartnäckigen nervösen Erkrankungen, geistigen Leiden und Störungen der weiblichen Physiologie'.

Das Laboratorium der Badmajeffschen Heilanstalt war nach allen Regeln der ‚tibetanischen Zauberkunst' eingerichtet; zu diesem Raum hatte nur der Magier selbst Zutritt und dort bereitete er in stiller Abgeschiedenheit mit Hilfe magischer Tiegel und geheimnisvoller Beschwörungsformeln seine verschiedensten hermetischen Mittel: ‚Infusum aus Asoka-Blumen', ‚Newrik-Pulver', ‚Nientschen-Balsam', ‚schwarze Lotos-Essenz' und ‚tibetanisches Lebenselexier'. Er hatte sich eine eigene Pharmagopoe von Drogen, Tinkturen und Mixturen angelegt, mit geheimnisvollen magischen Zeichen, die dem Eingeweihten die Art der Zubereitung angeben sollten; aber nur der Magister selbst war imstande, diese Zeichen zu deuten und die Eindringlinge, die sich nach der Revolution seines Laboratoriums bemächtigten, sahen sich einem Wust von unverständlichen Namen, konfusen Notizen und zwecklosen Apparaturen gegenüber, zu denen ihnen jeder Schlüssel fehlte.

Was das Sanatorium Doktor Badmajeffs von den übrigen Heilstätten aller Zeiten grundlegend unterscheidet, war sein politischer Charakter. Wer einmal, sei es aus welchen Gründen immer, in diese Heilanstalt aufgenommen worden war, stand alsbald auf der Liste der Ministerkandidaten oder der Anwärter auf sonstige hohe staatliche Position. Die aus rätselhaften Steppenkräutern gebrauten Mixturen, Tränklein und Pulver Badmajeffs dienten nicht nur dazu, die Stoffwechselstörungen der Patienten zu beheben; wer diese Medikamente einnahm, sicherte sich damit zugleich den Anspruch auf ein wichtiges Amt im Staate. Die gleichen Namen, welche wenige Tage vorher auf der Krankenliste von Badmajeffs Sanatorium fungiert hatten, waren mit einemmal auf der Ministerliste des neuen Kabinetts oder sonstwo auf der ersten Seite des Amtsblattes zu lesen.

---

[1]) Sanatorium = Lichthort.



Der Regent und König von Tibet auf seinem Thronsessel in seiner Residenz zu Lhasa

Aufbahrung eines Deutschen Buddhisten in Burma

Obwohl die Klöster der Buddhisten manchen gebürtigen Europäer und auch Deutschen beherbergen, sind doch Aufnahmen aus dieser streng umhüteten Welt bei uns selten. Der im Kloster Zay (Burma) verstorbene Deutsche Mönch, der aus Berlin stammt, wurde hier nach buddhistischem Ritus aufgebahrt. Sein Landsmann und gleichzeitiger buddhistischer Großabt hält bei ihm die Totenwache Bildarchiv Koch, Berlin

Birma (Indien): Rahan (Priester), die Regeln Buddhas lehrend

Denn der Kaiser hatte sich allmählich daran gewöhnt, nicht nur den Rat Badmajeffs in Anspruch zu nehmen, sondern auch die jeweils erforderlichen Würdenträger auf die Empfehlung des Tibetaners hin zu ernennen, sie also gewissermaßen aus dem ‚Sanatorium Badmajeff' zu beziehen.

In der Kartothek dieser Heilanstalt war bei jedem Patienten genau dessen Parteizugehörigkeit und seine sonstige politische Haltung vermerkt, und neben dem Namen des Patienten fand sich oft zwischen zwei rätselhaften tibetanischen Rezepten eine Bemerkung wie: ‚Der rechte Flügel muß verstärkt werden', was sich nicht auf die Lunge, sondern auf die Duma bezog. Badmajeff stand auch in regem Briefwechsel mit seinen aus der Behandlung entlassenen Patienten, unter welchen sich viele Hofleute und Minister befanden; er erteilte ihnen brieflich seine medizinischen Ratschläge, etwa Verhaltungsmaßregeln bei Blutwallungen und Stuhlverstopfungen, daneben aber gab er auch politische Anweisungen.

Im Laufe der Zeit vermengten sich Heilkunde und Politik, Ministerernennungen und ‚Lotos-Essenzen' immer mehr, und es entstand ein phantastisches politisches Zauberwesen, das von dem Sanatorium Badmajeffs ausging und die Geschicke von ganz Rußland bestimmte.

Diesen großen Einfluß verdankte der Wunderdoktor besonders seiner erfolgreichen medizinisch-politischen Behandlung des Zaren, bei dem es ihm gelungen war, sowohl Magenleiden zu kurieren, als auch verwaltungstechnische Dilemmen zu lösen. Gegen das nervöse Magenübel des Kaisers verordnete er ein aus tibetanischen Kräutern bestehendes Getränk, von dem man vermutete, es sei eine Mischung aus Bilsenkraut und Haschisch, und das auch wirklich die vorzüglichen Resultate zeitigte; die politischen Beschwerden des Herrschers behandelte er mit einer tüchtigen Portion diplomatischen Geschicks und staatsmännischer Einsicht, und auch hier waren die Erfolge zufriedenstellend.

So kam es, daß Badmajeff in der Achtung des Herrscherpaares immer höher stieg, und daß Versuche seiner Widersacher, ihm unangenehm zu werden, ihn zu stürzen oder polizeilich zu verfolgen, von vornherein zum Scheitern verurteilt waren. Der Minister Chwostoff, der sich vergebens bemüht hatte, etwas gegen Badmajeff zu unternehmen, mußte bald erkennen, daß der Tibetaner durch seine vortrefflichen Beziehungen zur Kaiserfamilie praktisch unantastbar war.

Noch im Jahre 1917, als das Zarenregime bereits gestürzt war, erwies sich die Macht dieser eigenartigen Persönlichkeit: Badmajeff war auf der Fahrt nach Finnland zusammen mit Frau Wyrubowa und dem Hochstapler Manassewitsch-Manuiloff (Jude), von dem Matrosenrat der baltischen Flotte verhaftet und gefangengesetzt worden. Bald aber verstand er es, sowohl durch sein eigenartiges und würdevolles Auftreten als auch durch seine vielfach von Erfolg gekrönten Kuren, sich die allgemeine Zuneigung der Gefängniswärter zu erringen, so daß er binnen kurzem nicht wie ein Häftling, sondern wie ein Freund der Wachmannschaft behandelt wurde."

Wie Zerempil, so wird auch Dr. Badmajeff von den Bolschewisten kein Haar gekrümmt. Bald ist er ein guter Freund der Wachmannschaft. Wo steckt nun dieser Burjäte heute? Ob er nicht wieder ein „Sanatorium" aufgemacht hat und politische Tränklein braut? Die jüdische Presse in Riga meldet, daß Badmajeff seit Mitte Juni 1937 wieder in Leningrad (früher Petersburg) weilt.

Im zaristischen Rußland ist noch eine dritte Persönlichkeit, die unsere höchste Aufmerksamkeit verdient. Es ist Rasputin. Die Kunst Dr. Badmajeffs versagte bei dem Leiden des jungen russischen Thronfolgers. Das glückte erst dem sibirischen Muschik und Wundermönch Rasputin.

Als junger Mann kommt er zufällig in ein Kloster der Chlysti-Sekte. Ihre Lehren beeinflussen ihn so stark, daß er zu einem überzeugten Anhänger wird. Er verläßt Frau und Kinder und zieht als Mönch durch die weiten russischen Steppen, um schließlich am Zarenhofe zu landen. Welches aber sind die Lehren der Chlysti-Sekte?

René Fülöp Miller schreibt in seinem Buche: „Der heilige Teufel" (Leipzig 1927):

„Fast allen diesen Mönchen erschienen die strengen Riten der Kirche als wertloser Formelkram, den man notgedrungen zu befolgen hatte, um nicht mit der Obrigkeit in Konflikt zu gelangen; den wahren Glauben aber trug jeder verborgen in seiner Seele, über ihn wurde nur insgeheim unter Gleichgesinnten gesprochen, getreu dem Gebote jenes Danila Filipitsch, der vor mehr als zweihundert Jahren die Brüderschaft der ‚Gottesmänner', der ‚Chlysti' gegründet und seinen Getreuen befohlen hatte: ‚Haltet meine Gesetze geheim, vertraut sie weder eurem Vater, noch eurer Mutter an, seid standhaft und schweigt auch unter der Peitsche und im Feuer; dann werdet ihr in das himmlische Königreich eingehen und noch auf Erden die Glückseligkeit des Geistes empfangen.'[1])"

Okkulte Zirkel werden zuerst auf Rasputin aufmerksam. Schon lange vor dem Kriege waren okkulte Salons in Petersburg und anderen Orten vertreten, die teilweise beträchtlichen Einfluß auf die Staatsführung hatten. Zar Nikolaus II. wie auch die Zarin neigten sehr zum Aberglauben. Namentlich die Hofdame Anna Wyrubowa, eine schwer hysterische Person, hatte auf ihre Freundin, die Zarin, großen Einfluß. Der krankhafte Mystizismus des Herrscherpaares wurde noch durch den Umgang mit dem Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch und dessen Gattin gefördert. Tischrücken, Geisterbeschwörungen und ähnlicher spiritistischer Unfug wurde in ihren Salons betrieben[2]). Immer mehr gerieten der Zar und seine Gemahlin unter den Einfluß der Okkultisten. Der gesamte Zarenhof krankte mit wenigen Ausnahmen entweder an einem übersteigerten Pietismus oder an ausgesprochenem Okkultwahn. Nikolai Nikolajewitsch war das Haupt einer spiritistisch-okkultistischen Gemeinde. Magier, Hellseher und Geisterbeschwörer waren seine Gäste. So kam es, daß wichtige Staatsgeschäfte von Ministern und Zauberern gemeinsam entschieden wurden.

---

[1]) Unter den „Chlysty" war die grauenhafte Selbstkastration, eine schon von Jesus von Nazareth erwähnte radikale „Abtötung des Fleisches" Brauch.

[2] Spiritistische Sitzungen fanden auch im Hause des Deutschen Generals v. Moltke statt. Das Medium Lisbeth Seidler weilte 1914 im Hauptquartier zu Koblenz und Dr. Steiner in Luxemburg.

In diesem okkulten Zirkel erschien auch eines Tages auf Einladung Rasputin, und fand von dort aus Eingang an den Zarenhof. Durch seinen hypnotischen Einfluß gelang es ihm, das Leiden des jungen Zarewitsch zu lindern und scheinbar zeitweise zu beseitigen. Riesengroß war die Freude seiner Eltern und daher auch ihr Vertrauen zu dem wundertätigen Mönch unbegrenzt. Kein Wunder, daß sich die geheimen Mächte sofort an ihn heranmachten. Sein ausschweifendes Leben gab den Feinden des Zarenthrones willkommene Gelegenheit, das Ansehen des Zaren zu untergraben. Als daher der Mörder Rasputins, Fürst Jussupoff, sich um Beistand zu seiner geplanten Tat an den „Oppositionellen" Maklakow wandte, lehnte dieser die Teilnahme an der Beseitigung Rasputins mit der Begründung ab, daß der lebende Rasputin durch die Kompromittierung des Hauses Romanow für sie arbeite. Juden schlichen sich in die Umgebung Rasputins ein und waren seine Vertrauten, denn die westlichen Priesterkasten waren bestrebt, den Einfluß der östlichen in Rußland zu brechen und dies Land ganz in ihre Gewalt zu bekommen. Da war ihnen dieser Mann willkommen. Über Rasputins Beziehungen zu Dr. Badmaseff unterrichtet uns eine Unterredung Jussupoffs mit ihm. Er schreibt in seinem Buche: „Rasputins Ende", Berlin 1928, Seite 112:

„‚Nun sage doch, kennst du Badmasew? Ich werde dich mit ihm schon bekannt machen. Siehst du, bei ihm findest du die allerverschiedensten Arzneien. Er ist auch wirklich ein richtiger Arzt.... Bei Badmasew sind alle Heilmittel natürlicher Herkunft, im Walde und in den Bergen werden sie gewonnen, der liebe Gott selber baut sie an, folglich ist auch Gottes Gnade in ihnen.

‚Grigori Jefimowitsch,' unterbrach ich Rasputin, ‚wird denn der Kaiser und der Thronfolger auch durch diese verschiedenen Mittel kuriert?'

‚Warum auch nicht? Gewiß verabreichen wir sie ihnen. Sie selbst (die Zarin) und Anuschka (Wyrubowa) passen schon auf, daß alles in Ordnung sei....'

‚Was sind denn das für Mittel, die sie dem Zaren und dem Thronfolger geben?'

‚Die verschiedensten, mein Lieber, die allerverschiedensten.... Er selbst bekommt da einen Tee zu trinken, und von diesem Tee breitet sich Gottes Gnade über seinen ganzen Körper aus, und Friede zieht in seine Seele ein. Ein wohliges, freudiges Gefühl überkommt ihn und lullt ihn wie ein kleines Kind ein. Und in der Tat muß gesagt werden,' fuhr Rasputin fort, ‚er ist doch kein Kaiser, kein Zar! Er ist ein Mann Gottes! Du sollst mal sehen, wie wir es einrichten, es wird ganz anders werden.'[1])"

Es ist wohl nicht mehr zu bestreiten, daß die östliche Priesterkaste einen gewaltigen Einfluß auf die Vorgänge in Rußland hatte und dadurch auf die gesamte Weltpolitik. Den Zaren selbst hielten die Lamaisten für eine Inkarnation der Göttin Tara. (Sven Hedin: „Wildes heiliges Tibet"; Reclam, Seite 54.)

---

[1]) Die in Wachs nachgebildete Figur Rasputins liegt heute mit durchschnittener Kehle in den Gemächern der ermordeten Zarin. Die Zarenschlösser in Leningrad (Petersburg) sind nach Reiseberichten wieder völlig hergestellt.

Ebenso einleuchtend ist es bei dem Weltmachtstreben der westlichen Priesterkasten, daß sie diesen zu brechen versuchten. Der Sturz des Zarenreiches ist in erster Linie das Werk der Juden, Freimaurer und Jesuiten, wobei sie durch die Okkulten, vielfach wohl ungewollt, gefördert wurden. Die Übergangsregierung bildete nach dem Ministerium Lwoff der Jude Kerenski. Ob er im Dienste der östlichen Priesterkaste stand, ist schwer zu entscheiden. Nachdenklich stimmt allerdings das Hakenkreuz auf den von seiner Regierung herausgegebenen Rubelscheinen, das, wie wir ja gesehen haben, von den Lama-Priestern gerne als Schutzamulett für ihr geheimes Wirken mißbraucht wird. Kerenski vermochte sich nicht lange zu behaupten und wurde im Herbst 1917 von einer ausgesprochenen Juden-, Freimaurer- und Jesuitenregierung abgelöst. Es wird schwer fallen, in dem Ringen um die Macht in dieser Übergangszeit klar sagen zu können, welche Priesterkaste gerade die Oberhand hatte. Nachdem Lenin und Trotzki die Herrschaft an sich gerissen hatten, war die Macht der westlichen Priesterkaste eindeutig klar. Wir erkannten das schon aus dem Verhalten des hohen Eingeweihten der östlichen Priesterkaste, des Burjäten Zerempil, der sich nach Lenins Machtergreifung wieder in seinen Schmollwinkel im Fernen Asien zurückzog, um nur Buddha dienen zu können. Freilich gab die östliche Priesterkaste das Spiel nicht verloren. Auch sie entsandte einen ihrer Beauftragten in die Sowjetregierung. Nirgendwo ist das schriftlich niedergelegt, aber wir erkennen das aus dem Verhalten Lenins zu Stalin. In seinem Testament noch bestimmte er, diesen Mann vom Posten des Generalsekretärs der Partei zu entfernen. Während seiner ganzen Regierungzeit hat er diesen Mann gehaßt und der durch Stalin verbannte Trotzki verrät die Worte Lenins: „Dieser Mann wird uns eine bittere Suppe einbrocken." Warum, so fragen wir, beseitigten Lenin und Trotzki diesen Mann nicht sogleich in den Anfängen ihrer Herrschaft, als Stalin noch wenig Macht hatte? Sie haben doch Millionen Menschenleben geopfert und hier zaudern sie, den Mann, von dem sie *wissen*, daß er ihnen einmal sehr gefährlich werden kann, zu beseitigen? Wir denken zurück an die freundliche Behandlung der Burjäten Zerempil und Dr. Badmajeffs. Wußte Lenin von der unsichtbaren, aber gewaltigen Macht, die hinter Stalin stand oder steht?

Vor einigen Jahren ist das Ringen um die endgültige Macht in Rußland entbrannt. Stalin ist an die Stelle Lenins getreten und nützt seine Macht unnachsichtlich gegen die westliche Priesterkaste, also gegen Juden und Jesuiten, aus. Er vertreibt zuerst führende Juden aus ihren Stellungen, einige Jahre später läßt er sechzehn von ihnen erschießen, wie er auch den Leiter der Mordorganisation, der Tscheka, den Jesuiten Jagoda[1]) von seinem Posten entfernt.

---

[1]) Jagoda wurde 1938 mit anderen erschossen.

Die Tatsache kann nicht bestritten werden, daß er den Einfluß der westlichen Priesterkaste zurückdrängt. Ich weiß, daß es den Zeitgenossen schwer fällt, dies anzuerkennen. Aber ich gebe noch folgendes zu bedenken: als Lenin und Trotzki Millionen Bauern, Bürgerliche und Arbeiter mordeten, da sprachen die Zeitungen der jüdisch-freimaurerischen oder christlich-jesuitisch geführten westlichen Demokratien nicht mit einer Silbe davon. Ja, der jüdische Völkerbund nahm die Sowjetunion in die Reihe der „zivilisierten" Völker auf. Der Jude und Bankräuber Litwinow redete von der Tribüne des Völkerbundes. (Litwinow weilte am 15. 10. 1937 in Warschau, um den Kräuterarzt Woynowsky aufzusuchen, mußte aber auf telegraphischen Abruf hin den Plan aufgeben. Handelte es sich vielleicht um das Sanatorium Dr. Wladimir Badmajeff? Heute ist Litwinow-Finkelstein in die „Wüste" geschickt.)

Da auf einmal erkannten auch die demokratischen Staaten ihren Fehler.

Nun fühlten sich auch die Spalten ihrer Zeitungen mit Meldungen über die furchtbaren Greuel der Sowjets; sie erkannten auch die Gefahr des Bolschewismus. Ja, das Freimaurerblatt des Freimaurers Miljukow brachte Berichte von Sowjetdiplomaten, die, als sie Stalin nach Moskau berief, ihren Dienst aufgaben und dann durch Schilderungen von Greueln in der Sowjetunion ihr Handeln rechtfertigten.

Würde Rußland tatsächlich noch von Juden und Freimaurern wie in der ersten Zeit des Bestehens ausschließlich regiert, so würden hier Freimaurer gegen Freimaurer stehen. Ordensbrüder aber waschen ihre schmutzige Wäsche nie in aller Öffentlichkeit! Seit Stalin Diktator ist, ist aber deren Rolle ausgespielt. Die Abgesandten der „Älteren Brüder" haben die Macht an sich gerissen und nun verstehen wir erst, daß auch der Freimaurer und Jude gegen Rußland zu Felde ziehen kann. Erst wenn wir uns zu der Erkenntnis durchgerungen haben, daß in Rußland die „Hand der öffentlichen Brüder" wirksam ist, verstehen wir auch folgendes:

Die treuesten Regimenter des Zaren waren die Don-Kosaken. Gegen sie haben die Vertreter des jüdischen Bolschewismus ein furchtbares Morden durchgeführt, das fast bis zur völligen Vernichtung führte. Dieser Umstand erklärte sich nicht allein aus ihrer Zarentreue, sondern auch deshalb, weil in ihren Reihen etatsmäßige Lamas tätig waren. Der Haß der jüdisch-christlichen Priesterkaste war also doppelt begründet.

Dem Leser wird nun auch die folgende Meldung verständlich werden:

„Helsingfors, den 3. September.

Die vor kurzem auf Befehl Stalins neuaufgestellten Kosakenregimenter im Dongebiet verweigerten den Gehorsam und demonstrierten gegen Stalin. Die zum Zwecke der Hebung des Nationalgefühls der Bevölkerung geschaffenen Kosakentruppen forderten die Entfernung jüdischer Offiziere, die in

Kosakenuniform einherliefen, und verlangten außerdem weitere politische und wirtschaftliche Zugeständnisse." („Völkischer Beobachter", 4. 9. 1936.)

Ob jetzt auch wieder etatsmäßige Lamas unter den Kosaken sind? Die „Demonstration gegen Stalin" bezweckte die Entfernung der Juden. Er wird sich dem „Wunsche des Volkes" nicht verschlossen haben und auch weitere Sonderrechte gewährt haben.

Es wird jetzt wohl jedem klar sein, warum der Jude sein eigenes Kind, die Sowjetunion, das er vorher so gehegt und gepflegt hat, nun verleugnet, ja haßt. Im Jahre 1938 gründete er eine neue Internationale, die fußt auf den Lehren von Karl Marx; aber die Aufnahme der Sowjetunion ist ausgeschlossen. Der Jude ist eben ausgebootet, was jedoch nicht besagt, daß ihm der „Herr der Welt" nicht eine neue Aufgabe zugedacht hat. Es mag auch sein, daß in Rußland noch an manchen Stellen Juden sitzen, aber ihre Beseitigung wird nur eine Frage der Zeit sein. So berichteten Deutsche Kaufleute, die sich bei ihren wirtschaftlichen Verhandlungen stets Juden als Dolmetscher bedienten, daß sie diese seit dem Frühjahr 1939 nicht mehr mitbringen dürfen. Der Jude ist nicht mehr der „Herr aller Reußen" wie zur Zeit Lenins.

Als der Feldherr Ludendorff vor zehn Jahren seinen Kampf gegen die Freimaurerei eröffnete und wenige Jahre später den gegen das Christentum und seitdem immer wieder auf das volks- und staatszerstörende geheime Wirken dieser westlichen Priesterkasten hinwies, wurde er anfangs verlacht. Heute nun ist sein Wort, von dem Wirken der „überstaatlichen Mächte" in aller Munde. Die Völker werden sich aber auch ebenso daran gewöhnen müssen, zu diesen die Lama-Priester, also die östliche Priesterkaste, zu zählen und ihr Wirken ebenso aufmerksam zu beobachten, wie das des Juden und Jesuiten. Denn dies ist nicht minder verderblich und das lamaistische buddhistische Kollektiv, das sie an die Stelle des jüdisch-christlichen setzen wollen, ist nicht minder furchtbar für die Völker als dieses. Wie der Jude und Jesuit bemüht ist, alle Lebensäußerungen mit seinem Geiste zu durchdringen und für sich nutzbar zu machen, so tut dies auch die östliche Priesterkaste. Mögen darum die Völker die große Gefahr erkennen, die ihnen vom „Dache der Welt" mehr denn je droht. Mögen sie acht haben, daß ihr völkisches Freiheitstreben nicht von diesen mißbraucht wird, denn der Geist Asiens steht schon mitten unter ihnen und ungezählte Menschenmassen Asiens werden zum Zuge gegen Westen erweckt und gerüstet.